Wipkinger ZEITUNG

Kehrdruck: Höngger ZEITUNG

Quartierzeitung von Wipkingen · Juli/August/September · Donnerstag, 28. Juni 2018 · Nr. 2 · 3. Jahrgang · 8037 Zürich · Auflage 24 500

www.jeisy.ch
JEISY
GOLDSCHMIEDE SCHMUCKE STÜCKE
WERTVOLL VERSCHMELZEN?
ROTBUCHSTR. 72, 8037 ZÜRICH, T. 043 817 22 31

Unsichtbare Spangen
Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie
Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Audi Service
GARAGE H.U. EUGSTER AG
Volkswagen-Spezialist
Seit 1953 Ihr Team für Audi, VW und Porsche
Service, Reparaturen, Carrosserie-Arbeiten
Verkauf von Occasionen und Neuwagen
Nordstrasse 124, 8037 Zürich
Telefon 044 360 23 33
team@garageeugster.ch
www.garageeugster.ch

Littering im Wipkingerpark?

Der Sommer ist da, und damit auch die Hochsaison für einen gemütlichen Grillabend. Verbunden damit allerdings auch ein vermehrtes Abfallaufkommen. Wie sieht es bezüglich Littering in Wipkingen aus? Welche Massnahmen trifft die Stadt Zürich und wie sehen die Wipkinger*innen dieses Problem?

Béla Brenn

Aufgetürmter Müllberg um einen Abfalleimer beim Wipkingerpark. (Foto: Dennis Calderon)

Der Wipkingerpark ist für viele Wipkinger*innen der perfekte Ort für einen gemütlichen Sommerabend. Auf der Wiese beim GZ Wipkingen herrscht dank des schönen Wetters bereits seit Wochen Hochbetrieb. Es wird Tischtennis, Fussball oder Federball gespielt, die Limmatfalter ziehen in kleinen Schwärmen ihre Kreise und die Leute geniessen nach einer langen Phase meist regnerischer und trüber Winter- und Frühlingsmonate die lang ersehnten Sonnenstrahlen.

Spontane Grillade – und dann?

Ebenfalls nicht wegzudenken aus dem Quartiersbild: die Rauchfahnen der diversen «Grillitarier», die der Sommerbeginn auf den Plan gerufen hat. Doch nicht jeder ist ein so passionierter Grillfan, dass er extra einen Grill von zu Hause mitnimmt. Wozu auch?

Für die spontane Grillade ist der Coop beim Wipkingerplatz nur einen Katzensprung entfernt. Dort decken sich die Grillmeister für 20 Franken mit einem kleinen Einweggrill plus den passenden Speisen, und allem was sonst noch dazugehört, ein und schon kanns losgehen. Doch das, «was sonst noch dazugehört», besteht leider zu fast hundert Prozent aus Abfall. Denn abgesehen vom Fleisch, den mit Frischkäse gefüllten Peperonihälften und sonstigen Delikatessen, die im Magen landen, landet die gesamte restliche Ausrüstung im Abfall. Geht man an einem schönen Frühlings- oder Sommerabend am Fluss spazieren, wird das Problem schnell offensichtlich. Neben den um die Wiese verteilten Abfalleimern türmen sich Berge der genannten Einweggrills, Plastikbesteck, Bierdosen,

Schluss auf Seite 3

Wipkingen aktuell

Freitag, 29. Juni

1968 – Mehr als Revolte, Rausch und Razzia?

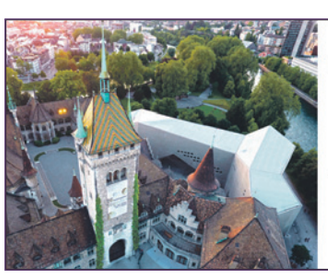
18.30 bis 20 Uhr. Zum 50-Jahre-Jubiläum der 1968er lädt das Sydefädeli zu einem spannenden Podiumsgespräch mit anschliessender Diskussion ein. Podium und Diskussion mit: Helen Pinkus-Rymann: Grafikerin und damalige Aktivistin, Heidi Witzig: Historikerin und Buchautorin, Peter Niggli: Journalist, Publizist und damaliger Aktivist, Jakob Tanner: Historiker und Publizist. Moderation: Esther Girsberger, Publizistin. Alterszentrum Sydefädeli, Hönggerstrasse 119.

Fortsetzung auf Seite 37

dort finden Sie alle Wipkinger Anlässe, die uns gemeldet wurden.

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH
T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...



Alt oder neu - Hauptsache sauber.
POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

KITA ZUM WAIDBERG
Die familiäre Kita in Zürich-Wipkingen
Bei uns dürfen Kinder noch Kinder sein!
Rufen Sie uns unverbindlich an
044 422 90 47
oder schreiben Sie uns
office@kitazumwaidberg.ch

LIQUIDATIONS-VERKAUF

Donnerstag, 5. Juli,
12–14/16–18 Uhr
Freitag. 6. Juli
12–14/16–18 Uhr
Samstag, 7. Juli, 11–16 Uhr
Lägernstrasse 4, Zürich-Wipkingen
(Erdgeschoss)

Antik und Halbantik, Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände
Beispiele: Barocker Kerzenstock, Kerzenleuchter, div. Artikel Silber/Versilbert, bemalte Wiege (1841), eine grosse Zahl von Bildern u.v.m.

meinZahnarzt.ch

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL -Tankstelle

Malergeschäft Iannaccone
Ihr Maler für farbig neue Ideen
Malergeschäft Iannaccone AG
Segnesstrasse 6 · 8048 Zürich · Lager: Wasserwerkstrasse 94 · 8037 Zürich
043 355 04 84 · info@maler-iannaccone.ch · www.maler-iannaccone.ch

Danke für Ihre Treue, wir sind auch hinter dem Baugerüst für Sie da.

SCHÜRZ
BRILLEN & KONTAKTLINSEN
TEL. 044 362 62 30 · WWW.SCHUERZOPTIK.CH
HALTESTELLE BAHNHOF WIPKINGEN

Inhaltsverzeichnis

De chlii Prinz (vo Wipkinge)	3
Quartierverein Wipkingen	6
Gewerbe Wipkingen	8
«Häsch mer foif Stutz?»	11
Reformierte Kirche	14
Pfarrei Guthirt	16
Stadtspital Waid	19
Pflegezentrum Käferberg	20
Sozialzentrum Hönggerstrasse	21
Park Platz	22
OJA Zürich Kreis 6 & Wipkingen	23
Grundsteinlegung	24
Tanzhaus Zürich	25
Was uns von den Toten bleibt	26
Keine Bomben über Wipkingen	27
An der Rosengartenstrasse	28
Seite der FDP	29
Seite der GLP	30
Seite der AL	31
Seite der GRÜNEN	32
Seite der SP	33
Seite der EVP	34
Seite der SVP	35
Vereine	36
GVZ-Kolumne	37
Veranstaltungskalender	38
Alte Trotte wird saniert	40

madina bokoum
der andere weg

shiatsu
psychologische beratung
ernährung nach den 5 elementen

044 272 27 06
röschibachstrasse 71 - 8037 zürich
www.derandereweg.ch

Mal über den Tellerrand schauen

Lesen die Wipkinger*innen den Höngger Teil dieser Zeitung wohl auch? Und umgekehrt? Eine Frage, die uns immer wieder einmal umtreibt. Dass die beiden Quartiere sehr unterschiedlich ticken, ist nicht zu übersehen. Und dennoch, ist man nicht manchmal neugierig, was die «anderen» im Kreis 10 so treiben? Oder ist bereits das Umdrehen der Zeitung, das ja nötig wäre, um überhaupt weiterlesen zu können, so mühsam, dass man es lieber lässt?
Vielleicht können wir Ihnen, liebe Wipkinger*innen ja einmal den «Höngger» schmackhaft machen. Diesmal haben wir uns etwas eingehender – aber nicht abschliessend –mit dem Thema «Foodwaste» auseinandergesetzt. Ausserdem: Zweifels haben umgebaut und heissen neu «Zweifel 1898» – geplant ist neben der Laube, die schon besteht, ein «Heurigen», bei uns besser bekannt als «Besenbeiz» – vielleicht kriegt Höngg ja doch noch so etwas wie einen Dorfplatz. Und es wird viel gefeiert, vor allem für Kinder ist einiges los. Schnuppern Sie doch mal rein, oder sitzen in den 46er und kommen rüber. *(pas)*

PC-Hilfe 50plus GmbH
PC-Hilfe 50plus
Ihr IT-Spezialist für alle Fragen rund um den PC.
www.pc-hilfe-50plus.ch

Impressum

Wipkinger ZEITUNG Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Fredy Haffner, Verlag,
Eva Rempfler, Marketing
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion
Fredy Haffner (fh), Verlagsleiter
Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen
Filip Birchler, Béla Brenn,
Wolfgang Meyer,
Dagmar Schräder

Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und Verlagsadministration:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch
Beratung und Verkauf:
Marlies Meier, Tel. 079 256 92 79
marlies.meier@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 27. September
Inserateschluss:
Montag, 17. September, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 13. September

Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 39.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Auflage «Wipkinger»:
24500 Exemplare

Gratis-Zustellung
in jeden Haushalt
quartalsweise
in 8037 Zürich-Wipkingen
und in 8049 Zürich-Höngg

Detailinfos unter:
www.wipkinger-zeitung.ch

Mit 75 lernte Le Petit Prince noch Züritüütsch

Der gebürtige Wipkinger Heinz Wegmann hat den Klassiker «Le petit Prince» von Antoine de Saint-Exupéry ins «Züritüütsch» übersetzt und Verena Pavoni hat ihn neu illustriert. Darf man das wagen? Und wie geht man dabei vor? Der «Wipkinger» wollte es wissen.

Fredy Haffner

Auf der Terrasse des SAHltimbocca, Verena Pavoni mit einer Originalzeichnung und deren Druck im Buch, Heinz Wegmann mit dem alten Original und seiner züritüütschen Neuerscheinung. (Foto: Fredy Haffner)

Die Zürcherin Verena Pavoni, die heute in Basel lebt, schrieb und zeichnete 1984 ihr erstes Bilderbuch. Gerade mal 18 Jahre alt, gelang ihr mit «Nicolo und sein grosser Wunsch», Atlantis Kinderbücher bei Pro Juventute, ein Überraschungserfolg. 13 Auflagen und Übersetzungen in zahlreiche Sprachen folgten. «Das Buch bestimmte danach meinen Weg», so Pavoni, sie machte die Matur, ging an die F+F Schule für Kunst und Design in Zürich und hatte laufend Aufträge als freie Illustratorin. Später, als Mutter, arbeitet Pavoni reduziert, doch vor einem Jahr erschien im Atlantis Verlag bei Orell Füssli ihr zweites eigenes Kinderbuch, «Roberta, die Prinzessin in der Krone».

Gleichzeitig wurde sie von Heinz Wegmann angefragt, ob sie «De chlii Prinz» illustrieren wolle.

Wegmann ist die ersten zwölf Jahre an der Wibichstrasse in Wipkingen aufgewachsen, unweit des Restaurants SAHltimbocca, wo sich der «Wipkinger» mit den beiden zum Gespräch traf. «Ich bi stolze Stadtzürcher und schwätze glaub es einigermasse rächts Züritüütsch», bringt es Wegmann gleich auf den Punkt. Er ist von Haus aus Lehrer, leitete aber 16 Jahre das Schweizerische Jugendschriftenwerk, wo er zusammen mit dem Höngger François Baer die SJW-Hefte herausgab und auch Verena Pavoni kennenlernte. Dann zog es ihn wieder in die Schulzimmer zurück, doch schrieb und veröffentlichte er immer auch eigene Bücher – und begann mit Übersetzungen in die Mundart. Zum Beispiel Gedichte von Jacques Prévert oder jene von Leonard Cohen.

Doch da war noch dieser «Petit Prince», der ihn schon sein Leben lang zu begleiten schien – «Ich hatte sogar mein erstes Auto, einen Fiat Topolino, auf ‹Le petit prince› getauft und am Heck so

Schluss auf Seite 5

Schluss von Seite 1

Littering im Wipkingerpark

Schlauchbootverpackungsmaterial und sonstiger Abfall.

Littering im Bewusstsein

Immerhin bringen viele Leute ihren Abfall in die Nähe der Abfalleimer, auch wenn diese bereits überfüllt sind. Doch wie sehen die Besucher des Wipkingerparks das Abfallproblem? Und setzt sich die Grillgemeinschaft überhaupt mit dem Thema Littering auseinander?

Zwar ist das Thema im Bewusstsein der Leute, als ernsthaftes Problem wird Littering jedoch von kaum jemandem betrachtet. Es stimme zwar, dass die Abfalleimer beim GZ überfüllt seien, jedoch hätten die Leute durchaus den Willen, ihren Abfall zu entsorgen. Viele fänden es dennoch gut, würden mehr Abfallbehälter zur Verfügung stehen.

Ein Problem sehen viele jedoch in den Zigarettenstummeln, die unachtsam weggeworfen werden. Dieser Kleinabfall ist zwar auf den ersten Blick nicht so erkennbar wie Plastikmüll. Die Stummel sind aber vor allem für Familien mit kleinen Kindern ein Problem, weil diese die Stummeln in den Mund nehmen.

Nebst der Bereitstellung von normalen Abfallbehältern scheint auch das sachgerechte Recycling ein Thema unter den Besuchern des Wipkingerparks zu sein. Viele wünschen sich Entsorgungsstationen wie beispielsweise an Bahnhöfen, damit der Abfall nicht nur entsorgt, sondern auch nach Pet, Aluminium und Papier getrennt werden kann.

9220 Tonnen Abfall

Doch warum stellt «Entsorgung & Recycling Zürich» keine solchen Entsorgungsstationen zur Verfügung? Auf Anfrage betont die Mediensprecherin des ERZ, Leta Filli, dass beim Wipkingerplatz während der Sommermonate sehr wohl zusätzliche Abfallbehälter aufgestellt würden. Ebenso in der Umgebung rund um den Käfer- und den Hönggerberg. «Im letzten Jahr wurden von der Stadtreinigung rund 9220 Tonnen Strassenwischgut (Laub, Sand, Kies usw.) sowie Abfall aus Behältern als auch ‹gelitterten› Abfall aus der Stadt Zürich mitgenommen», so Leta Filli.

Man verstehe zwar das zusätzliche Bedürfnis für die Pet- und Aluminiumtrennung, jedoch seien die gesammelten Wertstoffe an solch anonymen Orten zu wenig sortenrein, als dass sie in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt werden könnten. Bahnhöfe beispielsweise würden diesbezüglich «geschütztere» Räume bieten als der öffentliche Raum im Freien.

Tipps für den «Vorbild-Recycler»

Die ganz pflichtbewussten Recycler haben aber immer noch die Möglichkeit, ihre leeren Aludosen und Petflaschen nach Gebrauch wieder mitzunehmen, und in einer der umliegenden Entsorgungsstationen abzugeben.

Was also ist das Fazit? Wirklich gross scheint das Problem mit dem Littering in der Stadt Zürich und insbesondere beim Wipkingerpark nicht zu sein. Das Bewusstsein für die Entsorgung des Abfalls scheint bei den meisten vorhanden zu sein. Und so wird hoffentlich auch in Zukunft der Wipkingerpark ein Ort für gemütliche Grill-Sommerabende bleiben.

Coiffeur
Tanya
Zürich-Höngg

VELO TECH

STADT UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG

DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 /14–18.30
SAMSTAGS 10–16
RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

Ärztin
ca. 60%
gesucht in Gemeinschaftspraxis **in Höngg**
Kontaktaufnahme unter docsearch@gmx.ch
Sie möchten wieder in den Beruf einsteigen, haben eine internistische Ausbildung und Freude an der Arbeit mit Betagten, Mehrfacherkrankten.
Wir bieten Ihnen eine flexible Arbeitszeit.
Wir finden Lösungen bei Abwesenheit wegen der Kinder.
Herzlich Willkommen
in unserem engagierten Team.

Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F.X. Mayr

HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Ihr Naturheilpraktiker im Quartier

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

ZKB inklusiv

Ihre Vorteile im Paket.

- 1% Vorzugszins auf Sparkonto Plus (bis 5'000.– CHF)
- Versicherung für Reiseannullierung und Reiseunterbruch
- Bestpreis-Garantie für Einkäufe mit der Kreditkarte
- surprize Punkte in Kontogutschrift umwandeln (bis 120.– CHF p.a.)

Jetzt Paket eröffnen und profitieren

zkb.ch/inklusiv

Die nahe Bank Zürcher Kantonalbank

BECKER AG
Orthopädie-Technik u. Sanitätshaus
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich
Telefon 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch

BECKER
Orthopädie-Technik
Sanitätshaus

Schluss von Seite 3

Mit 75 lernte Le Petit Prince noch Züritüütsch

angeschrieben», lacht Wegmann, «eine Übersetzung beschäftigte mich schon lange, doch erst 2015 wagte ich mich daran». Unterdessen waren auch die Textrechte frei geworden. Wegmann begann ohne bestimmtes Ziel, «ufs Graatwohl hii», zu übersetzen, direkt aus der vergilbten Originalausgabe, die er auch zum Interviewtermin mitgebracht hat. Dann aber habe sich die einsame Frage, für wen und warum er diese Übersetzung eigentlich mache, immer stärker gestellt. Die Antwort – ein Buch – drängte sich geradezu auf und natürlich die Frage, wer es illustrieren könnte. Ohne zu wissen warum, denn er hatte sie 30 Jahre nicht mehr gesehen, dachte Wegmann sofort an Verena Pavoni und griff zum Telefon. Der eine Anruf genügte.

Darf man das? Kann man das?

«Ich freute mich, wusste sofort wieder, wer da am Telefon war», erinnert sich Pavoni – aber auch daran, wie sie Respekt hatte vor dieser Aufgabe. Wie sollte man sich an eine Neuinterpretation der Originalzeichnungen von Antoine de Saint-Exupéry wagen? Zeichnungen neu erschaffen, die in ihren Ursprüngen unzähligen Menschen ins visuelle Gedächtnis gebrannt sind? Darf man das überhaupt? «Ich schaute mich im Internet um und sah, dass es unzählige neue Versionen des kleinen Prinzen gibt, das befreite mich, machte mir Mut».

Ebenso mutig wählte sie eine für sie ganz neue Technik, bei der schwarze und weisse Ölkreide mehrschichtig auf ein Papier aufgetragen und dann mit einer Nadel die eigentliche Zeichnung herausgekratzt wird. «Damit überlistete ich mich gewissermassen selbst und die Zeichnungen gerieten in jener leichten Unbeholfenheit, jenem Charme, der auch Saint-Exupérys Originale ausmachen».

Also las sie Wegmanns züritüütschen Text und machte erste grobe Zeichnungen. «Gewisse Motive waren gesetzt, weil sie im Text so erwähnt werden, doch zu anderen liess ich mich einfach inspirieren. Es stand mir ja eigentlich alles offen», so Pavoni, «doch von dieser Stimmung, diesem ‹Figürchen› des Prinzen wollte und konnte ich mich dann doch nicht zu weit entfernen: Bei Saint-Exupéry hat der Prinz blonde Haare und er beschreibt ihn auch so, also sollte auch mein kleiner Prinz ähnlich aussehen».

Konzessionen an die Lesbarkeit

Während andere bereits Mühe bekunden, eine in Mundart verfasste sms zu lesen, war für die Illustratorin das ganze Buch kein Problem, im Gegenteil, sehr spannend sei das gewesen. Das sei auch eine Übungssache, und der Autor pflichtet ihr da bei. Doch bei aller Übung, die er hat, auch für ihn war bei dieser Übersetzung einiges neu: «Die sehr poetische Geschichte, die einfache Sprache Saint-Exupérys in ein Züritüütsch zu überführen, ohne dass es kindlich klingt oder zu modischem Slang verkommt, das war herausfordernder als andere meiner Übersetzungen». Geschriebene Mundart ist immer ein Spagat.

So erklärt Wegmann, warum er gewisse, heute sehr gängige Wörter mied. Ausdrücke wie mega, geil oder cool zum Beispiel: Weil er kein modisch-aktuelles Züritüütsch verwenden wollte, aber auch kein altertümliches, nein, zeitlos sollte es sein. Wegmann plädiert für einen Dialekt mit einem Wortschatz, der sich der Zeit anpasst, ohne dabei seine Wurzeln zu verleugnen: «Ein Dialekt lebt, ich schreibe wie ich rede und lebe», sagt er schlicht.

Auch bei der Rechtschreibung ging er Kompromisse ein, nahm jedoch das Wörterbuch von Weber/Bächtold zuweilen als Referenzwert. Er erklärt: «Zum Beispiel das ‹ä› im zürichdeutschen Wort ‹zèhme›, für ‹zähmen›, ist ein anderer Laut als jener in der Zahl ‹sächs›. Also schreibe ich das auch so – doch sonst richtete ich mich nach einer guten Lesbarkeit und ‹missachtete› die Schreibweise nach Weber/Bächtold ab und zu». So schrieb er zum Beispiel «eifach» anstatt «äifach» oder «Bsuech» statt «Psuech» für Besuch.

Dem Klassiker treu geblieben

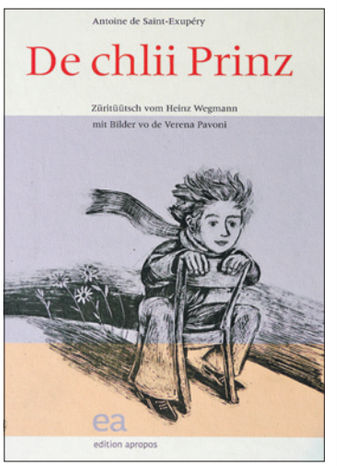
Die Reaktionen auf das Buch geben dem Übersetzter wie der Illustratorin Recht. Pavoni erzählt, dass es gut angekommen sei, dass man nicht beim ursprünglich geplanten Schwarz-Weiss geblieben sei, sondern François Baer noch diskrete Kolloratinonen angebracht habe: «Die Farben lehnen sich in ihrer Stimmung sehr schön an die Originalausgabe an». Und Wegmann erzählt, wie er oft höre, dass jemand das Buch gerade weil es nun auf Züritüütsch erschienen sei, nochmals neu gelesen und auch den Enkelkindern die Geschichte erzählt habe. Das Zielpublikum des Klassikers ist also auch im Dialekt unverändert: «Viele Ebenen, zum Beispiel alles was sich um das Planetensystem und die Asteroiden dreht, die verstehen Kinder sehr gut. Andere, tief-philosophische Passagen sprechen mehr die Erwachsenen an. Doch die Beziehung zwischen dem kleinen Prinzen und dem Fuchs, ‹wie nähert man sich an?›, ‹was ist Freundschaft?›, das finden auch heutige Kinder sehr spannend».

Ja, so isch de chlii Prinz schlussäntli uf Züritüütsch glandet. Exakt 75 Jahre nach seiner Ersterscheinung 1943. Und sein ursprünglicher Schöpfer, der Schriftsteller und Pilot Antoine de Saint-Exupéry war, sozusagen beim zürichdeutschen Landeanflug, allgegenwärtig, obwohl er selber am 31. Juli 1944 von einem Aufklärungsflug in Richtung Grenoble nicht mehr zurückgekommen war.

«Er war für mich immer präsent», sagt Heinz Wegmann, «ich fragte mich oft, was er von meiner Übersetzung, die immer auch leise Interpretation ist, halten würde?» und Verena Pavoni ging es ganz ähnlich, während sie ihre Nadelstriche in die Ölkreide ritzte.

«Me kännt nume säb guet, wo mer zèhmt hät», säit de Fuchs. «D'Mänsche händ kä Ziit meh zum öppis käneleh-re. Sie chaufet sich i de Gschäfter fix-fertigi Sache. Aber wil's kä Gschäfter git, wo Fründe verchaufet, händ d'Mänsche au kä Fründe meh. Wänn du en Fründ wotsch, zèhm miich!»

Vormerken:
Zweisprachige Lesung
Samstag, den 27. Oktober, 17 Uhr,
in der Röslischüür, Röslistrasse 9,
8006 Zürich, Lesung Französisch/
Züritüütsch aus «De chlii Prinz»,
musikalisch begleitet
von Levin Deger (Gitarre).



«De Chlii Prinz»
Antoine de Saint-Exupéry
Züritüütsch von Heinz Wegmann
Bilder von Verena Pavoni
88 Seiten
edition apropos, Uerikon, 2018
ISBN 978-3-906080-76-5
38 Franken im Buchhandel
oder direkt
bei Heinz Wegmann über
info@heinzwegmann.ch
www.heinzwegmann.ch

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch
seit 1994
Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Wieder Rekordbeteiligung am «Schnällschte Zürihegel»!

Erneute Rekordbeteiligung: 128 Einzelläufer*innen und 17 Stafetten aus Wipkingen nahmen an der Quartierausscheidung teil. (zvg)

Dieses Jahr traten 128 Einzelläufer*innen und 17 Stafetten aus Wipkingen für die Quartierausscheidungen zum «Schnällschte Zürihegel» an. Das Dreamteam Resch, Leimgruber und Helfer*innen waren eingespielt.

«Es lief alles so rund, es war fast schon langweilig», erzählt Martin Resch, der am Nachmittag der Quartierausscheidungen auf dem Hönggerberg den Speaker gab, als die Höngger Kinder um die Wette rannten. «Nächstes Jahr stellen wir ein paar Stolperfallen auf», scherzt er. Am Vormittag war Benjamin Leimgruber als Speaker am Start. Erneut ist die Anzahl der Teilnehmer*innen angestiegen auf 128 Einzelläufer*innen und 17 Stafetten, fast ausschliesslich kamen sie aus dem Schulhaus Waidhalde. «Ernst Barmettler vom Turnverein Höngg, der sogenannte ‹Starter›, meinte, er habe noch nie so gut vorbereitete Klassen gesehen: Der Stab ging nicht einmal zu Boden». Hilfe bekam Leimgruber am Vormittag von Reschs Töchtern und deren Freundinnen, sie übernahmen das Aufschreiben der Zeiten und die Auswertung – und das machen sie mittlerweile souverän. Bei den Kindern kam es ebenfalls gut an, von jungen Mädchen betreut zu werden. Für den Nachmittag konnten kurzfristig drei Freunde mobilisiert werde, die Resch mit den Hönggern unterstützten.

Stadtweit mehr Teilnehmer*innen

Rekordzahlen vermeldet auch das OK des Zürihegels für die ganze Stadt: 4›115 Mädchen und Knaben der Jahrgänge 2005 bis 2010 rannten für einen Zwischenlauf-Startplatz über 80 Meter Distanz um die Wette (2017: 4049). Auch bei den Stafetten über 60 Meter gingen mit 462 Teams mehr Mädchen und Jungen an den Start als 2017. Am Finaltag erkämpfte sich Ava Stanek aus Wipkingen den 1. Rang im Jahrgang 2008, die beiden Hönggerinnen Jana Ros, Jahrgang 2007, und Leonie Körner, 2006, sicherten sich je Gold in ihrem Jahrgang. Bei den Stafetten konnte das Schulhaus Riedhof gleich zwei Medaillen nach Hause nehmen: Das Team «The Mystery» aus der Klasse Wullschleger holte sich bei den Fünftklässlern den goldenen ersten Rang, und bei den Viertklässlern reichte es dem Team «Käramäzähälä» der Klasse Widmer auf den bronzenen Schlussrang. Nur knapp nicht aufs Podest schaffte es das Team «Blitzkids» der 3. Klasse Tschanz, Schule Waidhalde: Sie errannten sich einen guten 4. Platz.

Ein Sieg für den gläsernen Staat – und für den Viertelstundentakt?

Es war erfreuliche Post, die der Quartierverein Anfang Mai erhalten hat: Das Verwaltungsgericht hat unsere Beschwerde vollumfänglich gutgeheissen. Ende Mai hat der Quartierverein die vom Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) verlangten Planungsunterlagen zum Viertelstundentakt endlich erhalten.

Judith Stofer

Wer für die Offenlegung von amtlichen Dokumenten eintritt, braucht einen langen Atem. Im Frühling 2015 reichte der Quartierverein ein Gesuch um Einsicht in die Planungsunterlagen des ZVV für die S-Bahn 2G ein. Der Quartierverein stützte sich dabei auf das «Gesetz über die Information und den Datenschutz» (IDG). Weil unser IDG-Gesuch vom ZVV abgelehnt wurde, rekurrierten wir bei der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich.
Auch diese lehnte die Offenlegung der Dokumente ab. Im Herbst 2016 gelangten wir darum mit einer Beschwerde ans Verwaltungsgericht. Und haben nun, nach drei Jahren, recht erhalten. Der ZVV hätte den Entscheid noch ans Bundesgericht weiterziehen können, doch so weit wollte er offensichtlich nicht gehen. Dies wäre zudem die Steuerzahlenden sehr teuer gekommen. Das Verfahren allein bis zum Verwaltungsgericht hat den ZVV 3200 Franken gekostet – ohne Anwaltskosten. Hinzu kommen die vorinstanzlichen Kosten des Quartiervereins von 500 Franken, die vom ZVV zu übernehmen sind. Das Verfahren kostete den Quartierverein ausser Zeit, Aufwand für Schreibarbeiten und Ausgaben für Kopien keinen Rappen.

Viertelstundentakt ab Bahnhof Wipkingen

Die verlangte Netzgrafik, die Teil der Planungsgrundlagen für die künftigen Fahrpläne der S-Bahnen ist, hat der Quartierverein nun am 28. Mai vom ZVV erhalten. Unser Fachmann, Jens Bornand, nimmt diese in den nächsten Wochen genauer unter die Lupe und wird im Auftrag des Quartiervereins entsprechende Vorschläge ausarbeiten. Ein erster oberflächlicher Blick bestätigt aber: Ein Viertelstundentakt HB Zürich – Wipkingen – Flughafen ist mit der heutigen Infrastruktur möglich, eine Einführung des Viertelstundentakts ab Bahnhof Wipkingen, auch ohne Ausbauten Brüttener Tunnel und Bahnhof Stadelhofen ebenfalls. Geschätzte Wipkingerinnen und Wipkinger: Sobald die auf Herz und Nieren geprüften Vorschläge vorliegen, werden wir Sie wieder informieren.

Transparenz, Meinungsbildung, Demokratie

Sie müssen sich also noch etwas gedulden, bevor wir Ihnen Neuigkeiten über den Viertelstundentakt ab Bahnhof Wipkingen mitteilen können. Um diese Zeit zu überbrücken, möchten wir Ihnen zwei «Highlights» aus dem Verwaltungsgerichtsurteil nicht vorenthalten. So hatte der ZVV als Argument gegen die Herausgabe der Planungsgrundlagen argumentiert, dass dies den «internen Meinungsbildungsprozess» gefährde. Das Gericht nimmt dazu ausführlich Stellung und schliesst seine Erwägungen mit folgendem Satz ab: «Von einer Verwaltungsbehörde, beziehungsweise einer unselbstständigen Anstalt des öffentlichen Rechts (Anmerkung der Autorin: damit ist der ZVV gemeint) darf erwartet werden, dass sie sich nicht von unsachlichem Druck von aussen beeinflussen lasse.» Der ZVV hatte zudem vorgebracht, dass eine Herausgabe der Dokumente in der Öffentlichkeit «falsche Erwartungen wecken und zu Diskussionen führen könnte». Dazu schreibt das Gericht, dass das Interesse des ZVV, die Dokumente aus diesem Grund unter Verschluss zu behalten, dem Interesse des IDG zuwiderlaufe: Es soll nämlich durch Transparenz «die freie Meinungsbildung ermöglichen und die Kontrolle des staatlichen Handelns garantieren und dadurch die Teilnahme an der Demokratie erleichtern».
Mentale Unterstützung auf dem dreijährigen Weg durch die Instanzen hat der Quartierverein vom Verein Öffentlichkeitsgesetz (www.oeffentlichkeitsgesetz.ch) erhalten. Dafür danken wir ihm hier an dieser Stelle.

Flohmi: Neustart gelungen

Der Versuch des Quartiervereins, den Flohmarkt und den Frischwarenmarkt gleichzeitig auf dem Röschibachplatz durchzuführen, ist letztes Jahr gescheitert. Nach einer Auszeit starteten wir am 2. Juni mit einem veränderten Konzept. Wie das über die Bühne gegangen ist, wollten wir von unserer Flohmarktverantwortlichen Ladina Barbadimos wissen.

Interview: Patrik Maillard

Das neue Flohmarkt-Konzept scheint sich zu bewähren. (Foto: Beni Weder)

QVW: Welche Bilanz ziehst du nach dem ersten Flohmarkt in diesem Jahr?
Ladina: Aus meiner Sicht gehe ich von einem gelungenen Auftakt aus, auch wenn es wieder vereinzelt Diskussionen mit Flohmärktler*innen wegen der Standpreise gab und ich dann mit dem Messband aufzeigen musste, dass sie eigentlich besser fahren, wenn sie nicht insistieren. Es entspricht nicht meiner Vorstellung eines Flohmis, Zentimeter abzumessen. Aber nach der letztjährigen Erfahrung habe ich das Messband dieses Mal mitgenommen.

Warum ist der Flohmarkt im letzten Jahr aus dem Ruder gelaufen?
2017 sollte der Frischwarenmarkt und der Flohmi erstmals gleichzeitig stattfinden, wobei der Flohmi auf der abgesperrten Dammstrasse situiert war. Das erste Mal ging es einigermassen gut, das zweite Mal lief fast alles schief: Die Rettungsachse wurde durch Stände blockiert, die Polizei intervenierte und die Stimmung gegenüber den Freiwilligen des Quartiervereins war teilweise sehr gehässig. Auch waren wir überfordert und es war uns klar, dass wir so nicht weiterfahren wollen.
Den dritten Flohmarkt haben wir dann abgesagt, um etwas Zeit für ein verbessertes Konzept zu gewinnen. Wir wollten wieder einen unkomplizierten Markt, ohne professionelle Restpostenverkäufer, ohne endlose Diskussionen, ohne Beschimpfungen. Es sollte wieder Spass machen, wir wollten unseren geliebten Flohmi wieder zurück.

Was ist jetzt anders?
Jetzt ist der Flohmi wieder auf dem Platz, so wie das bis 2016 während vieler Jahre war, und der Frischwarenmarkt findet auf der Dammstrasse statt. Das lief einigermassen problemlos, auch wenn es wesentlich anspruchsvoller ist als früher, als einzig der Flohmarkt stattfand. Was dieses Mal sehr gut funktioniert hat, ist, dass diejenigen, welche ihre Stände bereits nahe der Platzgrenze aufgestellt haben, dafür schauten, dass sich niemand auf die Strasse oder gar die Rettungsachse ausbreitet. Die Verantwortung für einen guten Ablauf liegt natürlich nach wie vor bei uns vom QVW, aber dieses Einbeziehen entlastete uns. Trotzdem gab es auch dieses Mal Leute, wenn auch sehr vereinzelt, die nach 16 Uhr noch Waren verkauften oder fast zwei Stunden für den Abbau der Stände benötigten. Den allermeisten aber ist klar, dass ein Flohmi nur stattfinden kann, wenn die behördlichen Auflagen eingehalten werden.
Insgesamt kann ich sagen, dass das Konzept funktioniert, aber wohl noch etwas Zeit braucht, um sich einzuspielen.

Der nächste Flohmarkt findet am 1. September statt. Die Flohmi-Termine finden Sie jeweils auf der Webseite www.wipkingen.net, und eine Woche vor dem Flohmarkt weisen wir mit einem Transparent hinter der Bushaltestelle Bahnhof Wipkingen beim «Garte über de Gleis» darauf hin.

Ein Brunch wie aus dem Bilderbuch

Es ist jeweils ein fixer Treffpunkt im Gartenjahr, der sich seit vielen Jahren bewährt hat: Ende Mai tauschten sich Gärtner*innen vom «Garte über de Gleis» bei einem feinen Brunch im Restaurant «The Artisan» aus. Beim ungezwungenen Treffen standen das Kennenlernen sowie Tipps und Tricks über Garten- und Baumpflege, über die besten Beeren- und feinsten Salat- und Gemüsesorten und vieles mehr zuoberst auf der Traktandenliste. Auch in diesem Jahr war den Gärtner*innen das Wetter hold: Bei viel Sonnenschein genossen sie das Zusammensein ganz offensichtlich.

(Text und Foto: Judith Stofer)

Ideenwettbewerb

Gesucht: Storys für einen Wipkinger Krimi

Steckbrief: Schauplatz Wipkingen, low budget Kurzfilm, öffentliche Vorführungen 2019.

Sachdienliche Hinweise: Schick uns deine Idee in zirka fünf Sätzen an story@tatort-wipkingen.ch

Belohnung: Die beste Story wird verfilmt.

Kreiswache: www.tatort-wipkingen.ch – coming soon.

Fussball-WM-Finale auf dem Röschibachplatz

«Jetzt gahts nüme lang!». Am 14. (16 Uhr) und 15. Juli (17 Uhr) überträgt der QVW das Finale und das Spiel um den 3. Platz live auf dem Röschibachplatz auf die lichtstarke LED-Grossleinwand, die auch in den hellen Nachmittagsstunden gut sichtbare Bilder liefert. Und wird die Schweiz Weltmeisterin, gibt es Freibier.

Redaktionelle Beiträge von

QVW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

Sanieren – Wohnlichkeit

Einen Grossteil der Lebenszeit verbringt man in den eigenen vier Wänden – ob Mietwohnung oder Eigenheim. Es ist bedeutend, dass man dem Gebäude innen und aussen die notwendige Pflege zukommen lässt.

Hauseigentümern wird oft der Vorwurf gemacht, sie nähmen lediglich ein paar Pinselstriche vor und erhöhen dann die Miete kräftig. Es mag solchen Missbrauch geben, aber die meisten Vermieter sind verantwortungsvoll und pflegen ihre Immobilie, damit sie sie nachhaltig zu einem fairen Preis vermieten können. Langfristig ist nur ein gut unterhaltenes Gebäude vermietungsfähig.
Bei Mitbesitzern von Wohnungen im Stockwerteigentum müssen sich jeweils Eigentümer an einer Versammlung zusammenfinden, um das Gebäude in Schwung zu halten. Glückliche Besitzer von Eigentumswohnungen haben die grösste Freiheit, ihr gemütliches Zuhause in Schwung zu halten.

Malerarbeiten verschönern jedes Haus und schützen es innen und aussen vor schädlichen Einflüssen. (Foto: Kurt Gammeter)

Wie auch immer die Verhältnisse sind, es braucht eine gute Planung und einen langfristigen Horizont.
Bei einem Mieterwechsel ist die Wohnung leer und es empfiehlt sich, die notwendigen Massnahmen umzusetzen. Dies bedarf allerdings einer guten Planung.
Die finanziellen Mittel für eine Gesamtrenovation sind oft nicht vorhanden. Auch steht selten das ganze Gebäude leer, was die Kosten stark senken würde. Daher heisst es: erfinderisch sein und vorausschauen. Folgende Tipps vom Gewerbe Wipkingen können dabei helfen:

Fassadenrenovation

Mehr als nur neue Farbe – eine Fassadenrenovation schützt das Gebäude vor Hitze, Kälte, UV-Strahlen und hält Wind und Wetter ab. Das Gebäude erstrahlt in neuem Glanz. Etwa alle 15 bis 20 Jahre sollte eine Fassade saniert werden, damit der Schutz bestehen bleibt. Gerade ältere Gebäude müssen auch vor Pilzen, Algen, Moos und Pflanzenbewuchs geschützt werden, ebenso vor Wasser, Staub und Eis. Fassadenrenovationen enthalten immer auch eine wertsteigernde Komponente.

Heizung erneuern

Die Lebensdauer einer Heizung liegt bei 20 bis 25 Jahren. Hier ist eine langfristige Planung zwingend nötig, damit die nötigen Rückstellungen früh genug getätigt werden können. Der Heizungsfachmann berät die Eigentümer über neue Heizungsformen, die die Heizkosten deutlich senken. Der Wechsel der Heizform

Wasser sparen – aber richtig

Wasser soll vernünftig verbraucht werden. Allerdings gibt es Übertreibungen mit dem Thema Wasser sparen, welche gravierende Folgen haben können.

Das Zürcher Trinkwasser ist erstklassig. In Wipkingen konsumieren wir vorwiegend Trinkwasser vom Käferberg, wo das neue Reservoir kürzlich eingeweiht wurde. Ein massvoller Wasserverbrauch senkt zwar die Menge, hat aber auch unerwünschte Nebenwirkungen.
In weniger gut sanierten Häusern steigt die Temperatur der Wasserleitungen und des darinstehenden Wassers selten auf über 15 Grad. In Minergiehäusern sinkt die Temperatur kaum mehr ab. Dies ist energetisch sinnvoll, hat aber einen unerwünschten Nebeneffekt: Die Wasserleitungen im Haus erwärmen sich ebenfalls auf konstant 18 bis 20 Grad Celsius. Dies hat eine unerwartete Konsequenz: Die Wasserleitungen in gut sanierten Häusern werden zu einem Ökosystem. Obwohl es komplett dunkel ist, überleben darin allerlei Kleinstlebewesen.
Viele Wasserpflanzen setzen sich in den Röhren, Zuleitungen und Abwasserleitungen fest. Blaualgen, Grünalgen und Einzeller, die sich durch Zellteilung vermehren, finden hier einen Lebensraum. Der Unterschied zwischen 15 Grad und 20 Grad ist massiv.
Auch gefährliche Krankheitserreger überleben in gut isolierten Häusern vermehrt: Der bekannteste und gefährlichste sind der Auslöser der Legionärskrankheit, die Legionellen. Die Bakterien überleben, und unter der Dusche oder beim Händewaschen übertragen sich die Krankheitserreger auf den Menschen.

Durchfluss gewähren

Gegen die weniger gefährlichen Kleinstlebewesen und Krankheitserreger hilft regelmässiger Wasserdurchfluss. Die neuen wassersparenden Duschbrauseköpfe und Wasserhahnen in den Lavabos gewähren leider zu wenig Durchfluss. Beim normalen, alltäglichen Wasserverbrauch werden die Leitungen im Haus nicht mehr ausgespült. Die Lebewesen bleiben im Leitungssystem drin und halten das Ökosystem aufrecht.
Ein übertriebener Trend zum Wasser sparen zeigt eine unerwünschte Nebenwirkung: Die sogenannten Stillstandzeiten im Wassersystem eines isolierten Hauses sind zu gross. Daher muss man in einem Haus nicht bedingungslos Wasser sparen, sondern man soll dafür sorgen, dass die Leitungen regelmässig komplett durchgespült werden.
Wasser muss fliessen: Hahnen täglich für ein bis zwei Minuten laufen lassen und im WC immer die grosse Spülung benutzen und zwischendurch leer spülen. Die Kanalisation im Untergrund ist ihrerseits ein Ökosystem, welches aber nicht in physischem Kontakt mit den Menschen steht. Das Abwasser wird gereinigt und ist nachher wieder unbedenklich.

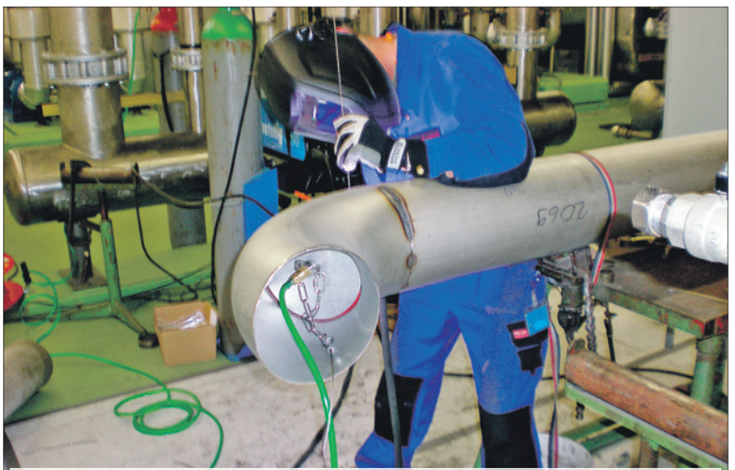
Boiler richtig einstellen

In den letzten Jahren sind die Fälle von ausgebrochener Legionärskrankheit massiv gestiegen. Ein erhöhter Wasserdurchfluss hilft nicht, da diese Bakterien im heissen Wasser bis etwa 60 Grad Celsius überleben. Die Warmwasseraufbereitung und die Heizung müssen deshalb entsprechend eingestellt sein. Heizungssysteme, welche auch das Warmwasser mit einbeziehen, müssen fachmännisch installiert sein und korrekt funktionieren.
Gute Heizungssysteme erwärmen oft das gesamte Heisswasser einmal in der Woche auf 90 Grad und töten damit die Kleinstlebewesen und Krankheitserreger in den Leitungen. Der Boiler muss konstant auf etwa 70 Grad eigestellt sein. Wer Energie sparen will und die Boiler auf weniger als 60 Grad einstellt, fördert ein unerwünschtes Ökosystem in seinem Haus, welches für den Bewohner dramatisch enden kann. *(GW)*

und Werterhaltung

von Fossil zu Wärmespeicher oder von Gas zur Wärmepumpe muss gut überlegt und sorgfältig berechnet sein. Das Sparpotenzial ist langfristig sehr hoch.

Malerarbeiten und Pilzschutz
Mal- und Lackierarbeiten sind am günstigsten in der leeren Wohnung. Ein Teil ist die optische Auffrischung der Wände und Decken. Sehr wichtig ist der Pilzschutz und der Schutz von empfindlichen und stark beanspruchten Teilen aus Holz oder Kunststoff: Die Wipkinger Malergeschäfte offerieren Ihnen eine dauerhafte Lösung, welche neuen Glanz bringt und die Wohnung in neuem Licht zeigt.



Notwendig und nützlich: Schweissarbeiten an einem Lüftungssystem für ein Wipkinger Bürogebäude. (Foto: Kurt Gammeter)

Stromerarbeiten
In älteren Gebäuden wird oft die Verkabelung und die Elektrik unterschätzt. Die Lebensdauer von alten Verteilkästen, Leitungen und Installationen beträgt 20 bis 30 Jahre. Oft liegt Ersatz von schwer zugänglichen Leitungen oder stromführenden Elementen zeitlich sehr lange zurück. Es ist eine Frage der Sicherheit und des Brandschutzes, die gesamte Hausinstallation zu überprüfen und die notwendigen Reparaturen vorzunehmen. Optisch sieht man zwar nichts, aber Sicherheit geht hier vor.

Badezimmer sanieren
Die Lebensdauer eines Bades liegt zwischen 15 und 30 Jahren, je nach Anspruch und Robustheit der verwendeten Materialien und Armaturen. Ein neues Bad erfrischt die ganze Wohnung und wertet die Immobilie auf.

Neue Küche
Die Küche ist häufig der Mittelpunkt einer Wohnung. Man trifft sich hier nicht nur zum essen, sondern eine Küche ist auch das soziale Zentrum. Zu vernünftigen Preisen lässt sich eine alte Küche auffrischen und mit einer Investition in eine komplett neue Küche erhält jede Wohnung eine Aufwertung, die direkt spürbar und erlebbar ist.
Das Thema Böden behandelt untenstehender Artikel. *(GW)*

Vorschau:
25 Jahre Gewerbe Wipkingen
Wir feiern Jubiläum: Am Samstag, den 29. September, ist Speis und Trank im Gewerbezelt erhältlich – ab 10 bis 24 Uhr im Wipkingerpark bei der Schule Viventa. Seit 25 Jahren lautet das Motto «Qualität im Quartier». Die über hundert Mitglieder sind bestrebt, für Wipkingerinnen und Wipkinger beste Qualität zu fairen Preisen anzubieten und so die Lebensqualität im Quartier zu erhöhen.

Böden – die Basis für schönes Wohnen

Wortwörtlich die Basis für angenehme Räume: Jede Wohnung und insbesondere Nebenräume lassen sich mit einem neuen Bodenbelag aufpolieren.

Der Bodenbelag wird oft etwas vernachlässigt. Ob Fliesen, Laminat, Parkett, Kautschuk oder Teppich – die Auswahl ist riesig und die Vorteile und Nachteile eines Bodenbelages sind nicht für jeden Raum dieselben.
In Geschäftsräumen müssen Böden äusserst robust und langlebig sein. Ein unansehnlicher Boden ist eine denkbar schlechte Visitenkarte für einen Betrieb. Hier empfiehlt sich ein Kunststoffbelag wie PVC. In Büroräumlichkeiten werden meist Teppichböden eingesetzt, diese müssen aber belastbar sein und haben entsprechend ihren Preis. Ebenso sind die Böden in Ladengeschäften massiven Beanspruchungen ausgesetzt. Hier braucht es in der Regel Kunststoffböden. Diese sind äusserst robust und weisen wenig Abnutzungsspuren auf. Kautschukbeläge sind bei weniger intensiven Belastung empfehlenswert.
In den Wipkinger Altbauten sind häufig die schönen Original-Parkettböden anzutreffen, diese sind sehr beliebt. Sie sind hygienisch, einfach zu reinigen und generell pflegeleicht. Wichtigster Vorteil ist die Möglichkeit, Parkettböden abzuschleifen. Mit einer Fräse schleift man einen Viertel oder halben Millimeter von der Holzoberfläche ab. Damit verschwinden auch Risse, Hicke und Flecken, die mit der Benutzung zwangsläufig entstehen. Ein guter Parkettboden ist verhältnismässig teuer, weil gutes Holz verwendet werden muss. Billig-Parkette lassen sich nicht mehr abschleifen und haben entsprechend eine kürzere Lebenszeit als andere Böden.

Nebenräume aufwerten
Es ist nicht notwendig, in der ganzen Wohnung denselben Bodenbelag zu wählen. Die Aufteilung kann vielseitig sein und bringt Abwechslung in die Räumlichkeiten: Fliesen in der Küche, Stein im Bad, Teppich im Schlafzimmer, Linoleum in der Stube, im Gang und in den Zimmern erheben auch eine durchschnittliche Wohnung zur gemütlichen Bleibe. Ein neuer Bodenbelag in einem Einzelzimmer wertet dieses auf und macht eine Wohnung erlebnisreich.

Teppiche – zu Unrecht gescholten
Teppiche haben einen schlechten Ruf, dies aber oftmals zu Unrecht. Sie gelten als muffig, unhygienisch und ungesund. Billige Kunststoffteppiche sind allerdings problematisch. Wer jedoch einen qualitativ hochstehenden Teppich aus Naturstoffen wählt, ist gut beraten. Schaf- und Schurwolle im Oberbelag und Hanf oder Naturfasern im Unterboden werden unterschätzt. Teppiche spenden Wärme, sie sind lärmschluckend und geben ein angenehmes Trittgefühl. Insbesondere sind Teppiche der einzige Boden, den man zu jeder Jahreszeit und zu jeder Tag- und Nachtzeit barfuss begehen kann.
Für Allergiker haben Teppiche viele Vorteile. Sie schlucken den Staub, sie schaffen ein gesundes Raumklima und in Schafwollteppichen haben Milben eine deutlich tiefere Überlebenschance als auf allen anderen Böden. Sie regulieren die Feuchtigkeit im Raum und schaffen allgemein ein behagliches Wohngefühl. Teppiche stehen in unendlicher Vielfalt zur Verfügung. *(GW)*

Redaktionelle Beiträge von

GW Gewerbe Wipkingen

Qualität im Quartier
www.gewerbewipkingen.ch

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

Spitex Orchidee
Wir sind immer für Sie da!
Telefon: 0800 855 558
Sie rufen uns jederzeit gratis an!
Im Maiacher 2
8804 Au
www.spitex-orchidee.ch

NOTZ
NOTZ Storen und Rollladen
Alles aus einer Hand
Sonnen- und Wetterschutz
Garagentore und Antriebe
Bändlistrasse 29
8064 Zürich
Tel. 043 355 99 88
Fax 043 355 99 78
www.notz-storen.ch
info@notz-storen.ch

RAUMSERVICE GmbH
Unterhaltsreinigungen
Gebäudeunterhalt
RAUMSERVICE GmbH
Röschibachstrasse 24
8037 Zürich
044 272 55 84
www.raum-service.ch
Arbeitsraum & Lebensraum
Wir unterhalten Raum

Natura pratica
Schnupperangebot
Klangschalenmassage
30 Minuten für nur
Fr. 49.–
Gültig vom 1. 7. bis 31. 8. 2018
Ekkehardstrasse 11
CH-8006 Zürich
www.naturapratica.ch
079 156 07 17

Kinderkrippe in Wipkingen: Wir sind für Ihre Kinder da!

Kinderkrippe Zauberhimmel
Uhlandstrasse 6
8037 Zürich
Telefon 044 271 8037
Mobil 076 340 8037
www.zauberhimmel.ch

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN
- Täglich wechselnde Mittagsmenus
- Aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot

HEIMAT IM KOCHTOPF

Von Tunesien über Sri Lanka nach Argentinien:
Immer mittwochs kochen Mitarbeitende
Rezepte aus ihrer Heimat.

Reservieren Sie Ihren Tisch online.

Unsere **Apéro-Häppchen** und das
Pâtisserie-Angebot können
Sie auch **bestellen** oder
Ihren **Anlass bei uns durchführen**.

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch!
Montag–Freitag, 08.00–22.00 Uhr
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
044 350 55 45, www.sah-zh.ch/sahltimbocca
Ein Angebot des SAH ZÜRICH

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Neu bei Coiffure Elisabeth
Einzigartige Farben
mit maximaler
Leuchtkraft dank Zusatz
von @Pure Pigments.

COIFFURE Elisabeth
DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

«Häsch mer foif Stutz für d'Notschlafstell?»

Eine Übernachtung in der Notschlafstelle kostet fünf Franken. Es handelt sich hierbei um einen symbolischen Preis, tatsächlich kostet eine Übernachtung die Stadt 146 Franken. Dafür muss in Zürich niemand unfreiwillig im Freien schlafen.

Filip Birchler

«Für fünf Franken kriegt man zum Bett für die Nacht Beutelsuppe mit Brot am Abend und ein Frühstück.» (Foto: Stadt Zürich)

Es begann 1976 und dauerte bis in die Neunzigerjahre: Die Drogenszene am Platzspitz und im Letten führte dazu, dass es den meisten Leuten nicht mehr sicher schien, von Wipkingen der Limmat entlang Richtung Stadt zu spazieren. Aids und Heroin waren damals auf den Strassen des Quartiers unübersehbare, reale Schrecken, erinnert sich der damalige Millieuarzt Dr. André Seidenberg. Er sieht die erfolgreiche Entwicklung als ein Verdienst der Zivilgesellschaft und des Entscheids der Schweiz, insbesondere aber der Stadt Zürich zu einer liberalen Politik. «Mutig wollten wir realen grossen Gefahren nicht durch Ausschluss oder gar Vernichtung von Menschen begegnen, sondern durch Aufnahme dieser damals am Rande der Gesellschaft lebenden Drogensüchtigen und Obdachlosen», sagt Seidenberg. Konkret geht es um den Antrag des Stadtrats: «Sozialhilfe an Suchtmittelabhängige, psychisch Behinderte und sozial Auffällige in Not» aus dem Jahr 1990. Auf nationaler Ebene wurde die Vier-Säulen-Strategie eingeführt, womit der Drogenproblematik zukünftig nicht mehr nur mit Repression begegnet wurde, sondern neu auch mit Therapie, Prävention und Schadensminderung.

Zürichs Kampf gegen die Obdachlosigkeit

Ein essentieller Teil der Säule «Schadensminderung» war die Gründung von Kontakt- und Anlaufstellen, die die Süchtigen aufsuchen konnten, um sich in geschützter Umgebung Drogen zuzuführen. Zusätzlich wurden, als flankierende Massnahme, insgesamt fünf städtische Notschlafstellen mit 210 Schlafplätzen geschaffen. Von diesen fünf Notschlafstellen ist heute mittlerweile nur noch eine in Betrieb, an der Rosengartenstrasse 30, mitten im Kreis 10. 52 Schlafplätze bietet sie, ist unterteilt in «Frauenstock», Raucher- sowie Nichtraucherzimmer und beinhaltet «Konsumzimmer», in denen der Konsum von harten Drogen toleriert wird. Bei den Zimmern handelt sich um Sechs- oder Vier-Bett-Zimmer und einen Aufenthaltsraum. Am Abend gibt es Beutelsuppe mit Brot und am Morgen ein Frühstück, kostenlos. Die Öffnungszeiten sind von 21 Uhr bis um 10 Uhr morgens, im Winter öffnet die Notschlafstelle bereits um 20 Uhr. Eveline Schnepf ist Leiterin dieses Nachtasyls, das die existenzielle Not lindern soll. Dabei ist die Notschlafstelle als niederschwelligste Einrichtung der Brückenkopf eines ausgeklügelten Hilfesystems der städtischen Wohnintegration. Von hier aus kann Anschluss in eine andere, dauerhaftere Wohnlösung gesucht werden, sofern die Klientinnen und Klienten nicht selber wieder unterkommen. Das Ziel der städtischen Wohnintegration: der Obdachlosigkeit in der Stadt entgegenzuarbeiten. Diese ist die letzte Stufe eines Desintegrationsprozesses, der im Allgemeinen sehr langsam abläuft und keineswegs aus heiterem Himmel kommt. Erst, wenn jemand seine Wohnung verloren hat und bei Freunden und Verwandten oder in der Billigpension rausfliegt, ist er per Definition tatsächlich obdach- oder wohnungslos. Auch Menschen, die Gefahr laufen, wohnungslos zu werden, stehen die städtischen Wohnintegrationsangebote offen. Bedingung ist aber, dass sie Betreuungsbedarf im Bereich Wohnen aufweisen. Ziel dieser Angebote ist es, den Leuten wieder ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung zu ermöglichen.

Der Anschluss ans Hilfesystem

Dies läuft eigentlich ganz einfach ab: Eine mittellose, erwachsene Person mit fürsorgerechtlichem Wohnsitz in der Stadt Zürich darf in der Notschlafstelle bis zu vier Monate lang nächtigen, muss das Haus aber tagsüber verlassen. Eine Person ohne Unterstützungswohnsitz, zum Beispiel auch Wanderarbeiter, haben in der Stadt kein Recht auf Übernachtung. Sie werden aber in ausgewiesenen Notlagen für eine Nacht aufgenommen und am nächsten Tag an ihre Heimatgemeinde oder an die Zentrale Abklärungs- und Vermittlungsstelle (ZAV) verwiesen. Für die restlichen eröffnet sich die Möglichkeit, in Notwohnungen für Familien (170 Plätze), der Nachtpension (17 Plätze, für Langzeitaufenthalter in der Notschlafstelle) oder einem begleiteten oder betreuten Wohnen unterzukommen. Das begleitete Wohnen umfasst 350 Appartementzimmer über die ganze Stadt verteilt. Ist jemand zu krank für das begleitete Wohnen oder braucht mehr Betreuung, ist das «Betreute Wohnen City» eine Option. Dabei handelt es sich um ein Heim mit kantonaler Heimbewilligung. Es richtet sich an gesundheitlich und psychisch stark beeinträchtigte Personen. Werden Familien obdachlos, gibt es auch für sie Notwohnungen und Familienherbergen. Ein Zimmer in der Familienherberge ist binnen 24 Stunden beziehbar und bildet sozusagen das Pendant zur Notschlafstelle, ausgerichtet auf Familien mit Kindern. Zu besagten Angeboten, darunter auch Wohnungen, die die Stadt auf dem freien Markt mietet, kommt man über die Anmelde- und Abklärungsstelle an der Strassburgstrasse 5, nicht zu verwechseln mit der ZAV, die sich im gleichen Gebäude befindet. Hier wird in einem Gespräch eruiert, was der Klient benötigt. Das System wurde in den letzten 25 Jahren aufgebaut und immer wieder angepasst.

Auch in der Notschlafstelle werden die Betten gemacht. (Foto: Filip Birchler)

Keine Zunahme der Problematik

Mit dem Erlauben des Drogenkonsums an Orten wie der «Schlyfi» hat die Stadt zusätzlich erreicht, dass die Drogensüchtigen von den Innenhöfen und öffentlichen Plätzen des Stadtbilds verschwunden und somit kaum mehr sichtbar sind. Der Konsum ist hier toleriert und es werden saubere Nadeln abgegeben sowie Container zur Entsorgung von Konsumabfällen bereitgestellt,

Schluss auf Seite 13

SANITÄR
HEIZUNG
BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG
NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

WUNDERLIN
Inneneinrichtungen
Polstermöbel, Vorhänge
Parkett, Teppiche
Schränke,
Beleuchtung
Betten, Matratzen
Innenbeschattung
Nordstrasse 306, 8037 Zürich
Telefon 044 271 40 14, www.wunderlinag.ch

VELOATELIER
das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen
MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen
Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10
Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr
www.veloatelier.ch

3 GENERATIONEN
60 JAHRE
QUALITÄT
k. greb & sohn
Haustechnik AG
Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen
Standorte
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung
Wir vermitteln Ihnen
tatkräftige Arbeitshilfen
beim Wohnungswechsel, bei Räumungen,
im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen
usw.
www.etcetera-zh.ch
Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 Zürich 044 271 49 00
Ein Angebot des SAH ZÜRICH

PRAXISÜBERNAHME

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass ich ab 1. Juli 2018 die Praxis von Dr. med. Peter Stark an der Rotbuchstrasse übernehme.

Bisherige Tätigkeiten:

- Staatsexamen in Zürich 1980
- Weiterbildung zum Facharzt Allgemeine Medizin FMH von 1980 bis 1989
- Praxistätigkeit in Niederhasli (ZH) von 1989 bis 1998
- Praxistätigkeit in Bonaduz (GR) von 1998 bis 2018

Nach kurzer Umbauzeit wird die Praxis ab 8. Juli 2018 wieder eröffnet.

Dr. med. Claude Leissing
Allgemeine Medizin FMH
Rotbuchstrasse 62
8037 Zürich
Telefon 044 361 15 00

Praxisöffnungszeiten
Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr
14 bis 18 Uhr
ausser Donnerstagnachmittag

EINFACH-PAUSCHAL
·TAXI·
STEFAN LÖBLE
info@einfachpauschal.ch
www.einfach-pauschal.ch
044 210 32 32
Wipkingen – Flughafen ZRH nur Fr. 30.–
Andere Fahrziele zu Pauschalpreisen nach Absprache.
Vorzeitige Reservation von Vorteil, Kreditkarten willkommen.

Ort für Gesundheit
und Wohlbefinden
Craniosacraltherapie, Shiatsu
Direkt beim
Bahnhof Wipkingen
Claudia Oliveri
Verena Wüthrich
079 768 86 19
www.unser-ort.ch

Die Krippe Schiguna sorgt seit über 15 Jahren individuell
für jedes Kind in Höngg und Wipkingen.
Für eine Besichtigung rufen Sie
uns an unter: 044 361 11 68
Ackersteinstrasse 161, Höngg
Tobeleggweg 9, Höngg
Nordstrasse 79, Wipkingen
SCHIGUNA
www.schiguna.ch

Schluss von Seite 11

«Häsch mer foif Stutz für d'Notschlafstell?»

Eveline Schnepf mit einem Kunden. (Foto: Filip Birchler)

seinen Stoff muss jeder selber auftreiben und mitbringen. In der Notschlafstelle herrscht die Regel «No Deals». Mitte November bis Mitte April, über den Winter, garantiert zusätzlich der Pfuusbus der Pfarrer-Sieber-Stiftung Übernachtungen im Warmen, mit 15 Plätzen im Bus, 15 im Zelt, insgesamt ausbaubar auf ebenfalls 52 Plätze. Die Rosengartenstrasse ist jedoch die einzige Notschlafstelle, die das ganze Jahr über offen hat, wenn man die Jugendnotschlafstelle «Nemo» der Sozialwerke Sieber nicht dazurechnet. Die Belegung der Notschlafstelle schwankt zwischen 30 und 60 Personen pro Nacht, wobei 30 eher die Regel sind und 60 die klare Ausnahme. Im letzten Jahr hatte die «Schlyfi» 11 700 Übernachtungen aufzuweisen, von 572 Personen. Dass im Winter mehr Leute anklopfen, sei ein Mythos, so Zwingli. Die Notschlafstelle schrieb im letzten Jahr über Weihnacht/Neujahr die tiefsten Besucherstände. Im Mittel beträgt die Aufenthaltsdauer 20 Nächte, bei einer Bandbreite von einer Nacht bis fünf Monaten. Fehlt der Person Geld, wird sie an die wirtschaftliche Sozialhilfe weitergeleitet, ist sie ohne Wohnung, kann sie sich beim Wohnintegrationssekretariat für ein Wohnintegrationsangebot anmelden. Die Fallzahlen der Notschlafstelle bewegen sich seit Jahren auf einem stabilen Niveau. «Auch wenn das Thema in den Medien häufig aufgegriffen wird: Wir stellen keine Zunahme der Problematik fest», meint Marcel Zwingli von den Sozialen Einrichtungen und Betrieben der Stadt Zürich.

Das Personal der Notschlafstelle, unter der Leitung von Eveline Schnepf, besteht ausschliesslich aus gut ausgebildeten Psychiatriepfleger*innen, Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen, die bei Gefahr gut deeskalieren können. Dazu gehören ebenso das Schlichten und frühzeitiges Intervenieren, damit es nicht zu einer Eskalation kommt. Deeskalation ist wichtig, denn die Klienten der Notschlafstelle – in 75 Prozent der Fälle ältere Männer mit einer psychiatrischen Problematik gekoppelt mit Suchterkrankungen – bringen die verschiedensten Schicksale mit. Da kommen Menschen zusammen mit unterschiedlichen Problematiken, die Medikamente nehmen oder auch nicht, psychotisch sind und/oder suchtmittelabhängig und manchmal einfach gestresst vom Tag. Bisweilen ist es erstaunlich, dass es nicht zu mehr Konflikten kommt. Gute Stimmung und Anspannung wechseln sich ab. «Zeuge von diesen Schicksalen zu werden, ist nicht zu unterschätzen», sagt Frau Schnepf. Sie selber erzählt von heftigen und bleibenden Erinnerungen, in ihren rund 23 Jahren, die sie in der Notschlafstelle arbeitet. Gewalt und auch Todesfälle hat sie schon erlebt. Das Leben am Rande der Gesellschaft ist für sie kein Fremdwort. Sie hebt hervor, dass es wichtig sei, den Klienten mit Freundlichkeit, Respekt und Empathie zu begegnen, denn es sind Menschen in schwierigen Situationen, die in der Gesellschaft oft Ablehnung erfahren. Nicht allen Benutzern der Notschlafstelle sieht man allerdings an, dass sie in der Notschlafstelle übernachten.

Die Stadt Zürich lehnt sich in ihrer Definition von Obdachlosigkeit an die europäische Organisation FEANTSA: Als obdachlos gelten Personen, die unfreiwillig ohne Unterkunft sind, keinen festen Schlafplatz haben und deshalb im öffentlichen Raum übernachten. In Zürich gelten ebenfalls Personen als obdachlos, die in Notschlafstellen oder Nachtasylen übernachten. Für die sozialen Einrichtungen und Betriebe sind Obdachlose keine klar eingrenzbare gesellschaftliche Gruppe, der man «es» ansieht; sondern sie verstehen Obdachlosigkeit als letzte und schwierigste Phase eines Desintegrationsprozesses, der alle Lebensbereiche erfasst.

Die Printausgabe der Wipkinger Zeitung erscheint quartalsweise.
Ende März, Ende Juni, Ende September und Ende Dezember,
immer mit Aktualitäten und Vorschauen zu den drei Folgemonaten.

In der Zwischenzeit informiert Sie

Wipkinger ONLINE

unter

www.wipkinger-zeitung.ch

laufend über Aktualitäten aus dem Quartier.

Zehn-Jahre-Jubiläum

Kaum zu glauben, dass es bald zehn Jahre her ist, seit im grossen Kirchgemeindehaus am Wipkingerplatz das Zentrum für Migrationskirchen (ZMK) eingeweiht wurde. Seither besuchen Woche für Woche über 500 Menschen mit unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Herkunft das ZMK.

Gemeinsamer Gottesdienst am 1. Advent. (zvg)

So ist es Zeit, das ZMK in der «Wipkinger Zeitung» näher vorzustellen, zurückzuschauen und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Haben Sie gewusst, dass die Mehrheit der Menschen, welche in die Schweiz migrieren, Christinnen und Christen sind? Wenn wir jedoch in unsere Schweizer Kirchgemeinden gehen, finden wir nur wenige Leute aus anderen Kulturen in den Gottesdiensten, Programmen und Angeboten. Der Grund dafür ist einfach: Weil uns Menschen das Feiern des Gottesdienstes, das Beten, Singen und die Seelsorge am einfachsten in der Muttersprache fällt. In vielen eigenen Kirchen und Kirchgemeinden treffen sich deshalb Menschen verschiedenster Sprache und Herkunft und leben «Kirche» – in Zürich an mehr als 60 Orten. Oft sind diese Orte verborgen, in Industriegebäuden in der Nähe des Bahnhofs Altstetten zum Beispiel, oder in einem Geschäftshaus an der Badenerstrasse. Von aussen sieht man also nicht, dass hier Gottesdienste gefeiert werden, Paare sich kirchlich trauen, ihre Kinder taufen lassen und um verstorbene Familienangehörige und Freunde trauern.

Acht Kirchen in einem Haus – wie es dazu kam

Im ZMK haben der Reformierte Stadtverband und die Reformierte Landeskirche Zürich einen Ort geschaffen, welcher sogenannten Migrationskirchen, also Kirchen, welche von Migrantinnen gegründet, geleitet und besucht werden, Raum und Möglichkeiten der Partizipation gibt.

Begonnen hat alles mit einer Idee einiger reformierter Pfarrpersonen, Theologinnen und Mitarbeitenden der Fachstelle für Ökumene. Konnte es sein, dass Menschen im Verborgenen ihre Gottesdienste feierten und dazu noch überrissene Mieten zahlten? Wo es doch in der Stadt Zürich grosse Kirchgemeindehäuser und Kirchen gibt, welche ohne Probleme von weiteren Gläubigen genutzt werden könnten? In einem mutigen Schritt beschloss eine eigens zu diesem Zweck gegründete Arbeitsgruppe, eine Koordinationsstelle zu schaffen, und die Synode bestätigte 2006 diesen Entscheid. Die Koordinatorin sollte Kontakt zu Migrationskirchen im Grossraum Zürich aufnehmen, pflegen und auch Beratungen anbieten. Etwa wie ein Verein gegründet wird oder wie die Hausordnungen verstanden werden. Dazu sollten Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden, wo sich Menschen verschiedener Migrationskirchen und reformierter Kirchgemeinden austauschen konnten. In dieser Zeit wurde das Kirchgemeindehaus Wipkingen als praktikabler Ort für ein Zentrum für Migrationskirchen entdeckt. Das Kirchgemeindehaus liegt zentral und ist mit dem ÖV bestens erreichbar, es hatte viele ungenutzte Räume und auch grosse Säle, wo bis zu 100 Menschen Gottesdienst feiern können. Die Migrationskirchen sollten nicht nur einen Gottesdienstraum haben, sondern auch Lagerräume und Büros, wo in Ruhe auch Seelsorgegespräche stattfinden können.

Acht Kirchen in einer

So haben sich nacheinander acht Kirchen im grossen Kirchgemeindehaus Wipkingen zum Zentrum für Migrationskirchen zusammengeschlossen. Dazu gehören die Igreja Evangélica de Língua Portuguesa de Zurique, welche für portugiesisch-sprachige Leute Gottesdienste, Jugendprogramme, Frauen-, Gebets- und Bibelgruppen anbietet. Die Eglise Evangélique Missionaire Internationale à Zurich ist eine frankophone Kirche, deren Mitglieder mehrheitlich aus Westafrika und der DR Kongo kommen. Weiter treffen sich finnische Leute zu Gesprächsgruppen, Gottesdiensten und organisieren im Frühling und im Advent einen grossen finnischen Markt. Tamilische Christinnen und Christen treffen sich in der Oikos Church, welche schweizweit Kirchgemeinden hat und weiterwächst. In der Iglesia Cristiana Vida Eterna treffen sich Spanischsprachige am Samstagabend zum Gottesdienst und verschiedenen Programmen. Für Reformierte aus Korea ist die Hansomang-Gemeinde zuständig. Es gibt sogar einen Kirchenchor, der aus professionellen Musikerinnen und Sängern besteht. In der Internationalen Gemeinde Christi finden Menschen von verschiedenen kulturellen Hintergründen ein spirituelles Zuhause. Seit Juni 2018 ist mit der Bethel Evangelische Gemeinde Zürich eine neue Migrationskirche im ZMK. In dieser Kirche treffen sich amharischsprechende Menschen, welche vor allem aus Äthiopien stammen. Sie konnten die Räume von dem englisch-sprachigen afrikanischen Divine Power Restoration Center übernehmen, weil sich die Kirche mit einer anderen Gemeinde zusammengeschlossen hatte.

So feiern Sonntag für Sonntag fast acht Kirchen im Kirchgemeindehaus ihren Gottesdienst. Am Morgen vier Kirchen und am Nachmit-

Band der Eglise Evangélique Missionnaire International Zürich. (zvg)

Zentrum für Migrationskirchen

tag zwei. Die Gottesdienste sind sehr unterschiedlich und stark durch die Kultur der Ursprungsländer der Mitglieder geprägt. Musik, Singen und langes Beten ist in fast jeder Kirche wichtig. Manchmal mit vielen Instrumenten wie zum Beispiel Schlagzeug, E-Gitarre, E-Bass oder Keyboard, und manchmal wird einfach nur mit einer Gitarre begleitet.

Unter der Woche finden hauptsächlich an den Abenden Bibel- und Gebetstreffen statt oder die Jugendlichen haben ihr eigenes Programm. Weil viele der Mitglieder nicht in Zürich oder im Quartier wohnen, haben sie dementsprechend wenig Kontakt zur Nachbarschaft, was natürlich schade ist. Da die ganze Arbeit von Pfarrer, Musik-Band, Jugendarbeitenden, Buchhaltung und so weiter durch Freiwillige abgedeckt wird, sind auch die zeitlichen Ressourcen limitiert. Die meisten Pfarrer arbeiten unter der Woche und setzen sich in ihrer Freizeit für die Kirchgemeinden ein. So leben die Kirchen, welche sich als Vereine organisierten, auch ausschliesslich von privaten Spenden der Mitglieder. Der Reformierte Stadtverband vermietet die Räume zu günstigen Konditionen, damit die Migrationskirchen ihre Ressourcen für die Gemeindearbeit nutzen können.

Absolventinnen und Absolventen der theologischen Weiterbildung. (zvg)

Einheit in der Vielfalt

Die Kirchen feiern jedoch nicht nur für sich alleine in der Muttersprache der Mitglieder. Einmal im Jahr gibt es einen gemeinsamen Gottesdienst, an welchem alle Kirchgemeinden teilnehmen. Dieser findet jeweils am 1. Advent statt und jährt sich am 2. Dezember 2018 zum zehnten Mal. An diesem Sonntag wird das Zehn-Jahre-Jubiläum gefeiert. In diesem Gottesdienst wird in verschiedenen Sprachen gesungen, gebetet und gepredigt – so lebt die Gottesdienstgemeinde in dieser Feier die Einheit in der Vielfalt ganz konkret. Dieser, wie auch alle anderen Gottesdienste, sind öffentlich und dürfen jederzeit besucht werden.

Die Koordinationsstelle, seit Herbst 2014 von Pfarrerin Dinah Hess besetzt, kümmert sich nicht nur um die Abläufe und das Zusammenleben im Haus. Die Koordinatorin ist auch für die Beratung von Schweizer Kirchgemeinden zuständig, welche im Raum Zürich mit Migrationskirchen zusammenarbeiten. Sie berät auch Migrationskirchen, hilft bei der Raumsuche und organisiert Begegnungs- und Informationsanlässe. Oftmals entstehen Probleme und Missverständnisse in der Zusammenarbeit durch die kulturellen Unterschiede der Schweizer Kirchgemeinden und der Migrationskirchen. In der Arbeit der Koordinatorin ist das Wissen zum Christentum und der Theologie ausserhalb von Europa nötig. Um interkulturell vermitteln zu können, pflegt die Koordinatorin Beziehungen zu vielen Migrationskirchen im Raum Zürich. Denn die verschiedenen Traditionen und Bräuche werden am besten in der persönlichen Begegnung und mit Besuchen von Gottesdiensten kennengelernt und verstanden.

Interkultureller Ausflug zum Haus von Zwingli. (zvg)

Theologische Weiterbildung für alle – Ausblick

Damit das Verständnis in der Bevölkerung wachsen kann und Migrantinnen und Migranten auch über unsere Schweizer Kirchen- und Religionslandschaft Bescheid wissen, wird eine theologische Weiterbildung an der Universität Basel angeboten, das «CAS Interkulturelle Theologie und Migration». In dieser Weiterbildung nehmen Leute aus verschiedenen Kirchen und Kulturen teil. Das Thema Migration und Migrationskirchen wird die Reformierte Kirche in Zürich auch in Zukunft begleiten. Denn die Christinnen und Christen kommen aus allen Kontinenten in die Schweiz, und die Reformierte Kirche in Zürich will auch diesen Menschen ein kirchliches, spirituelles Zuhause bieten, im Kirchgemeindehaus Wipkingen oder in anderen Kirchen.

Wer Lust hat, sich das Zentrum für Migrationskirchen anzusehen, darf sich gerne bei der Koordinatorin melden, an einem der vielen Sonntagsgottesdienste teilnehmen oder am Sonntag, 26. August, zum Sommerfest kommen: Ab 12.30 Uhr auf der öffentlichen Terrasse des Kirchgemeindehauses Wipkingen.

Herzlich willkommen! Bienvenue!
வரவேற்பு! Welcome!
وَسَهْلاً أَهْلاً! Bienvenido!
환영합니다! Bem-Vindo!
ጤናይስጥልኝ! Tervetuloa!

Dinah Hess, Koordinatorin Zentrum für Migrationskirchen

Mehr Informationen unter www.migrationskirchen.ch

Redaktionelle Beiträge von

reformierte kirche zürich wipkingen

Rosengartenstrasse 1a
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 271 09 09
www.ref-wipkingen.ch

Religionsunterricht 7. Klasse:

Fakt:
Gott ist unsichtbar. Aber es gibt Menschen, die Gott in ihrem Leben konkret erfahren.

Idee:
Wie können wir diese Erfahrung, dieses Erleben Gottes konkret sichtbar machen?

Umsetzung:
Wir inszenieren Bilder, auf denen Gott, beziehungsweise sein Wirken durch ein Absperrband dargestellt, quasi sichtbar gemacht wird. Ein Kernsatz soll den Grundgedanken verdeutlichen.

Resultat:
Was dabei herausgekommen ist, zeigen die folgenden Fotos von Schülerinnen und Schülern der 7. Klasse.

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

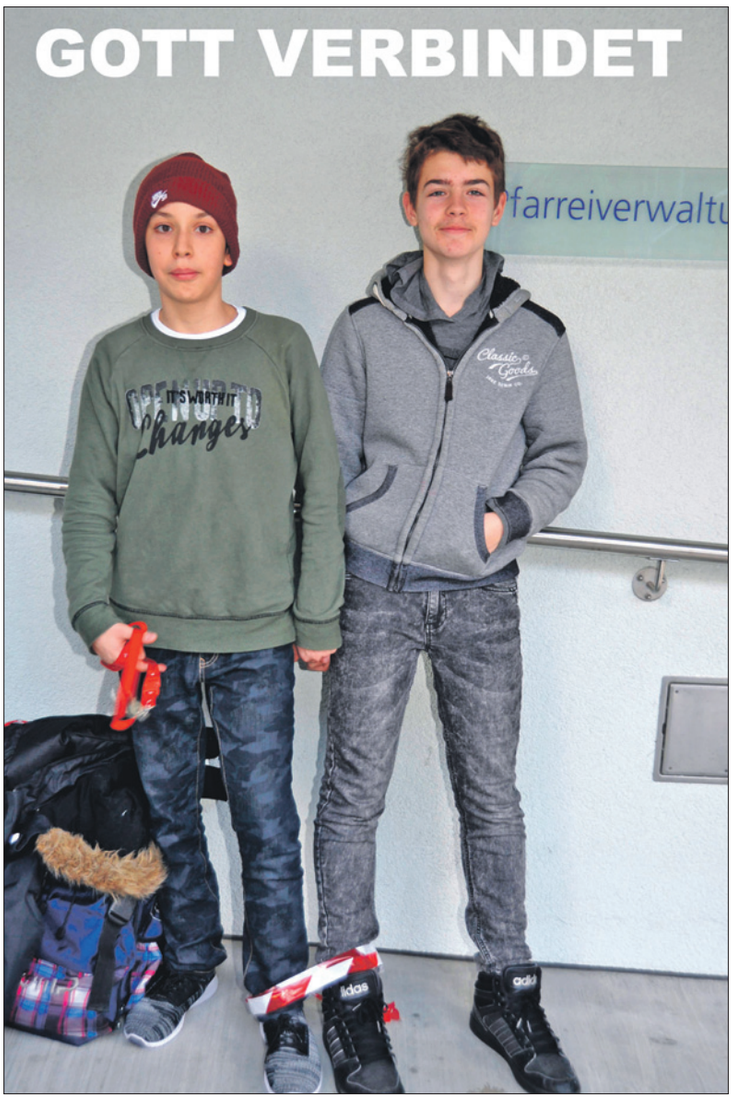
Vor einigen Jahren entdeckte ich bei einem Wochenendaufenthalt in Berlin ein Graffiti mit einem Spruch, einem Slogan, dessen Inhalt mich wie «nicht mehr losgelassen hat»:

Wohnst du noch oder lebst du schon?
Dieser Satz hat mich berührt, bewegt und fasziniert! Und auch ein bisschen verwirrt. Denn Wohnen und Leben gehören meiner Meinung nach nämlich durchaus zusammen. Aus der Einrichtung einer Wohnung wird doch meist spürbar, was den Wohnungsbesitzer prägt, wie er denkt, wie er lebt. Leben wir also nicht, wenn wir eine Wohnung haben?

Wohnst du noch oder lebst du schon?
Will uns dieser Satz sagen, dass Leben mehr ist als Wohnen? Ist dieser Slogan eine Aufforderung zum Aussteigen. Wohnst du noch oder lebst du schon, irgendwo unterwegs, einfach frei? Des Rätsels Lösung: Der Slogan stammt keineswegs von Aussteigern, auch nicht von Theologen, sondern ist die Eigenwerbung eines bekannten schwedischen Möbelgiganten. Mit dieser sehr eigenwilligen Werbung wollte die bekannte Firma zeigen, dass sie nicht einfach nur Möbelstücke und irgendwelche Häuser verkauft, sondern ein Lebensgefühl, einen Traum, eine Vorstellung von einem guten Leben!

Wohnst du noch oder lebst du schon?
Gut möglich, dass der Sprayer, welcher den Slogan an eine grosse Fassade eines alten Hauses malte, eine andere Interpretation des Slogans hatte als das Möbelhaus. Vielleicht war für ihn dieser Slogan wie ein Weckruf an die Menschen um ihn herum mit der Frage: Du, was hast du für eine Vorstellung von einem guten Leben? Was ist dein Lebenstraum? Dein Lebensgefühl? Funktionierst du nur als Rädchen im grossen Getriebe der Wirtschaft –

Fotoprojekt «Gottesband»



von Montag bis Freitag eingespannt in mehr oder weniger erfüllende Arbeit und dann über das Wochenende endlich frei? Bist du ein Gefangener deiner Sorgen um Haus, Besitz, Erfolg oder Karriere? Ja, lebst du deinen Lebenstraum oder träumst du das Leben? Denkst du, später mach ich dann mal das und das. Und wenn später nie kommt?

Wohnst du noch oder lebst du schon?
Was heisst schon, «richtig leben»? Lebt man beispielsweise nicht, wenn man arbeitet? Ist Leben nur selbstbestimmte freie Zeit? Bedeutet Leben einfach frei sein, reisen können, Zeit haben für das Wesentliche, für den Lebenstraum, für Lebensfreunde oder bedeutet es auch, sich für jemanden oder etwas einsetzen und dabei Tag und Nacht alles geben?

Wohnst du noch oder lebst du schon?
Bald verreisen wieder viele von uns in die langersehnten Sommerferien. Weit weg oder in der Nähe, bleibt viel Zeit, auch zum Nachdenken über jene Frage des Sprayers. Ich wünsche Ihnen, dass Sie irgendwo, sei es am Sandstrand oder auf einer Bergwanderung, sich darüber Gedanken machen können, was für Sie eine Vorstellung eines guten Lebens ist, was unter dem Schluss-Strich Ihres Lebens bleiben soll.

In diesem Sinne:
Schöni Summerferie!
Beat Häfliger, Pfarrer

Redaktionelle Beiträge von

römisch-katholische
Pfarrei
Guthirt

Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Happy Birthday «Nordbrüggli»

Ende Mai feierte das Restaurant Nordbrücke, stadtweit bekannt als «Nordbrüggli», seinen zehnten Geburtstag mit einem rauschenden Fest.

Was wäre, wenn vor 125 Jahren kein Restaurant namens Nordbrücke im damaligen Dorf Wipkingen gebaut worden wäre? Wie würde es heute am Röschibachplatz aussehen, wenn kein Investor – Urs Räbsamen – entschieden hätte, die etwas heruntergekommene Spelunke nur sanft zu renovieren, und wenn nicht vier frische Jungs – Dominik Büttiker, Dani Seitz, Marcel Ferri und Felix Haldimann – sich um die Zwischennutzung des Gebäudes beworben hätten? «Was wäre wenn»-Fragen lassen sich schwer beantworten. Aber was bestimmt nicht passiert wäre, waren diese drei Tage voller Musik, langen Reden und kühlen Getränken, mit denen das erfolgreiche «Nordbrüggli»-Team seinen zehnten Geburtstag feierte. Auf dem Röschibachplatz und dem Boulevard tummelten sich fröhliche Menschen, die Nachbar*innen blieben trotz Musik bis tief in die Nacht kulant, die Stimmung war sommerlich-beschwingt – ein besseres Geburi-Fest hätten sich die Beizer gar nicht wünschen können. Happy Birthday, Nordbrüggli! *(pas)*

Das Nordbrüggli-Dream-Team (v.l.n.r.) und dazwischen Urs Räbsamen mit der Brille: Felix Haldimann, Marcel Ferri, Dominik Büttiker und Dani Seitz. Ganz rechts Beni Weder, Präsident des QVW, der eine Laudatio hielt. (Foto: Hans Gut)

Impflücke?
Rechtzeitig vor dem Urlaub auffrischen!

Kleintierpraxis Hohenklingen

Dr. med. vet.
Denise Dollriess
Fachtierärztin für Kleintiere

Hohenklingenstr. 45, 8049 Zürich · Tel: 044 341 07 07 · info@kleintierpraxis-hohenklingen.ch

Öffnungszeiten Bahnhofreisebüro
Mo–Fr 8.30–12.30 | 13.30–15.30
Do Abendverkauf bis 18.30
Sa 9.00–13.00
Reduzierte Öffnungszeiten in den Sommerferien!
23. Juli–11. August, Mo–Fr 8.30–13.00

Bahnhofreisebüro Wipkingen
Dammstrasse 54, 8037 Zürich, www.bahnhofreisebuero.ch

Das Haus der Ärzte

Team vergrössert
Neue Patienten herzlich willkommen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
7.30–20 Uhr
Samstag
7.30–12 Uhr

medix gruppenpraxis
Rotbuchstrasse 46
8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

reformierte kirche
höngg
oberengstringen
wipkingen west

Sommer-gottesdienste 2018

Für Höngg, Oberengstringen und Wipkingen-West jeweils an einem Ort und um 10 Uhr

Sonntag, 8. Juli:
Ökumenischer Gottesdienst auf dem Dorfplatz Oberengstringen; Pfarrer Jens Naske

Sonntag, 8. Juli:
Gottesdienst im Alterswohnheim Riedhof Höngg; Pfarrerin Anne-Marie Müller

Sonntag, 15. Juli:
Sommergottesdienst in der Kirche Höngg; Pfarrer Martin Günthardt

Sonntag, 22. Juli:
Sommergottesdienst in der Kirche Höngg; Pfarrerin Elke Rüegger-Haller

Sonntag, 29. Juli:
Sommergottesdienst in der Kirche Oberengstringen; Pfarrerin Anne-Marie Müller

Sonntag, 5. August:
Sommergottesdienst mit jazzigen Klängen beim Kirchgemeindehaus Höngg, Ackersteinstrasse 186; Pfarrer Martin Günthardt

Sonntag, 12. August:
Sommergottesdienst in der Kirche Oberengstringen; Pfarrer Jens Naske

Sonntag, 19. August:
Sommergottesdienst mit KLEIN und gross in der Kirche Höngg; Pfarrerin Elke Rüegger-Haller und Pfarrer Markus Fässler

Wir freuen uns auf Sie! **www.kirchenkreis10.ch**

Spitzenmedizin für betagte Unfallverletzte

Im Zentrum für Gerontotraumatologie des Stadtspitals Waid erhalten alte Menschen mit Unfallverletzungen eine optimal auf sie zugeschnittene Behandlung. Fachärztinnen und -ärzte für Geriatrie und Traumatologie und viele weitere Berufsgruppen arbeiten dabei eng zusammen.

Katja Rauch

Alterstraumatologie ist Teamarbeit: Geriater Dr. Sacha Beck (2.v.l.) und Unfallchirurg Dr. Michael Dietrich zusammen mit Physiotherapeutin Rahel Arnold und Pflegefachfrau Sanja Moravac am Bett von Patientin Lisette Miéville. (Foto: Andrea Gir)

Eigentlich wollte ihr der Chauffeur nur beim Einsteigen helfen. Unglücklicherweise geriet die 82-jährige Lisette Miéville dabei so aus dem Gleichgewicht, dass sie seitwärts aus dem Bus stürzte. Das Resultat: Handgelenk- und Schlüsselbeinbruch und als Schlimmstes eine hochkomplizierte Unterschenkelfraktur. Damit musste sie sofort ins Spital. Das Stadtspital Waid besitzt mit seinem Zentrum für Gerontotraumatologie viel Erfahrung in der Behandlung von betagten Menschen mit Unfallverletzungen. Ein Bruch im hohen Alter bedeutet keine Lappalie. Anders als bei jungen Menschen ist bei älteren jederzeit mit Komplikationen zu rechnen. Dabei sind weniger die verletzten Stellen selbst das Problem. «Was uns zu schaffen macht», so Geriater Dr. Sacha Beck, «sind vielmehr die medizinisch-internistischen Begleiterkrankungen und die eingeschränkten körperlichen Reserven, die für ältere Menschen typisch sind.»

Komplikationsgefahr

Ein Sturz passiert oft als Folge eines anderen Gesundheitsproblems: Mangel- oder Unterernährung, Erschöpfung, zu wenig Muskelmasse – alles Faktoren, die auch die Heilung erschweren und Komplikationen begünstigen. So kommt es dann zu Lungen- oder Blasenentzündungen, bedrohlichen Verwirrtheitszuständen – sogenannten Deliren – oder plötzlichen Blutverlusten, etwa durch eine Magenblutung vor lauter Stress wegen des Unfalls und Spitalaufenthalts. Im Zentrum für Gerontotraumatologie sind alle Mitarbeitenden geschult, solche Probleme frühzeitig zu erkennen oder sogar von vornherein zu verhindern. «Die spezialisierte Alterstraumatologie führt bei betagten Unfallpatientinnen und -patienten erwiesenermassen zu besseren medizinischen Ergebnissen bei Spitalaustritt als eine Behandlung auf nicht spezialisierten Abteilungen», hält Sacha Beck fest. Auch ein halbes Jahr später geht es den alterstraumatologisch versorgten Menschen im Schnitt besser, wie Studien belegen. Und das ist viel Wert in diesem fragilen Alter, wo manchmal ein einziger Spitalaufenthalt über das weitere selbständige Leben zu Hause entscheidet. Auch Lisette Miéville sollte eigentlich möglichst schnell wieder aufstehen, um ihre Muskelkraft zu erhalten. Doch sie liegt im Bett und muss warten, weil ihr Bein noch zu geschwollen ist für die definitive Operation. Selbst danach wird Bewegung schwierig sein. Ein derart kompliziert gebrochenes Bein darf normalerweise zwei bis drei Monate nicht voll belastet werden. Und auf Stöcke wird sich die Patientin mit ihrem gebrochenen Handgelenk und Schlüsselbein kaum stützen können. «In diesem Fall überlegen wir uns, ob wir doch so operieren können, dass sie sofort wieder voll auf das Bein stehen kann», meint Dr. Michael Dietrich, Chefarzt Unfallchirurgie und zusammen mit Sacha Beck Co-Leiter des Zentrums für Gerontotraumatologie. «Bei alten Menschen», so Dietrich, «müssen wir oft den richtigen Kompromiss zu ihrem besten Nutzen suchen.»

> **«Die spezialisierte Alterstraumatologie führt bei betagten Unfallpatientinnen und -patienten erwiesenermassen zu besseren medizinischen Ergebnissen».**
>
> *Geriater Dr. Sacha Beck*

Der 82-jährigen Patientin selber bereitet zunächst etwas ganz anderes Sorgen. Sie weiss ihren 91-jährigen Partner allein zu Hause, obwohl er ohne sie nicht mehr zurechtkommt. Nach den verzweifelten Schilderungen der Patientin nimmt der Spitalsozialdienst sofort mit einer Nachbarin Kontakt auf und organisiert die Spitex. Die Abteilungsärztin informiert den zuständigen Hausarzt und bespricht mit ihm, ob die Unterstützung zuhause für den Partner ausreicht. Auch diese praktische Hilfe gehört zum Alltag in der interdisziplinären Teamarbeit der Gerontotraumatologie. «Ich bin so erleichtert», sagt Lisette Miéville – und kann sich endlich um ihre eigene Gesundung kümmern.

Rundum erneuerte Station

Vor vier Monaten hat das Zentrum für Gerontotraumatologie im Stadtspital Waid neue Räume bezogen. Die Infrastruktur der erneuerten Station wurde auf die Bedürfnisse von älteren Unfallverletzten ausgerichtet, damit diese sich möglichst wohlfühlen. Allein schon das hilft mit, manche Komplikationen wie etwa ein Delir zu vermeiden. Daneben spielt auch das klare Behandlungskonzept der Pflege eine wichtige Rolle. Zum Beispiel achten die Pflegenden darauf, Risikofaktoren wie unangenehme Schläuche und Katheter schnellstmöglich zu entfernen. Die Alterstraumatologie kommt ohne viele Apparate aus. Dennoch zögert Geriater Sacha Beck nicht, sie als Spitzenmedizin zu bezeichnen: «Medizin für hochbetagte Risikopatientinnen und -patienten braucht extrem viel Koordination und Kommunikation im Team und mit Betroffenen und ihren Angehörigen, eine gute Zusammenarbeit auf Augenhöhe, klare Abläufe und ausgereifte Behandlungskonzepte – alles Merkmale, die zur Spitzenmedizin gehören.» Lisette Miéville wird etwa zwei Wochen im Spital bleiben müssen. Was danach kommt, ob eine Rehabilitation oder eine andere Übergangslösung für sie und ihren Partner: Auch darum werden sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums für Gerontotraumatologie kümmern.

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Stadtspital Waid

Stadtspital Waid
Tièchestrasse 99
8037 Zürich
Telefon 044 366 22 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch

Arbeiten im Pflegezentrum Käferberg

Unterschiedlichste Menschen arbeiten in den Pflegezentren der Stadt Zürich mit einem gemeinsamen Ziel: Die Pflege und Betreuung betagter Menschen. Und obwohl alle am selben Strang ziehen, hat jedes Haus seinen ganz eigenen Charakter.

Lina Maria Bardaje

Impressionen vom Personalfest 2018. (zvg)

Das Pflegezentrum Käferberg beschäftigt etwa 370 Mitarbeitende in acht verschiedenen Bereichen. Wir arbeiten täglich eng zusammen. Das bedingt gegenseitige Information und verlässliches Arbeiten. So entstehen innerhalb des Pflegezentrums zahlreiche Schnittstellen, die für das Tagesgeschäft nicht wegzudenken sind. Was macht eine gute Zusammenarbeit aus und welche Vorzüge bringt sie mit sich?
Oft kreuzen sich die Wege auf den Gängen des Pflegezentrums. Doch nach einer knappen Begrüssung und einem kurzen Wortwechsel, ist das Gespräch auch wieder zu Ende. Zum Glück bietet sich regelmässig die Gelegenheit, mit Arbeitskolleginnen und -kollegen ausserhalb der Arbeitszeit etwas zu unternehmen.

Gemeinsame Unternehmungen

Beim alljährlichen Personalfest kommen Mitarbeitende aus allen Bereichen zusammen und verbringen einen schönen Abend, begleitet von Musik und feinem Essen. Das diesjährige Motto lautete «Streetfood Festival». Die Mitarbeitenden begaben sich auf eine kulinarische Reise rund um die Welt. Highlight war ohne Frage die «Photobooth», in der die schönsten Momente des Abends festgehalten wurden. Glückspilze konnten aus der Tombola einen Preis mit nach Hause nehmen.
Für die Sportbegeisterten findet über die Sommerzeit jeden Dienstagabend «Meetletix» statt. Angeleitet durch einen Personaltrainer trainieren die Teilnehmenden durch abwechslungsreiche Gruppenübungen Kraft, Kondition und Teamgeist. Eine gute Art und Weise, den hektischen Arbeitsalltag ausklingen zu lassen.
Abwechslungsreich geht es auch bei den After-Work-Events der Pflegezentren der Stadt Zürich zu und her. An diesen Grossveranstaltungen treffen Mitarbeitende aller Standorte der Pflegezentren zusammen. Gute Stimmung und ein attraktives Rahmenprogramm machen diesen Anlass zu einem einzigartigen Erlebnis.

Besondere Art der Wertschätzung

In diesem Jahr fand die zweite Verleihung des PZZ Team Awards statt. Der Award geht an jene Teams, die aufgrund ihrer Arbeitseinstellung, ihres Zusammenhalts, ihrer kreativen Inputs oder einer anderen Einzigartigkeit ausgezeichnet werden sollen. Dazu werden alle Mitarbeitenden der Pflegezentren der Stadt Zürich aufgefordert, Teams ihrer Wahl für den Award zu nominieren. Das eigene Team darf dabei nicht berücksichtigt werden. Warum das vorgeschlagene Team einen Award verdient hat, muss in einem kurzen Empfehlungsschreiben an die Geschäftsleitung formuliert werden. Diese beschliesst dann in einem umfangreichen Auswahlverfahren, welche Teams für den Award in Frage kommen.
In diesem Jahr zählte das Team der Abteilung für rehabilitative Akut- und Übergangspflege Süd 4 zu den glücklichen Gewinnern. Didaktisches Geschick, Belastbarkeit, Flexibilität, Zusammenhalt und Kritikfähigkeit haben sie zum Sieg geführt. Eine tolle Leistung, worauf das ganze Pflegezentrum stolz ist. Ebenfalls nominiert war das Team Verpflegung, das mit ihren leckeren Gerichten, Innovation und einem offenen Ohr für Anliegen das Ziel nur knapp verfehlt hat.

Mitarbeitende für Mitarbeitende

Betriebliche Gesundheitsförderung wird bei uns grossgeschrieben. Darum bieten die Pflegezentren der Stadt Zürich ein breites Angebot, das nicht nur der psychischen, sondern auch der physischen Gesundheit guttut.
Die Mitarbeitenden des Pflegezentrums Käferberg bieten zu diesem Angebot eine passende Ergänzung: Warum nicht einmal Hatha-Yoga praktizieren und zur inneren Mitte finden? Oder vielleicht doch Gitarre spielen lernen? Mitarbeitende teilen ihre Leidenschaft und Talente mit ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen. Eine schöne Geste, die anerkannt und sehr geschätzt wird.

Ausgeglichenheit zahlt sich aus

In einem 24-Stunden-Betrieb eine Vollzeitstelle wahrnehmen und trotzdem genügend Zeit der Familie oder den Hobbies widmen können? Sich unbeschwert zwischen Beruf und Freizeit zu bewegen, ist keine Selbstverständlichkeit. Umso grösser ist die Freude, wenn sich dies ermöglichen lässt. Im Rahmen des Projekts «Vereinbarkeit Berufs- und Privatleben» hat sich eine Arbeitsgruppe des Pflegezentrums Käferberg zusammengesetzt, um mögliche Wege zugunsten einer guten Work-Life-Balance zu erarbeiten. Flexible Arbeitszeitmodelle, Home-Office und Kinderbetreuung sind Auszüge aus dem reichen Angebot. Aber wie stark ist die Wirksamkeit dieser Massnahmen?
Wir haben uns mittels einer Umfrage bei den Mitarbeitenden erkundigt und wurden zeitnah zum Thema Vereinbarkeit auditiert. Mit Erfolg, denn im vergangenen Jahr durfte das Pflegezentrum Käferberg den «Prix Balance ZH» entgegennehmen. Eine Auszeichnung der Fachstelle für Gleichstellung an Arbeitgeber mit den besten Bedingungen für die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben.

Gratulation an das Team Süd 4. (zvg)

Das Pflegezentrum Käferberg erhält den «Prix Balance ZH». (zvg)

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00

www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Sozialhilfe oder IV?

Arbeitslos, krank, invalid? In der Schweiz gibt es eine breite Palette an Versicherungsleistungen für verschiedenste Risiken. Die Sozialhilfe ist erst das letzte Auffangnetz. Das Team Sozialversicherungsrecht der Sozialen Dienste der Stadt Zürich unterstützt betroffene Personen, damit diese zu den Versicherungsleistungen kommen, die ihnen zustehen.

Im Sozialzentrum Hönggerstrasse unterstützt ein Team von Juristinnen und Juristen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern Betroffene bei der Geltendmachung von Sozialversicherungsleistungen. (Foto: Keystone)

Denn ganz so einfach ist es oft nicht, die Ansprüche auf Versicherungsleistungen, beispielsweise von der Arbeitslosenversicherung, der Krankentaggeldversicherung, der Invalidenversicherung oder der Unfallversicherung, zu klären und sich anzumelden. Spätestens wenn es zu einem Rechtsstreit kommt, brauchen viele Betroffene Unterstützung. Diese finden sie bei den Mitarbeitenden des Teams Sozialversicherungsrecht der Sozialen Dienste. Sie unterstützen die Klientinnen und Klienten bei der Anmeldung, begleiten sie im Abklärungsverfahren und ergreifen allenfalls Rechtsmittel, um berechtigte Versicherungsleistungen durchzusetzen. So verhelfen sie Klientinnen und Klienten zu ihrem Recht. Gleichzeitig kann die Sozialhilfe finanziell entlastet werden, weil sichergestellt wird, dass nur diejenigen Menschen mit Sozialhilfe unterstützt werden, die keinen Anspruch auf andere Versicherungsleistungen haben.

Frau W. aus Zürich

Frau W., 40-jährig, hat eine gute Ausbildung und viele Jahre als Physiotherapeutin gearbeitet. Ihre letzte Stelle verlor sie im Jahr 2015. Ihr Arbeitgeber legte ihr damals nahe zu kündigen. Frau W. meldet sich bei der Arbeitslosenversicherung an. Trotz unterstützenden Massnahmen durch die Arbeitslosenversicherung findet sie keine neue Stelle. Nachdem die Arbeitslosen-Taggelder ausgeschöpft sind, kommt Frau W. in eine finanzielle Notlage und muss Sozialhilfe beantragen. Verschiedene berufliche Integrationsmassnahmen, welche die Sozialen Dienste in der Folge durchführen, scheitern ebenfalls. Die Rückmeldungen aus diesen Massnahmen lassen vermuten, dass die Leistungsfähigkeit von Frau W. aus gesundheitlichen Gründen zunehmend eingeschränkt ist. Frau W. ist nicht in ärztlicher Behandlung. Die Sozialarbeiterin im Sozialzentrum meldet sie beim Team Sozialversicherungsrecht an. Der Auftrag: abklären, ob eine IV-Anmeldung indiziert ist. Nachdem zusammen mit Frau W. eine regelmässige medizinische Behandlung und verschiedene Abklärungen gemacht wurden, stellt sich heraus, dass sie an einer seltenen, schwerwiegenden Krankheit mit progressivem Verlauf leidet. Mit den medizinischen Fakten wird die IV-Anmeldung eingereicht. Der Entscheid: Frau W. sei eine halbe Invalidenrente auszurichten. Damit ist die Juristin vom Team Sozialversicherungsrecht nicht einverstanden. Aufgrund der Schwere und dem fortschreitenden Verlauf der Erkrankung ist Frau W. auch nicht in der Lage, Teilzeit zu arbeiten. Die Juristin fechtet den Entscheid der IV im Auftrag der Klientin gerichtlich an. Das Gericht kommt zum Schluss, dass Frau W. Anspruch auf eine ganze IV-Rente hat. Heute ist Frau W. mit der IV-Rente und den Ergänzungsleistungen finanziell von der Sozialhilfe unabhängig.

Wer arbeitet im Team Sozialversicherungsrecht?

Nebst Juristinnen und einem Juristen mit Schwerpunkt Sozialversicherungsrecht kümmern sich auch Sozialarbeiterinnen um Anmeldungen und Abklärungen. Die Aufträge erteilen Sozialarbeitende aus den fünf städtischen Sozialzentren. Nachdem die Klientinnen und Klienten eine Vollmacht unterzeichnet haben, stehen die Mitarbeitenden im regelmässigen Kontakt mit ihnen. Sie informieren, begleiten und betreuen sie vor und während dem Versicherungsverfahren.

Herr S. aus Zürich

Herr S. ist bereits seit längerem krank und arbeitsunfähig. Der Sozialarbeiter meldet ihn bei der IV an. Nachdem Herr S. zwei Begutachtungstermine verpasst hat, lehnt die IV Leistungen ab. Der Sozialarbeiter beauftragt daraufhin das Team Sozialversicherungsrecht, den ablehnenden Entscheid zu überprüfen. Eine Juristin nimmt mit Herrn S. Kontakt auf. Es erfolgen mehrere Hausbesuche und Gespräche. Es stellt sich heraus, dass Herr S. unter einer schweren Angststörung leidet. Da er seit drei Monaten seine Medikamente nicht einnimmt, ist er kaum in der Lage, auswärtige Termine wahrzunehmen. Mit Unterstützung der psychosozialen Spitex geht es Herrn S., der nun seine Medikamente wieder regelmässig einnimmt, besser. Die Juristin erhebt Einwand bei der Invalidenversicherung und macht geltend, der Versicherte sei aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage gewesen, die Termine wahrzunehmen. Sie verlangt eine weitere Begutachtung durch einen Facharzt. Herr S. geht mit Begleitung der Sozialarbeiterin an den Begutachtungstermin. Der Gutachter kommt zum Schluss, dass Herr S. aufgrund der massiven Angststörung zurzeit nicht in der Lage ist zu arbeiten. Herr S. erhält eine ganze Invalidenrente.

Ein bunter und abwechslungsreicher Arbeitsalltag

Die Arbeit im Team Sozialversicherungsrecht ist geprägt von Begegnungen mit Menschen in gesundheitlich und sozial schwierigen Situationen in allen Altersgruppen. Sowohl die Klientinnen und Klienten wie auch das Team brauchen Geduld und Durchsetzungsvermögen im Umgang mit Sozialversicherungen. Wichtig ist eine gute Zusammenarbeit mit den involvierten Stellen und Personen, zum Beispiel Ärzte, Kliniken und Versicherungen. Die Aussicht, Klienten und Klientinnen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, neue Perspektiven zu eröffnen, motiviert in der täglichen Arbeit. Und so steht das Team weiterhin dafür ein, dass die Klientinnen und Klienten zu ihren berechtigten Sozialversicherungsleistungen kommen. *(e)*

Redaktionelle Beiträge von

Stadt Zürich
Sozialzentrum Hönggerstrasse

Hönggerstrasse 24
8037 Zürich
Telefon 044 412 73 00

Öffnungszeiten des
Sozialzentrums Hönggerstrasse
Montag bis Freitag:
9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr
Dienstag:
9–12 Uhr und 13.30–18.30 Uhr

Mehr Fussball – weniger FIFA

Die Polemiken rund um Fussball, Kommerz und salonfähigen Nationalismus werden im Vorfeld jeder internationalen Fussballmeisterschaft wieder intensiver geführt.

Es sind sich fast alle einig, dass die Spiele eine Plattform für Wirtschaft und Politik sind, um sich in gutem Licht zu präsentieren oder Umsätze in astronomischen Höhen zu erzielen. Sobald die Spiele aber beginnen, werden die Diskussionen beiseitegeschoben und alle Blicke richten sich nur noch auf Leinwände und Fernseher. So ist es auch dieses Jahr – in praktisch allen Restaurants, Bars und Plätzen der Stadt, inklusive dem Park Platz. Trotzdem wollen wir uns aktiv gegen Nationalstolz und Patriotismus stellen und finden es wichtig, die WM kritisch zu beleuchten. Das Übertragen der Spiele und die gleichzeitige Kritik an der WM sowie der FIFA und ihren Machenschaften stehen in einem direkten Widerspruch zueinander – einem, den wir nicht auflösen können und der verschiedene Ursprünge hat. Auf der einen Seite ist der Park Platz ein heterogenes Gebilde mit verschiedenen Menschen und Meinungen zu diesem Thema, so dass WM und Gegenveranstaltung in wenigen Metern Entfernung stattfinden. Auf der anderen Seite macht Kritik vor allem da Sinn, wo sie auch Empfänger hat. Wir möchten besonders diejenigen erreichen, die alle Jahre wieder ihren Nationalstolz hervorholen und darüber hinwegsehen, was hinter der Maschinerie des modernen Fussballs steckt. Das subtile Vermitteln von nationaler Einheit wollen wir dekonstruieren und auch jenen Raum bieten, die keinen Bock auf FIFA, Gazprom & Co. haben.

Über die ganze WM verteilt gibt es verschiedene Aktionen und Veranstaltungen. Das genaue Programm mit Daten gibt es auf www.park-platz.org

- Infotafeln mit kritischem Blick auf den modernen Fussball und seine Folgen
- Tschau Sepp – Spielenachmittag gegen die FIFA und ihre Machenschaften
- Töggeliturnier
- Dok-Film und Infoabend: Green Red Amedspor

Unsere Fussballkommentatorin – live aus dem Parki-Büro.

Tschütteli-Feld für mehr Fussball. (Fotos: Natalja Burkhardt)

Fifa hat die Fäden in der Hand

Die Spiele der vergangenen Jahre und die mit ihnen einhergehende Einführung rigider Gesetze zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit und die Vertreibung von armen und marginalisierten Bevölkerungsteilen aus ihren Quartieren bieten genauso viele Gründe, dieser Veranstaltung den Rücken zu kehren, wie die Anlässe in Russland in diesem Jahr oder in Katar 2022. Orchestriert wird die WM alle vier Jahre von der FIFA und ihren Funktionär*innen, die den Fussball vollständig der Kommerzialisierung unterworfen haben, um auch aus den letzten Ecken des Fussball-Geschäftes noch einen Rappen auszugraben. In Zusammenarbeit mit internationalen Konzernen und Politiker*innen flackert eine vermeintlich heile Welt über den Bildschirm – während dem in den Favelas von Rio Hunderte Menschen umgesiedelt und dutzende getötet wurden, in Russland Zwangsarbeiter*innen die Stadien bauten oder in Katar unzählige Gastarbeiter*innen während den Arbeiten für die neuen Stadien gestorben sind. Das alles, für ein paar Wochen Spektakel, das als Beruhigungspille wirkt und dabei auch noch die Taschen multinationaler Konzerne, ihren Manager*innen und der in Zürich ansässigen FIFA-Funktionär*innen füllt. Brot und Spiele.

Widersprüche offenlegen

Auf der Aktionsfläche vom Park Platz gibt es während der WM einen kleinen Strassenfussballplatz, um Fussball zu spielen, anstatt zu konsumieren. Es gibt Infotafeln, ein Töggeliturnier und verschiedene Specials zum Thema Fussball, FIFA und Nationalismus. Dabei soll es sich nicht nur, aber auch um die wichtigste Eigenschaft des Fussballs drehen: den Spass. Rund um diesen Platz gibt es verschiedene Möglichkeiten zum kritischen Diskurs – entweder im Gespräch mit anwesenden Besucher*innen oder bei Veranstaltungen zu den Machenschaften der FIFA und ihrer Verbündeten sowie Inputs zu allgemeinen Problematiken rund um Fussball und Diskriminierung.
Es geht uns dabei nicht darum, irgendwelche Widersprüche aufzulösen, oder einen Rahmen für verantwortungsvollen Konsum zu schaffen, sondern existierende Widersprüche innerhalb und ausserhalb des Park Platz offenzulegen und sie dadurch zum Thema zu machen – auf spielerische und auf ernsthaftere Art. Der moderne Sport ist eingebettet in Konsumwut und politischem Machtstreben. Dies wollen wir auf unterschiedliche Weise beleuchten, aber gleichzeitig auch die Möglichkeit bieten, gemeinsam zu spielen, zu reden und zu lachen. Das Programm wird laufend aktualisiert und wir freuen uns über weitere Inhalte, zusätzliche Ideen und Anregungen aller Art – per E-Mail oder direkt vor Ort. Kommt vorbei und nehmt teil.

Weiteres, Liebesbriefe, Reklamationen, Anfragen aller Art und Grüsse in den Kosmos wie immer an info@park-platz.org oder Telefon 078 647 58 36.

Redaktioneller Beitrag von

PARK PLATZ

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

Jugendliche engagieren sich ehrenamtlich in einem Verein

Im Jahr 2013 wurde der Verein Openair Bounce Bounce gegründet. Das Openair ist vor neun Jahren aus einem Projekt der offenen Jugendarbeit OJA Kreis 6 mit Jugendlichen entstanden. Seitdem wird jeweils im Sommer im Schindlergut-Park von Jugendlichen das Openair Bounce Bounce veranstaltet.

Markus Soliva und Mirjam Rühle-Velásquez

Bounce Bounce-Stimmung.

Anna Demetz, Lino Botter Maio und Yasmin Somary arbeiten im Vorstand des Vereins für die unterschiedlichsten Belange des Openairs. Sie sind zwischen 16 und 19 Jahre alt. Anna, die Aktuarin und Verantwortliche für die Infrastruktur, wurde vor drei Jahren von einer Kollegin angefragt, ob sie an eine Sitzung des OK's mitkommen und mehr über die ganze Organisation des Events wissen wolle: «Ab dann war ich sofort dabei. Später wurde ich gefragt, ob ich Aktuarin werden möchte. Es war mir damals nicht klar, dass ich somit zum Vorstand dazu gehöre, doch es wurde eine spassige Sache».

Yasmin, die Präsidentin, engagiert sich ebenfalls seit drei Jahren im Verein: «Ich war als Jugendliche immer im Jugendtreff der OJA, wirklich jeden Tag eigentlich. Ab der sechsten Klasse gingen ich und meine Kollegen in den Treff oder an Veranstaltungen der OJA». Und so war sie zuerst Besucherin und später Helferin am Bounce Bounce. «So bin ich da hineingerutscht», erzählt sie lachend, «ich wollte mich noch mehr engagieren und trat dem OK bei». Schon bald wurde sie für das Amt als Präsidentin angefragt und kurz darauf an der Generalversammlung gewählt. «Für mich war die Möglichkeit, im Vorstand mitzuwirken eine Ehre und ein sinnvolles Engagement in meiner Freizeit. Ausserdem darf ich als Präsidentin mehr Verantwortung übernehmen und habe auch ein grosses Mitspracherecht. Das gefällt mir».

Lino, Vorstandsmitglied und Barverantwortlicher, besuchte ab der ersten Oberstufe den Jugendtreff der OJA. Er wurde von einem OK-Mitglied auf die Arbeit beim Openair angesprochen. Von diesem Event wusste er damals noch nicht viel: «Es interessierte mich, und ich trat dem OK vor drei Jahren bei». Als Lino vor rund eineinhalb Jahren für den Vorstand angefragt wurde, war er sofort begeistert von der Idee. «Es gefiel mir, in der Hierarchie des Vereins eine Stufe höher zu sein». Zu den Aufgaben im Vorstand meint Yasmin: «Wir koordinieren und planen die Abläufe innerhalb unseres Vereins. Wir überlegen uns, was verbessert werden kann und welche Massnahmen wir dazu ergreifen». An den Vorstandssitzungen, so Anna, werden auch die Themen der OK-Sitzungen vorbesprochen. Sie seien die Ansprechpersonen für sämtliche Anliegen der Vereinsmitglieder, und jedes Jahr gehe es darum, neue Jugendliche mit ins Boot zu holen.

Lino ist stolz auf die Leistung, die das OK-Team für diesen Event erbringt. Anna erinnert sich gerne an die Ergebnisse des Openairs vom letzten Jahr. «Es ist immer wieder schön zu sehen, was man zusammen auf die Beine gestellt hat, und lustig ist es eigentlich immer, es hat viele amüsante Leute dabei». Die Präsidentin findet es grossartig, dass so viele motivierte junge Menschen bereit sind, so viele Stunden für dieses tolle Projekt zu investieren. Freude bereitet ihr die gute Stimmung, die fantastische Musik und das leckere Essen.

Šuma Čovjek begeistert. (Fotos: Markus Soliva)

Mehr Besucher denn je

Am Samstag, 16. Juni, ging also das neunte Openair Bounce Bounce über die Bühne. Vom späteren Nachmittag an füllte sich die Wiese im Schindlergut-Park mit bis zu 1500 Besucher*innen. Am Nachmittag war das Spielwerk des GZ Schindlergut für die Kinder vor Ort. Nach 17 Uhr spielte die erste Band, «Flomore», eine Band aus dem Kreis 6. Sie konnte das Publikum mitreissen und zum Tanzen bewegen. «Liquid Sunshine» faszinierte mit unterschiedlichen Stilrichtungen. Als Überraschungsgast trat die Lokalgrösse Elijah als Solokünstler auf, und viele Jugendliche sangen begeistert bei den Dialekt-Reggaeliedern mit. Zwischen den Acts und als Abschluss legte das DJ-Duo «The Symbols» auf. Als Höhepunkt dieses Abends trat die elfköpfige Balkan-Band «Šuma Čovjek» auf und konnte das gesamte Publikum mitreissen. «Als schöner Moment bleibt mir die Stimmung am Ende der Veranstaltung, wenn wir alle zusammen den Abend ausklingen lassen», so Yasmin Somary, die Präsidentin des Vereins Openair Bounce Bounce.

Redaktionelle Beiträge von

Offene Jugendarbeit Zürich
Kreis 6 & Wipkingen | Planet5

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Zeitkapsel versenkt, Grundstein gelegt

Mit einer feierlichen Zeremonie wurde der Grundstein für die neue studentische Wohnsiedlung am Rosengarten gelegt.

Patricia Senn

Ein Schirm war nötig, um die Festredner vor der strahlenden Sonne zu schützen, und ein Mann, um sie vor dem Schirm zu schützen, an dem der Wind kräftig zehrte und riss. Auf der Baustelle im Dreieck zwischen Rosengarten- und Bucheggstrasse waren die Arbeiten im Gange, als Sarah Springman, Rektorin der ETH Zürich und Präsidentin der Stiftung Studentisches Wohnen, Michael Hengartner, Rektor der Universität Zürich und Vizepräsident der Stiftung sowie Stadtrat Daniel Leupi ihre symbolische Mitgift in eine bronzene Schatulle legte und kurz ihre Gedanken zu diesem historischen Moment teilten. «Für die Stiftung Studentisches Wohnen ist das ein bedeutender Moment», meinte Springman. Dank des hier entstehenden neuen «Zuhauses», könnten die Studierenden dereinst ihr Potential voll ausnutzen.

Die Präsidentin der Stiftung bedankte sich nicht zuletzt auch bei den geduldigen Anwohner*innen, die die Emissionen der bisherigen Bauarbeiten haben ertragen müssen. UZH-Rektor Michael Hengartner sprach von einer Oase, die Platz und Ruhe biete, um zu lernen oder auch zu entspannen – beides wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium.

UZH Rektor Michael Hengartner (links), Stadtrat Daniel Leupi und Sarah Springman, Rektorin der ETH, legten Relikte aus der heutigen Zeit für zukünftige Generationen in die luftdicht versiegelte Box. (Foto: Patricia Senn)

Das Quartier nicht vergessen

Stadtrat Daniel Leupi sprach von einer «Win-win-Situation», denn die Stadt unterstütze einerseits alle Bemühungen, welche Zürich als Bildungsstandort erhalten und sei andererseits bestrebt, Wohnraum für alle schaffen. Das Projekt ist politisch breit abgestellt: Bereits Leupis Vorgänger Andres Türler und Martin Vollenwyder von der FDP hätten es unterstützt. Leupi legte neben der NZZ und dem Zürcher Tagblatt auch einen Ausdruck der Republik für zukünftige Erdlinge in die luftdicht versiegelte Zeitkapsel. Auf Anfrage sagt er, er habe nicht gewusst, dass das Quartier Wipkingen seine eigene Quartierzeitung besitzt, sonst hätte er auch davon ein Exemplar in die Grundsteinlegungs-Box legen können. Ob es tatsächlich nur Gewinner geben wird, muss sich in Zukunft aber noch zeigen. Dies brachte der spontane Auftritt einer älteren Dame, ehemalige Anwohnerin der Rosengartenstrasse, zutage. In sehr freundlichem Ton und ohne Gram trug sie ihre Geschichte vor: Nach vielen Jahren im Quartier habe sie kürzlich aufs Land ziehen müssen, weil das Haus, in dem sie wohnte, verkauft worden sei und sie sich die angepasste Miete nicht mehr habe leisten können. Die Gentrifizierung sei bestimmt nichts, was die rot-grüne Regierung vorantreiben wolle, sagte sie, aber sie wünsche sich, dass sie auch nicht aufhört darüber nachzudenken, wie man den steigenden Preisen entgegenwirken könne, die solche Quartiersaufwertungen mit sich brächten. Es gäbe eine ganze Gesellschaftsschicht, die weder das Privileg habe zu studieren, noch zweimal im Jahr in die Ferien zu fahren. Auch diese brauche es in der Mitte einer funktionierenden Gesellschaft.

Einzug für 2020 geplant

Wenn alles planmässig verläuft, sollen im Sommer 2020 130 Studierende in das neue Wohnheim der Stiftung für Studentisches Wohnen einziehen können. Auf einer Gesamtfläche von rund 5000 Quadratmetern entsteht auf diesem Fundament ein kompakter Zeilenbau mit angrenzendem Quartierpark. Im Architekturwettbewerb hat das Projekt «Wipkinger» des Teams von Atelier Scheidegger Keller und Kolb Landschaftsarchitektur aus Zürich die Jury überzeugt.

VERTRAUEN / KOMPETENZ / SAUBERKEIT

Wir empfehlen:
Probiotische Reinigungen von EM Solution
für Unternehmen und Privathaushalte.

BAIA REINIGUNG

Baia Reinigung GmbH
Breitensteinstrasse 20
8037 Zürich
www.reinigung-baia.ch

Ihre Werbung als Banner auf
Wipkinger ONLINE
Wir beraten Sie gerne: Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail: inserate@wipkinger-zeitung.ch
www.wipkinger-zeitung.ch

Bezauberndes Lichterfest

Während es langsam eindämmert, werden auf dem Areal des GZ Wipkingen immer mehr zauberhafte Lichtobjekte sichtbar. Die verschiedenen Skulpturen und Lichtinstallationen wurden in einem Workshop des GZ gestaltet und am 9. Juni präsentiert. (Foto: Patricia Senn)

Faszination der unvollkommenen Schönheit

Die hellenistische Statue «Tanzender Satyr» inspiriert den in Zürich wohnhaften Choreografen Nunzio Impellizzeri so sehr, dass sie zur Muse für seine neue zeitgenössische Tanzproduktion «Corpo barocco» wurde. Im nächsten Oktober wird das Stück im Tanzhaus Zürich Premiere feiern. Nunzio Impellizzeri im Interview.

Die Statue des «Tanzenden Satyrs» wurde 1998 an der Südwestküste Siziliens aus dem Meer geborgen, nachdem er sich im Schleppnetz eines Fischerbootes verfangen hatte. Er tanzt ohne Arme, mit nur einem Bein und Augen aus Alabaster – und strahlt dabei eine eigenwillige Schönheit aus, völlig ungeachtet seiner Unvollkommenheit. Doch wie kann das Unvollkommene eine derartige Schönheit erzeugen?

Tanzhaus: Nunzio Impellizzeri, erinnern Sie sich an den Moment, als Sie die Statue des «Tanzenden Satyrs» zum ersten Mal gesehen haben?
Nunzio Impellizzeri: Ich stamme aus Sizilien und war, als die Statue gefunden wurde noch an der Kunstschule. Live gesehen habe ich den «Tanzenden Satyr» erst letztes Jahr in einer Dauerausstellung im Museo del Satiro in Mazara del Vallo. Als ich der Skulptur gegenüberstand, hatte ich eine ergreifende Erfahrung. Wie eine Skulptur ohne Arme und einem fehlenden Bein so viel Bedeutung und Schönheit in sich vereinbaren kann, erstaunte mich sehr. Im gegenwärtigen Zustand erinnert mich die Statue nicht an antike griechische Kunst, sondern vielmehr an die übertriebene und dramatische Schönheit, die dem Barock zugeschrieben wird.

Inwieweit beeinflussen barocke Kunstkonzepte ihre Arbeit?
Schönheit wurde im Barock durch das Unvollkommene dargestellt. Defekt, Anomalie und Ausnahme sind zentrale Begriffe. Ein wichtiges Element im barocken Illusionismus ist die Täuschung. Man kann sich nie sicher sein, ob das, was man sieht, Realität oder kunstvoll geschaffene Illusion ist. Mir erscheint diese Art der Darstellung in der heutigen medialen Gesellschaft wieder allgegenwärtig zu sein.

«Corpo Barocco». (Foto: © Nunzio Impellizzeri Dance Company)

Und wie kommt es zu diesem Titel «Corpo barocco»?
Unser Körper ist das Wichtigste, das wir haben. Er bewahrt unser Leben und unser ganzes Wesen auf. Ein Körper ist in seiner natürlichen Erscheinung schön. Versuche, ihn zu verändern, zu verbessen oder perfekt erscheinen zu lassen, bergen das Risiko, ihn in ein verzerrtes, barockes Bild zu verwandeln. Wir sind von Natur aus unvollkommen. Das macht jeden von uns einzigartig und wertvoll – nur fällt es uns leider oft schwer, daran zu glauben. Deshalb ist es meine choreografische Entscheidung, den Körper und seine Ausdrucksformen – die natürliche Schönheit also – in den Mittelpunkt zu stellen und zu einer natürlichen Synchronie von Schönheit, Körper und Werte werden zu lassen. Dies sind Elemente des Lebens, die heute zunehmend verfälscht werden.

Wo finden Sie Schönheit in Ihrem täglichen Leben?
Das tägliche Leben ist reich an Schönheit, aber Schönheit steht in engem Zusammenhang mit der Bedeutung, die wir ihr beimessen. Ich durfte kürzlich in einer Tanzstunde ein blindes Mädchen anleiten. Sie war physisch sehr starr aufgrund ihrer vielen Ängste. Es gelang mir im gemeinsamen Austausch, ihr Selbstvertrauen zu stärken und wir begannen zu tanzen. Sie löste sich zusehends und während meine «äusseren Augen» sie sicher durch den Tanzraum führten, schaffte ich es, mich durch ihre «inneren Augen» selbst in meinem Inneren besser zu sehen. Dies vereinte uns in beinahe magischer Form. Am Ende der Lektion meinte das Mädchen freudig, dass es heute Schönheit gesehen hätte. Ihr Kommentar berührte mich sehr und ich verstand: Schönheit war für sie das, was sie die Augen ihrer Seele sehen liessen. In dem Moment, in dem unser Herz mit den Augen sieht, sehen wir Schönheit!

«Corpo barocco»
Nunzio Impellizzeri Dance Company
10. bis 14. Oktober 2018
im Tanzhaus Zürich
www.tanzhaus-zuerich.ch
www.nunziodance.com

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstrasse 129
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Was uns von den Toten bleibt

Das Projekt «Was Weiter Lebt» des Wipkinger Künstlers Christoph Zihlmann befasst sich mit der Frage, was Menschen in anderen hinterlassen, wenn sie sterben.

Patricia Senn

Im letzten Jahr hatte der Architekt und Künstler, der seit bald 20 Jahren in Wipkingen lebt und arbeitet, die Künstlerin Marianne Iten Thürig bei ihrer Ausstellung «Furchtlos» im Krematorium Nordheim begleitet. «Die Kraft und Qualität dieses Ortes faszinierten mich vom ersten Moment an», sagt Zihlmann im Gespräch, «für mich ist das einer der schönsten und stimmungsvollsten Plätze in Zürich». Die Gänge, deren Wände und Boden aus Naturstein sind, umschliessen einen Innenhof, «ich stellte mir vor, mit diesen Wänden im Rücken auf den Hof und in den Himmel zu blicken. Für mich war da gleich eine Verbindung, eine Analogie: Man steht in der materiellen Welt und schaut hinaus in eine andere, offenere und unbekannte Welt». Das war einer der Gründe, die ihn dazu bewogen, Rolf Steinmann, den Leiter des Bestattungs- und Friedhofamts anzufragen, ob er selber eine Ausstellung im Nordheim realisieren könnte.

Der Künstler Christoph Zihlmann bei der Arbeit. (Foto: Jakob Ineichen)

Die grossen Themen unvoreingenommen angehen

Die Kunst hat den gebürtigen Luzerner schon früh begleitet, bereits als Kind und Jugendlicher malte und zeichnete er viel. Besonders in schwierigen Momenten fand er darin eine wichtige Ausdrucksform. Mitte der 80er-Jahre konnte er erstmals in Zürich ausstellen und erhielt daraufhin ein Stipendium im Centre Genevois de Gravure Contemporaine, einem Druckatelier in Genf. Dort lebte er einige Jahre und widmete sich neben seiner Arbeit als Architekt intensiv der Kunst. Sich tiefgehend mit den grossen Themen des Lebens zu befassen, interessierte ihn schon immer. «Ich denke, dass Tod und Sterben für uns lebende Menschen unfassbare Ereignisse sind. Gerade deshalb sind sie auch stark mit Hoffnungen und Befürchtungen verbunden», meint Zihlmann. «Sie laden ein, sich Vorstellungen dazu zu machen und aus diesen bestimmte Weltbilder zu entwickeln. Das macht es schwierig, einfach mit offenen Augen hinzusehen. Und das ist genau das, was mich interessiert: Möglichst unvoreingenommen und offen auf das Thema zuzugehen».

Wie viel «Ich» bin ich?

Er fragte sich, was nach dem Tod einer wichtigen Person in einem weiterlebt. «Ich habe beobachtet, dass vieles von dem, was mich ausmacht, mit anderen Dingen und Personen zusammenhängt. Zum Beispiel unsere ganzen Traditionen und Gewohnheiten; wie wir kochen, essen, leben: Das haben Generationen vor uns entwickelt, wir haben es nicht erfunden. Auch die meisten Wertvorstellungen wurden uns von unseren Vorfahren, Freunden, Lehrern oder auch Büchern mitgegeben. Das müssen nicht zwingend Verwandte oder Bekannte sein, sondern können auch Idole sein oder Zufallsbekanntschaften. Ich habe den Eindruck, es gibt zwar so etwas wie ein ‹Ich›, dieses ‹Ich› setzt sich aber aus ganz viel anderem, sozusagen aus ganz viel ‹Nicht-Ich› zusammen». Dieser Gedanke war ebenfalls ein Ausgangspunkt für seine aktuelle Arbeit: Wenn Menschen sterben, was von ihnen lebt in anderen Menschen weiter?

Wie Menschsein weitergegeben wird

Schliesslich habe ihn auch eine Arbeit seiner Partnerin Ursina Vogt inspiriert. Mit «Nackte Schönheiten erwecken» hat sie vor zwei Jahren ein Kunstprojekt realisiert, das sich mit nackten Frauenfiguren in der Stadt Zürich auseinandersetzte. Die meisten dieser Skulpturen sind namenlos und haben keine wirkliche Stellung im Leben, während die Statuen von Männern oft historische Persönlichkeiten darstellen. Bei den Frauen sei es anscheinend vor allem wichtig, jung und schön zu sein. Vogt hatte Freunde und Bekannte dazu eingeladen, anderthalb Stunden mit einer «Nackten Schönheit» zu verweilen, ihr einen Namen und vielleicht eine Geschichte zu geben und sie mit einer bestickten Krawatte symbolisch zu bekleiden. «Ihr Projekt hat mich dazu inspiriert, ebenfalls mit Menschen zusammenzuarbeiten und nicht nur für mich alleine in meinem Atelier», erzählt der Künstler, «etwas, das ich vorher noch nie so gemacht habe». Also verschickte er rund 200 Mails an seinen Bekanntenkreis mit der Bitte, ihm ein Foto eines verstorbenen Menschen zu senden, ergänzt mit einem Text, was von dieser Person heute in einem weiterlebt. Entstanden ist eine Ausstellung mit gut 55 Porträts zum Thema, wie Menschsein weitergegeben wird. Der Künstler hat die Gesichter der Verstorbenen direkt auf die Fenster zum Hof des Krematoriums gemalt und sie mit den entsprechenden Texten versehen. Es habe keine Auswahl gegeben, er habe alles verwertet, was er erhalten habe. Die Texte mussten teilweise gekürzt werden, in ihrer ganzen Länge sind sie in einer Broschüre festgehalten.

Autor und Teil des Projektes

Zu sehen ist das Werk im Krematorium Nordheim noch bis zum 12. Oktober. Und was nimmt der Künstler mit von dieser Erfahrung? «Die ganze Arbeit war unglaublich befriedigend für mich, wobei ich immer noch daran bin, herauszufinden, woran das genau liegt», spricht Zihlmann mehr zu sich selber. «Es ist ein Gewinn für mich, weil ich mich komplett darauf einlassen konnte. Ich war nicht bloss Autor des Projekts, sondern wurde bis zu einem gewissen Grad selber Teil des Projektes, konnte mich mittreiben lassen von einer Arbeit, die sich in etwas Eigenständiges entwickelte». In Erinnerung bleiben ihm auch Begegnungen mit Besucher*innen der Ausstellung. Im Austausch über verstorbene Personen, zum Beispiel über die eigenen Väter, erreicht das Gespräch sofort und unausweichlich eine Tiefe, die eine Verbindung zwischen den Sprechenden herstellt. «Über die Kunst ist es möglich, sich selber und andere tiefer und besser kennenzulernen. Das finde ich immer wieder erstaunlich und faszinierend. In solchen Momenten fühle ich mich beschenkt».

«Was Weiter Lebt»
Ein Projekt von Christoph Zihlmann.
Ausstellung im Krematorium Nordheim, Käferholzstrasse 101, 8046 Zürich.
Montag bis Freitag, 8.30 bis 16.30 Uhr; Samstag und Sonntag, 8.30 bis 11.30 Uhr. Noch bis Freitag, 12. Oktober.
www.christophzihlmann.com

Keine Bomben über Wipkingen

Im zweiten Weltkrieg seien Bomben in Wipkingen gefallen, hört man allenthalben. Auch in einer älteren Ausgabe des «Waidblick» schrieb der Quartierverein, dass in Wipkingen damals Bomben gefallen seien. Höchste Zeit, diese Falschaussage zu korrigieren.

Martin Bürlimann

Im Waidblick-Artikel «Der Bunker von Wipkingen», einem Artikel über die Zivilschutzanlage unter dem Landenbergpark, stand der Satz: «1940 bombardierten die Alliierten Wipkingen sowie Teile Oerlikons. Mit der gezielten Aktion wollten sie möglicherweise die dort gelegene Industrie, die auch Waffen für die Nazis produzierte, zerstören». Dies ist falsch, in Wipkingen fielen keine Bomben.

Eine fehlgeleitete Bombe im Zweiten Weltkrieg zerstörte das Haus an der Limmattalstrasse 23 in Höngg. (Aufnahme 1940, Baugeschichtliches Archiv BAZ)

Schlimmer Advent in Höngg

Arthur August Weixelbaumer verbrachte seinen Lebensabend im Pflegezentrum Käferberg in Wipkingen. 1913 in Rorschach geboren, wuchs er in bescheidenen Verhältnissen auf. Sein Vater arbeitete als einziger und angeblich letzter Stickereizeichner als Unternehmer. Der Bub Arthur half der Mutter bei ihrer Arbeit als Weissnäherin. Nach dem Abschluss der Sekundarschule trat er eine Lehre als Flugzeugmechaniker bei Dornier an.

Viele Jahre später, als Ingenieur in leitender Stellung und an der Seite der frisch angetrauten Frau Alice, schien die Zukunft in Höngg, dem Ort seiner Wünsche, endlich gesichert zu sein. Doch das Schicksalsjahr 1940 wollte es anders: Bekanntlich war dies das Jahr der zweiten allgemeinen Mobilmachung, die am 11. Mai für die Schweiz angeordnet worden war.

Das frischgebackene Ehepaar Arthur und Alice Weixelbaumer hatte an der Limmattalstrasse 23 eine Wohnung bezogen. «Es war am 22. Dezember dieses Jahres», beginnt Arthur Weixelbaumer den Rückblick auf den schlimmsten Tag in seinem Leben. «Meine Frau weilte auswärts an ihrer Arbeitsstelle in Biel. Als gelernte Säuglingsschwester hatte sie dort Dienst zu tun. Bei frostiger Kälte von 20 Grad unter null verliess ich das Haus und machte mich zu einem Spaziergang in die Stadt auf, nichts ahnend von dem, was das Schicksal an Unvorhergesehenem für mich bereithielt. Auf dem Heimweg, der mich durch Wipkingen führte, traten mir unvermittelt Luftschutzsoldaten in den Weg, mit der Frage nach meinem Zielort. Dieses Aufgehaltenwerden wiederholte sich in der Folge noch dreimal. Endlich liess man mich in Richtung meines Wohnhauses gehen. Doch was sich dort vor meinen Augen auftat, war ein Bild der Zerstörung: Unser Heim lag in Trümmern – von dem Haus war nichts als ein Schutthaufen übriggeblieben.»

Der so vor dem Nichts Stehende wurde nun gleich dazu aufgefordert, Auskunft über mögliche verschüttete Bewohner und deren Wohnungen zu geben. Aus diesem Unglücksort war nichts und niemand mehr zu retten. «Merkwürdig genug blieb es für mich, dass allein mein Velo ganz geblieben war», resümiert Arthur Weixelbaumer. Unterkunft erhielt er fürs Erste bei Bekannten in Höngg, später auch im Elternhaus in Rorschach. Der Schaden an Hab und Gut wurde durch Versicherungszahlungen abzüglich fünf Prozent gedeckt. Jedoch das Wunder der Bewahrung vor jenem Schicksalsschlag kurz vor Weihnachten 1940 schenkte dem Ehepaar Weixelbaumer noch einmal das Leben und stärkte die Verbundenheit zur Wahlheimat Höngg für alle Zeiten.

Bomben im Kreis 5

Die schweizerische Gesandtschaft intervenierte in London. Es sei eine schwere Verletzung der Neutralität vorgefallen. Bereits am nächsten Tag meldeten die Zeitungen, dass die Bomben von Flugzeugen aus England stammten. Auch im Kreis 5 gab es mehrere Einschläge an diesem 22. Dezember 1940, dem letzten Adventssonntag. Jene Sprengbombe an der Limmattalstrasse 23 in Höngg explodierte im Garten vor der Südostecke des Hauses. Die Druckluftwelle riss das Haus auseinander. Eine 65-jährige Frau starb in den Trümmern, mehrere Personen wurden verletzt geborgen.

In späteren Jahren ging man davon aus, dass es ein Missverständnis gewesen sei, eine Staffel habe sich verflogen und irgendwo ihre Bombenlast abgeworfen. Nach dem Krieg gingen Gerüchte um, es sei eine Warnung an die Schweiz gewesen wegen der Maschinen- und Waffenindustrie in Oerlikon.

Der Historiker Thomas Bachmann wies 2004 mit Dokumenten nach, woher die Bomben stammten. Das Ziel der Britischen Bomberstaffel war die Motorenfabrik Mannheim. Wegen schlechten Wetters und Wind kamen die Flugzeuge von ihrem Kurs ab. Sie hielten die Fabrik, die sie von oben in der späten Dämmerung sahen, für ein geeignetes Ersatzziel; dass sie über Zürich flogen, realisierten sie nicht.

Um 21 Uhr 10 explodierte im Industriequartier eine weitere Sprengbombe im Hof zwischen den Genossenschaftsblöcken an der Josef- und Ottostrasse und dem Eisenbahnviadukt. Scheiben und Türen gingen in Brüche und die Druckwelle riss die Fahrleitung weg. Um 22 Uhr begann die Verdunkelung und um 23 Uhr 20 gab die Sirene Endalarm. Als die Bergungsarbeiten im Gang waren, explodierte eine Zeitzünderbombe, die sich drei Meter in den gefrorenen Boden gebohrt hatte. Diese Bombe riss eine Bresche in die Viaduktbögen. Die Druckwelle warf mehrere Bergungshelfer von der Brücke und von den Leitern und verletzte einige davon schwer. Bei den Bögen sind die Reparaturstellen noch knapp sichtbar anhand der hellen Steine. Es fielen noch einige Brandbomben im Kreis 5, die wenig Schaden anrichteten. Aber Wipkingen blieb an jenem 22. Dezember 1942 glücklicherweise verschont.

Quellen: Annabeth Schallenberg, Lebensbilder – Begegnungen im Käferberg, Wibichinga Verlag 2007
Stefan Ineichen, Zürich 1933–1945, Limmatverlag 2009, p 247

Höngger ZEITUNG
INFOZENTRUM
Besuchen Sie unser Infozentrum im Herzen von Höngg, und informieren Sie sich über das Höngger Vereinswesen.
Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich-Höngg
Telefon 043 311 58 81, www.höngger.ch, www.wipkinger-zeitung.ch

Leben und arbeiten an der Rosengartenstrasse

Svetislav Savic wohnt – mit einem kurzen Unterbruch – schon seit fast 20 Jahren an der Rosengartenstrasse. Er selbst hat hier seine Jugend verbracht, und auch seine Kinder wachsen nun am selben Ort auf. Auf lange Sicht jedoch möchte er von hier weg.

Dagmar Schräder

Neben der Lärmbelastung ist der Verkehr ein grosses Problem für die Familie. Erst kürzlich krachte ein Auto frontal in die Wand des Eckhauses. (Foto: Dagmar Schräder)

Familie Savic will auf keinen Fall aus dem Quartier weg. (Foto: zvg)

Das Haus, in dem Svetislav Savic wohnt, steht direkt an der Kreuzung zur Rosengartenstrasse. Der Hauseingang befindet sich zwar an der ruhigen Lehenstrasse, doch das Wohnzimmerfenster sowie der Balkon seiner Wohnung liegen unmittelbar zur vierspurigen Strasse hin. Unaufhörlich rauscht hier der Verkehr vorbei, während Savic ein wenig aus seinem Leben erzählt. Das Quartier rund um die Rosengartenstrasse ist ihm bestens vertraut.

Mit der Familie an die Rosengartenstrasse

1999 ist er mit seiner Mutter und zwei Geschwistern aus Serbien in die Schweiz gekommen, der Vater war bereits seit einigen Jahren hier. «Wir sind früher immer zu Besuch in die Schweiz gekommen, mein Vater hat schon lange hier gearbeitet. Weil die Situation in Serbien immer schwieriger wurde und uns keine Zukunft mehr geboten hat, haben wir schliesslich alle das Land verlassen», erinnert sich Savic. Damals war er gerade einmal 15 Jahre alt. Er besuchte in der Folge die Berufswahlschule in der Nähe des Radiostudios und absolvierte eine Lehre als Logistiker. Mittlerweile ist er als Abteilungsleiter für Logistik bei ABB beschäftigt. Bis 2005 wohnte er an der Rosengartenstrasse bei seinen Eltern, nach der Heirat und der Geburt des ersten Kindes bezog er 2008 schliesslich eine eigene Wohnung im gleichen Haus, auf dem Hausflur direkt gegenüber. Das Ehepaar hat mittlerweile drei Söhne im Alter von 13, neun und fünf Jahren.

Familie und Quartier als Pluspunkte

Die Nähe zur Familie schätzt Savic sehr, das ist auch der Grund, weswegen er hier lebt. «Bis vor kurzem haben meine Eltern immer noch in der Wohnung gleich gegenüber gewohnt, das war sehr schön. Wir haben ein sehr enges Verhältnis, sie haben viel Zeit mit unseren Kindern verbringen können. Nun sind meine Eltern pensioniert und wieder nach Serbien zurückgezogen». In der ehemaligen Wohnung der Eltern wohnt jetzt sein Bruder mit dessen Familie. Aber nicht nur innerhalb der Familie, auch im Quartier rundherum sei der Zusammenhalt wunderbar, betont Savic. Eltern und Schüler*innen des Schulhauses Waidhalde etwa, wo alle seine Kinder in den Kindergarten und zur Schule gehen, bildeten eine grosse und funktionierende Gemeinschaft, in der jeder auf den anderen Rücksicht nehme und helfe, wo es nötig sei. Die Kinder seien sehr glücklich hier, so führt Savic aus, und wollten auf keinen Fall aus dem Quartier weg.

Lärmbelastung zu gross

Savic und seine Frau wollen jedoch trotzdem in absehbarer Zukunft gerne umziehen, zumindest weg von der Rosengartenstrasse. An der Wohnlage stört ihn nicht nur der Verkehrslärm, der rund um die Uhr zu hören ist und vor allem nachts, wenn es rundherum ruhig ist, belastend sein kann. Es missfällt ihm auch, dass seine Kinder direkt an dieser gefährlichen Strasse aufwachsen müssen. Erst vor wenigen Wochen sei etwa mitten in der Nacht plötzlich ein Auto frontal in ihre Hauswand gekracht, erzählt Savic: «Um vier Uhr morgens gab es plötzlich einen lauten Knall direkt vor unserem Schlafzimmerfenster», fährt er fort und zeigt Bilder des gänzlich verbeulten PKWs, der mit der Hauswand kollidiert ist. «Zum Glück ist niemandem etwas passiert, aber lustig war das nicht». Die stetigen Bauarbeiten sind ein zusätzliches Problem. «Immer wieder wird rund um unser Haus gebaut oder renoviert. Das ist natürlich stets mit weiteren Lärmbelastungen verbunden», so Savic. Eine Mietreduktion sei leider bisher jedoch noch nie ein Thema gewesen. Aus all diesen Gründen sucht er für seine Familie nach einer bezahlbaren Wohnung im Quartier. Und selbst wenn sich an der Verkehrssituation an der Strasse etwas ändern sollte, etwa indem bauliche Massnahmen wie der Rosengarten-Tunnel ergriffen würden, möchte Savic weg: «Im Moment wird die Lage aus meiner Sicht immer schlimmer. Bis jemals so etwas fertig gestellt werden kann wie der Tunnel, hätten wir wieder jahrelang den Baulärm vor der Tür. Ich hoffe, wir können vorher umziehen».

Wipkinger ZEITUNG

Grossen und herzlichen Dank für alle Sympathiebeiträge, die nach unserem Aufruf bereits eingegangen sind!

Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich

Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich

Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team

Rosengartenstrasse: was für ein Name!

An dieser Stelle befragt Gemeinderätin Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist Lucie Rehsche im Interview. Sie ist frischgewähltes Mitglied der Schulbehörde Waidberg.

Lucie, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?
An ein urbanes, aber gemütliches Quartier mit einer ausgeglichenen sozialen Durchmischung.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?
Meine Söhne, andere Familienangehörige und mehrere Freundinnen und Freunde haben einige Jahre da gewohnt oder wohnen immer noch dort. Neben Höngg ist es mein Lieblingsquartier von Zürich.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?
Der Landenbergpark! Und auch der Wipkingerpark: Mit meinen Enkeln gehe ich gerne ins GZ.

Wo der hässlichste?
Natürlich die Rosengartenstrasse – nicht nur eine Zumutung für die Anwohnerinnen und Anwohner, sondern auch eine Schande für Zürich…

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?
In erster Linie der Rosengartentunnel. Rosengartenstrasse: Was für ein Name für diese Strasse! Die Zeit von Blumengärten an Zürichs Hauptstrassen ist zwar vorbei, doch dass in einem Wohnquartier eine Strasse ohne Lebensgefahr überquert werden kann, ist doch keine utopische Idee!

Herzlichen Dank

Die FDP Kreis 10 dankt Andres Türler, Onorina Bodmer und Ueli Stahel herzlich für ihren langjährigen, vorbildlichen Einsatz als Stadtrat, Gemeinderätin und Schulpfleger.

Claudia Simon

Nach 16 Jahren ist letzten Monat der früher in Wipkingen und heute in Höngg wohnhafte Andres Türler aus dem Stadtrat zurückgetreten. Zuvor politisierte er von 1994 bis 2002 im Gemeinderat. Während dieser Zeit war er fünf Jahre lang Präsident der FDP Kreis 10 und anschliessend drei Jahre lang Präsident der Stadtpartei. Andres Türler ist bekannt für seine grosse Schaffenskraft. Bei ihm bleibt es nicht beim «man sollte halt», er führt eine Idee auch bis zu Ende durch. In manchen Parteigremien haben von ihm ins Leben gerufene Projekte heute noch Gültigkeit. Als langjähriges Vorstandsmitglied im Quartierverein Wipkingen war Türler einer der Initianten der Lösungsfindung am Rosengarten. Als Vorsteher der Industriellen Betriebe verdanken ihm die Stadt und unsere Quartiere eine vorbildliche Infrastruktur im Energiebereich, in der Wasserversorgung mit unter anderem dem Reservoir Käferberg sowie im öffentlichen Verkehr mit den Trams Züri-West und Hardbrücke.

Andres Türler (zvg)

Onorina Bodmer (zvg)

Ueli Stahel (zvg)

Onorina Bodmer
war seit 2015 Mitglied der Finanzkommission im Gemeinderat. Die eidg. dipl. Bankfach-Expertin war für diese Aufgabe prädestiniert. Sie konnte in ihrer Amtszeit wichtige Vorlagen wie den Umbau von Kongresshaus und Tonhalle, das Projekt der ZSC Arena und den Neuerlass der Verordnung über die Grundsätze der Vermietung von städtischen Wohnungen begleiten und abschliessen. Gleichzeitig war sie im letzten Jahr Mitglied der PUK ERZ. Als vielseitige Sportlerin hat sie sich auch in der gemeinderätlichen Gruppe Sport eingesetzt. Bodmer war ganz im Sinne der Partei der haushälterische Umgang mit den Finanzen und der Abbau der Bürokratie für Bürgerinnen und Bürger sowie das Gewerbe ein grosses Anliegen. In der Kreispartei engagierte sich Onorina Bodmer viele Jahre lang im Vorstand, davon acht Jahre als Quästorin und vier Jahre als Vizepräsidentin.

Ueli Stahel
war 23 Jahre lang Mitglied der Kreisschulpflege Waidberg. Er begann 1995 als Präsident der heutigen Aufsichtskommission (AK) Wipkingen mit der Quartierschule Letten, dem Schülerclub Nordstrasse und der Schule Waidhalde. Quartierschulen und Schülerclubs waren damals gerade erst in der Aufbauphase, so dass Stahel, zusammen mit den Schulleitungen von Letten und Nordstrasse, in städtischen und kantonalen Arbeitsgruppen seine Erfahrung einbringen konnte. Als ehemaliger Lehrer und als Vater dreier Kinder kannte er alle Facetten des Bildungsbereichs. Mit seinem Wissen hatte er viel zur Weiterentwicklung von Qualitätskonzept (QEQS) und Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS) beigetragen. 2008 präsidierte Ueli Stahel zusätzlich die AK in Lachenzelg, Riedhof-Pünten und Rütihof. Er verabschiedete sich 2009 nach vielen erfüllten Jahren in der Schulpflege in Wipkingen, um sich fortan bis heute ganz den Schulen in Höngg zu widmen.

Viel Prominenz an der Generalversammlung der FDP 10: v.l.n.r. Kantonsrat und Vizepräsident Alexander Jäger, Regierungsrätin Carmen Walker Späh, Präsidentin Martina Zürcher und der zurückgetretene Stadtrat Andres Türler. (zvg)

Redaktionelle Beiträge von
FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Richtig grillieren im Wipkingerpark

In der warmen Jahreszeit draussen gemütlich grillieren macht Freude. Dafür benutzte Einweg-Grills sind zwar billig in der Anschaffung, dafür muss die Allgemeinheit teuer dafür bezahlen. Es gibt jedoch gute Alternativen.

Sommerliche Abendstimmung im Wipkingerpark, eine Idylle, die allerdings durch die Emissionen und Folgen von Einweg-Grills gestört wird. Es gäbe Alternativen. (zvg)

Endlich können wir wieder laue Sommerabende im Freien geniessen. Beim Waldrand zwischen Waid und Hönggerberg gibt es einige wunderbare Plätze zum «Brötle», wo man bei Feuer, Bier und Abendsonne den Tag ausklingen lassen kann. Im Vordergrund ziehen einige Jogger ihre Runden und im Hintergrund türmen sich die Hochhäuser in Zürich West um die Wette. Das Projekt um das künftige Fussballstadion soll jedoch nicht Thema dieses Artikels werden, genauso wenig wie die derzeit ubiquitären Public Viewings zur Fussballweltmeisterschaft. Sondern es geht um den sommerlichen Grillplausch.

Die meisten Städter bevorzugen zentrumsnahe Orte, um ihre Freizeit zu verbringen. Der Wipkingerpark liegt nur einen Steinwurf vom geschäftigen Escher-Wyss-Platz entfernt und ist dank seiner schönen Lage direkt an der Limmat ein beliebter Treffpunkt für die Anwohner der anliegenden Quartiere geworden. Auf dem grossen Spielplatz vor dem Gemeinschaftszentrum tummeln sich Kinder jeden Alters. Alle anderen sitzen auf der Wiese oder direkt am Wasser oder rennen wild um einen Ping-Pong-Tisch herum. So kommt es, dass an schönen Sommertagen eine bunte Mischung von Zürcherinnen und Zürichern den Park geniessen.

Leider liegt oft eine übelriechende Rauchwolke über der schönen Wiese. Sie stammt von den vielen Einweg-Grills. Der unangenehme Gestank, den diese verursachen, zieht durch den ganzen Park. Die Kohle sowie der Grillanzünder sind mit Chemikalien versetzt, die nicht nur die Luft, sondern übrigens auch das Grillgut verpesten. Fleisch vom Wegwerfgrill schmeckt nicht besonders gut. Problematisch ist in erster Linie, dass der Gestank je nach Windrichtung genau in meine Nase zieht und so den Genuss meines Sommerabends trübt.

Wenn wir die 2000-Watt-Gesellschaft erreichen wollen, sollten wir grundsätzlich keine Güter kaufen, die nur einmal benutzt werden können. Die Herstellung und Entsorgung des Aluminiums dieser Grills benötigt unnötig viel Energie. Ein weiteres Problem besteht darin, dass diese Grills oft direkt auf der Wiese platziert werden, obwohl die meisten heute über kleine Beine verfügen. Grün Stadt Zürich empfiehlt, mindestens 30 Zentimeter über dem Boden zu grillieren, andernfalls müssen am Ende die verbrannten Wiesenstücke aufwendig saniert werden. Für jedes Brandloch zahlt der Steuerzahler übrigens 300 Franken. Als liberale Partei liegt es uns fern, die Einweggrills zu verbieten, sondern wir überzeugen die mündigen «Brötler» mit Argumenten zu respektvollen und nachhaltigem Handeln.

Fleisch vom Wegwerfgrill schmeckt nicht besonders gut.

Und jedes Brandloch kostet den Steuerzahler 300 Franken. (zvg)

Was sind die Alternativen?

Kleine Klappgrills, Kugelgrills oder Eimergrills sind günstig und leicht zu transportieren. Sie sind einfach in der Handhabung und die Kohle bleibt länger heiss. Sie entsprechen aber weniger dem Zeitgeist, jederzeit an jedem Ort spontan etwas unternehmen zu können. Schwere Kohle und Zündwürfel müssen herbeigeschafft und der Grill sollte nach jedem Gebrauch geputzt werden. Dafür, und das ist wohl das Wichtigste, garantieren sie tollen Geschmack am grillierten Fleisch und Gemüse.

Eine weitere Alternative ist ein permanenter Elektrogrill, wie er auf dem Studentenwiesli beim Zürihorn oder beim GZ Wollishofen seit zehn Jahren zu finden ist. Elektrogrills sind umweltschonend und tragen zur sozialen Interaktion bei, indem verschiedene Gruppen sich am Grill treffen. Die Elektrogrills kosten der Stadt in der Beschaffung, Installierung und Instandsetzung einen fünfstelligen Betrag. Ausserdem müssen sie täglich aufwendig von Grün Stadt Zürich gereinigt werden. Aufgrund der Kosten in Anschaffung und Unterhalt hat der Gemeinderat 2014 ein Postulat verworfen, welches das Angebot an Elektrogrills in der Stadt auszubauen suchte. Wer weiss, vielleicht kommt das Thema wieder auf den Tisch.

Jedenfalls wünsche ich allen Bewohnern unseres Stadtkreises einen wunderbaren Sommer. Geniessen Sie unsere Parks, Badeplätze und Aussichtspunkte. Denn ehe man sichs versieht, müssen wir wieder die Mäntel und Schals aus dem Keller holen.

Ronny Siev, Gemeinderat Grünliberale

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10
c/o Armin Eberle
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

Zwei neue AL-Schulpfleger*innen

Bei den Wahlen in die Kreisschulpflege Waidberg wurden auch ein Vertreter und eine Vertreterin der Alternativen Liste (AL) gewählt. Es sind dies Michèle Vogelsang aus dem Kreis 6 und Felix Boller aus dem Kreis 10. Wir stellen beide kurz vor.

Michèle Vogelsang wohnt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern im Kreis 6. Von Beruf ist sie Kleinkindererzieherin und Naturpädagogin. Sie arbeitet seit elf Jahren in der Waldspielgruppe Mariposa Rigiblick. Zudem engagiert sie sich im Vorstand des Vereins Waldspielgruppe. Die Mutter und Kleinkindererzieherin ist gerne in der Natur, setzt sich für andere Menschen ein und freut sich auf die neue Aufgabe als Kreisschulpflegerin. Sie stellte sich zur Wahl, weil sie mit der neuen, bereichernden und herausfordernden Aufgabe einen Einblick in die Volksschule erhält. Sie sagt: «Diese Aufgabe ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Bevölkerung. Ich möchte einen Beitrag zur Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, Schule und Kreisschulpflege leisten.»

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Bevölkerung.

Felix Boller ist Vater und lebt in einer langjährigen Partnerschaft. Der ausgebildete Bauingenieur wohnt seit 2009 im Kreis 10. Seine Freizeit verbringt er mit seiner Familie und wenn die Zeit reicht, wandert er in den Bergen. Auch er freut sich auf seine neue Aufgabe als Kreisschulpfleger. Seine Motivation für das neue Amt umschreibt er so: «Als Kreisschulpfleger will ich den Stand des Schulwesens und dessen Entwicklung verfolgen. Dabei sehe ich mich hauptsächlich in der Rolle eines Beobachters von aussen. Mit meinem Hintergrund werde ich den Schulalltag aus anderer Perspektive betrachten und versuchen, von der Lehrerschaft Bedürfnisse zum Alltag und Meinungen zu politischen Reformen zu erfahren. Ich verstehe meine Funktion als Bindeglied zwischen Behörden, Politik, Schule und Gesellschaft.»

Keine Wertschätzung für das Personal

Seit vielen Jahren fordern Politiker*innen, Gewerkschaften und Personalverbände die fünfte Ferienwoche für Kantonsangestellte. Ab nächstem Jahr soll sie nun auch im Kanton Zürich gelten. Die fünfte Ferienwoche gibt es aber nicht gratis: sie muss von den Angestellten mit Mehrarbeit erarbeitet werden.

In der Ratssitzung vom 11. Juni äusserten die Fraktionen von AL, EVP, Grünen und SP ihren Unmut über das geizige Angebot des Regierungsrats. Markus Bischoff, Kantonsrat der AL, hat die gemeinsame Fraktionserklärung vorgetragen:
«Wir erinnern uns: In der Debatte um die Einführung eines längeren Vaterschaftsurlaubs hat der Finanzdirektor (Anmerkung: Regierungsrat Ernst Stocker) hier im Ratssaal verkündet, dass die Einführung der fünften Ferienwoche für das Staatspersonal für die Regierung wichtiger sei. Wörtlich sagte er: «Das ist prioritär und das will der Regierungsrat an die Hand nehmen» (Ratsprotokoll vom 19. März 2018, S. 58).
Ja, der Regierungsrat hat es an die Hand genommen, wobei vor allem das «Nehmen» offensichtlich ganz wörtlich zu verstehen ist: Die beiden Brückentage zwischen Weihnachten und Neujahr sollen in Zukunft mit Ferientagen abgegolten werden und die Staatsangestellten müssen sich die verbleibenden drei Tage Zusatzferien mit einer halben Stunde Arbeitszeitverlängerung pro Woche bitter selber verdienen.

«Die fünfte Ferienwoche gibt es nicht gratis: sie muss von den Angestellten mit Mehrarbeit erarbeitet werden.»

Knausrig und geizig

Damit setzt die Regierungsmehrheit ihre unsäglich knausrige Personalpolitik der letzten Jahre rücksichtslos fort: Verweigerter Teuerungsausgleich, keine gesetzlich vorgeschriebene Anpassung an übliche Lohnentwicklung, kein Stufenanstieg – das kantonale Personal wird seit Jahren von Regierungsrat und Kantonsrat an der kurzen Leine gehalten.
Gerne vergleicht sich der Kanton Zürich beim Steuerwettbewerb mit anderen Kantonen. Wir übernehmen für einmal diese Logik und vergleichen die Arbeitsbedingungen: In Bern gibt es 25 Ferientage für alle, in Basel-Stadt ebenfalls, in Solothurn 23 Tage und im Aargau schon ab dem 40. Lebensjahr die fünfte Ferienwoche, und dies notabene nicht bei höheren Arbeitszeiten als der Kanton Zürich heute kennt. Von einem Vergleich mit Grossfirmen im Kanton Zürich wollen wir gar nicht erst sprechen.
Die vorgeschlagene Lösung zur Einführung einer 5. Ferienwoche ist ein Affront gegenüber dem Staatspersonal, vor allem vor dem Hintergrund der ausserordentlich guten Jahresabschlüsse (2016: 389 Millionen und 2017: 367 Millionen Franken). Wertschätzung sieht anders aus.»

Markus Bischoff
Kantonsrat AL

Redaktionelle Beiträge von

Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch

Wir Konsumenten

Ab und zu helfe ich einem Freund mit seinem Internetshop. Um seinen Umsatz zu erhöhen, verkauft er auch Retouren eines grossen internationalen Internetshops. Das sind die Waren, die ein Kurierdienst nicht ausliefern konnte und er zu einem sehr tiefen Preis übernehmen kann. Natürlich ohne zu wissen, welche Artikel er dabei einkauft. Etwa alle zwei Wochen werden die Pakete abgeholt. Vor ein paar Wochen erledigte ich das für ihn. Es passte nicht alles in den Lieferwagen. Der grössere Schock kam dann beim Auspacken. Ich habe noch nie in meinem Leben so viel Ramsch und unbrauchbares Zeug gesehen. Günstig ist eben meistens auch billig. Viele dieser Artikel waren von so mieser Qualität, dass sie eigentlich direkt in den Abfall gehören.

Das es auch anders geht, beweist mir die Arbeit bei einem anderen Freund, wo wir alte Möbel und Gartentische upcyclen. Viele unserer Produkte sind schon sehr alt und wir holen sie mit frischen Farben und Mustern wieder in unsere Zeit. Natürlich müssen wir auch viel reparieren. Aber die Qualität der verwendeten Materialien und der Machart überraschen mich immer wieder aufs Neue. Mit den individuellen Wünschen unserer Kundinnen werden diese hochwertigen Möbel zu neuem Leben erweckt und bereiten wieder jahrelang Freude.

Internetshopping ist ja sehr bequem und zeitsparend. Aber überlegen Sie es sich bitte beim nächsten Mal zweimal, ob dieses günstige Produkt auch noch in den Warenkorb muss. Ich denke, dass Sie beim Auspacken sehr enttäuscht werden könnten.

Also gehen Sie wieder mehr in kleine Quartierläden, Fachgeschäfte und Manufakturen einkaufen, es lohnt sich kurz- und langfristig!

Markus Huber, Vorstand Grüne Kreis 6/10

Auch Fairness geht durch den Magen

Jasmin Pokerschnig und Peter Schneider, Präsident Grüne Kreis 6/10 an der Delegiertenversammlung der Grünen Schweiz. (zvg)

Das Lieblingsmenü aus Kindertagen, das erste selbstgekochte Nachtessen für den Liebsten oder die immer gleichen Eintöpfe aus den Zeltferien, viele Erinnerungen knüpfen sich ans Essen. Aber nicht immer ist Essen auch mit Genuss und Freude verbunden.

Die Regale in den Läden sind voll von Lebensmitteln: Billig-, Bio-, Fertig-, Fairtrade-, Regional- und andere Produkte. Bei dieser riesigen Auswahl eine Übersicht zu bekommen, ist nicht ganz einfach. Woher stammen die Produkte? Wie wurden sie produziert? Unter welchen Arbeitsbedingungen? Es ist uns nicht wurst, was wir essen.

Glückliche Tiere ohne Tierfabriken

Ob vegan, vegi, flexi oder carnivor, niemand wünscht sich tierquälerische Mastbetriebe: Wenn Fleisch essen, dann möglichst von glücklichen Tieren. Die Österreichischen Grünen haben dafür den Slogan «Für ein Leben vor dem Schnitzel» kreiert. Es ist aber gar nicht so einfach, diesem Anspruch im Alltag zu genügen. Gerade bei importierten Fertigmenüs und verarbeiteten Produkten, aber auch in Restaurants und Kantinen finden sich häufig Fleisch und Eier von äusserst bedenklicher Qualität. In der Schweiz gibt es für die Tierhaltung wenigstens Obergrenzen, zum Beispiel für Bestandesgrösse und Transportdauer, Europa kennt keine solchen Einschränkungen. In industriellen Mastbetrieben leben zum Teil Zehntausende Tiere in zu engen Gattern und Käfigen und mit intensiven Antibiotikabehandlungen. Was in der Schweizer Tierzucht verboten ist, landet dennoch auf unseren Tellern.

Faire Arbeitsbedingungen statt Ausbeutung

Nicht minder skandalös sind die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, die in der Lebensmittelproduktion vielfach herrschen. Anstellungen zu Hungerlöhnen, überlange Arbeitszeiten und Gefährdung der Gesundheit wegen mangelndem Schutz vor Chemikalien oder Arbeitsunfällen sind weit verbreitet. In Südspanien haben sich mittlerweile riesige Treibhausplantagen etabliert, in denen hauptsächlich Migrantinnen und Migranten aus Nordafrika und Osteuropa unter prekären Bedingungen als Tagelöhner arbeiten. Die Probleme verschärfen sich nochmals deutlich bei Menschen ohne gültige Papiere und sind keineswegs auf Spanien beschränkt. Obwohl diese miserablen Verhältnisse bekannt sind, ist der gesamte Anteil an fair gehandelten Lebensmitteln nach wie vor klein, pro Kopf und Tag geben wir gerade mal 14 Rappen für Fairtrade-Produkte aus.

Gutes auf den Teller statt in den Müll

Und kaum sind die Lebensmittel fertig produziert, wandert ein Drittel davon direkt in den Abfall, der ganze Aufwand und alle Missstände für nichts. Diese Abfallmenge entspricht rund 140 000 vollbeladenen Lastwagen, die aneinandergereiht eine Kolonne von Zürich bis nach Madrid bilden. Die Hälfte der Lebensmittelverluste entsteht bereits in der Landwirtschaft und bei der Verarbeitung. Krumm oder zu klein gewachsenes Obst und Gemüse wird als minderwertig aussortiert und kommt gar nie zum Verkauf. Zudem setzen die Läden immer mehr auf übergrosse Packungsmengen, obwohl bei der Bevölkerung der Trend weiter in Richtung Einpersonenhaushalt geht. Wenn dort etwas übrigbleibt, gelangt auch das von der Pfanne direkt in den Müll.

Essen mit Genuss und Freude

Skandalbilder aus südamerikanischen Schlachthöfen oder Berichte über moderne Sklavenarbeit auf Gemüseplantagen verderben den Appetit. Das muss nicht sein: Im September kommt die «Fairfood-Initiative» zur Abstimmung. Sie verlangt Lebensmittel aus einer naturnahen, umwelt- und tierfreundlichen Landwirtschaft mit fairen Arbeitsbedingungen. Sie fordert auch für importierte Nahrungsmittel klare ökologische und soziale Standards. Konkret: kein Import von Fleisch aus Massentierhaltung, keine Batterieeier, keine Vergiftung der Gewässer durch Pestizide und auch keine Tomaten, die von Angestellten geerntet werden, die kaum etwas verdienen.

Kathy Steiner, Kantonsrätin Grüne Kreis 6/10

Redaktionelle Beiträge von

GRÜNE ZÜRICH 6/10

Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
Tel. 044 363 85 92
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Gabriela Rothenfluh tritt in Urs Bergers Fussstapfen

Am 10. Juni wurde Gabriela Rothenfluh zur Schulpräsidentin erkoren. Mathias Egloff (SP10) fühlte ihr und dem nach 18 Jahren scheidenden Urs Berger in «seinem» Büro über der Schulzahnklinik auf den Zahn.

Bereit für den Schulkreis Waidberg: Gabriela Rothenfluh übernimmt von Urs Berger das Schulpräsidium. (Foto: M. Egloff)

Gabriela, du warst früher Schulpflegerin und engagiert für die Tagesschule – was für eine Schulpräsidentin wirst du sein?
Ich werde viel zuhören, viele Fragen stellen und wenn nötig auch klar meine Meinung sagen. Und ich habe mir den festen Vorsatz genommen, nie zu vergessen, dass es am Ende immer um das Wohl der Kinder geht. Ich werde wohl irgendwo in meinem Büro ein Bild oder ein Spruch aufhängen, um mich stets daran zu erinnern.

Urs, du brauchtest Zeit, um in dein Amt hineinzuwachsen, du musstest Konflikte lösen. Was wird sich ändern nach deiner Zeit?
Richtigerweise werden Konflikte heute primär von den direkt Beteiligten gelöst, solche zwischen Eltern und Lehrpersonen, also auf Ebene Schule im direkten Gespräch, allenfalls mit Beizug der Schulleitung. Das Schulpräsidium kommt erst in dritter Linie zum Einsatz.
Die Volksschule ist ein komplexes Gebilde mit vielen Beteiligten, es braucht Zeit, mit den Abläufen und Zuständigkeiten vertraut zu werden. Eine Hauptaufgabe wird sicher sein, für die rasant wachsende Anzahl Schüler*innen genügend Schulraum und motivierte Lehr- und Betreuungspersonen zu finden.

Gabriela, welche Schwerpunkte wirst du setzen?
Mein Fokus für die nächsten vier Jahre wird darauf liegen, die bereits aufgegleisten Projekte «Lehrplan 21» und «Tagesschule» erfolgreich umzusetzen. Für weitere Schwerpunkte für den ganzen Schulkreis ist es noch zu früh. Ich muss zuerst die 15 Schulen noch besser kennenlernen, um zu wissen, wo die Gemeinsamkeiten und wo die Unterschiede der einzelnen Schulen liegen.

Warum soll das Amt politisch sein, warum in SP-Hand?
Urs: Das Schulpräsidium muss grundsätzlich für alle Leute da sein, unabhängig von politischer Gesinnung, Nationalität oder sozialem Status. Es ist aber sicher richtig, dass die stärkste politische Kraft in der Stadt Verantwortung für die Führung der Schulen übernimmt. Die SP steht für das, was die Stadtzürcher Bevölkerung in den letzten Abstimmungen zum Ausdruck gebracht hat: Tagesschulen, integrativer Ansatz, Ausbau der Betreuung sowie gute und genügend Schulhäuser.
GR: Das Amt ist vielleicht nicht allzu politisch, aber die Volkswahl legitimiert die strategische Stossrichtung. Die SP hat eine hohe Kompetenz in der Bildungspolitik und besonders bei der Volksschule. Dies wird von der Bevölkerung offensichtlich auch so wahrgenommen und honoriert.

Urs, was kann ein Schulpräsident überhaupt gestalten?
Bei der Volksschule ist vieles durch den Kanton vorgegeben, was für die Chancengerechtigkeit auch richtig ist. Von der Stadt gibt es weitere verbindliche Vorgaben. Als Schulpräsident habe ich es immer als meine Aufgabe gesehen, den einzelnen Schulen nicht noch mehr aufzuerlegen, sondern ihnen Freiräume zu ermöglichen, um der eigenen Schule ein Profil zu verleihen.
Das Profil soll im Dialog mit allen Beteiligten, auch den Schüler*innen und Eltern, entwickelt und lebendig gehalten werden. Und es soll auf die Bedürfnisse der Kinder im Quartier abgestimmt sein, auf die besonderen Ressourcen der Mitarbeitenden und auf die Schulgebäude.

Gabriela, Wie möchtest du die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit der Tagesschule verbessern?
Ich habe viele Lehrer*innen erlebt, die vom Konzept der Tagesschule begeistert sind und sich auf die Umsetzung freuen. Natürlich lösen Veränderungen und Neues auch immer eine gewisse Verunsicherung aus, die man ernst nehmen muss. Deshalb ist es wichtig, dass wir den Pilotversuch eng begleiten und bei der Analyse ehrlich bleiben. Nur so können wir gegebenenfalls Verbesserungen vornehmen. Mit dem Pilot haben wir auch die grosse Chance, auszuprobieren und zu testen, was gut funktioniert und was nicht.

Mit dem Schulhaus am Wasser hat der Schulkreis eine Pilot-Tagesschule, wie sind die Erfahrungen?
Urs: Die Erfahrungen sind sehr positiv. Die Kinder schätzen die mit zunehmendem Alter wachsende Selbstständigkeit und die Vielfalt der Angebote; die Mitarbeitenden schätzen die Verbindung von Betreuungs- und Unterrichtsaufgaben. Die meisten Lehrpersonen übernehmen eine Schicht über Mittag. Eltern schätzen die Verlässlichkeit und dass die Hausaufgaben jetzt in den Schulalltag integriert sind. Die Stimmung ist meist sehr friedlich.
Zum Abschluss bedanke ich mich herzlich für all die Begegnungen und die Unterstützung, die ich als Schulpräsident erfahren habe. Meiner Nachfolgerin Gabriela Rothenfluh wünsche ich alles Gute und viel Erfolg.

Dem schliesse ich mich an und danke euch für das Gespräch.

Durch die ROTE BRILLE

Summer in the City

Ich mag den Zürcher Sommer. Wenn ich in den Ferien doch mal wegfahre, finde ich es immer etwas schade, die Sommerzeit nicht hier geniessen zu können. Einer der sommerlichen Anziehungspunkte ist Wipkingen – über die Quartiergrenzen hinaus.
Die Politik legt, neben dem wichtigen Engagement aus dem Quartier, die Grundlagen für die sommerliche Lebensqualität: Beim offenen, vielfältig bespielbaren Röschibachplatz, verkehrsarmen Quartierstrassen oder den Öffnungszeiten der Lettenbadi fängt es an. Brauchen wir gar eine weitere Flussbadi?
Auf der anderen Seite: Muss immer alles ums Seebecken stattfinden? Oder, etwas lokaler formuliert, was geschieht am Röschibachplatz und was anderswo? So gesehen ist es keine gute Idee, den Wipkingerplatz mit einem monströsen zweistöckigen Tunnelportal zuzustellen. Mit dem Projekt des Rosengartentunnels würde der Platz ewig auf seine Aufwertung und offizielle Bestimmung als Quartierzentrum warten. SP, Grüne und AL laden auch deshalb am 8. September ab 17 Uhr zum Fest am Wipkingerplatz ein und beleben den ursprünglichen Dorfplatz! Und wer weiss, vielleicht flaniert man einst an einem lauen Sommerabend über den Wipkingerplatz mit direktem Zugang zur Limmat. Etwas sommerliches Tagträumen tut der Politik manchmal ganz gut.
Michael Kraft,
Gemeinderat SP

Redaktionelle Beiträge von

SP
Sozialdemokratische Partei
Zürich 10
Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Inserieren
in der

Wipkinger ZEITUNG

oder
in der

Höngger ZEITUNG

Beratung und Verkauf:

Marlies Meier
Telefon 079 256 92 79

E-Mail:
marlies.meier@wipkinger-zeitung.ch

Der nächste «Wipkinger» erscheint am Donnerstag, 27. September 2018.

Wipkinger ZEITUNG

Inserateschluss:
Montag, 17. September, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 13. September

Mehr preisgünstige Wohnungen – eine Illusion?

Der Anteil preisgünstiger Wohnungen soll auf einen Drittel erhöht werden. Das Stimmvolk befürwortet den Bau von gemeinnützigen Wohnungen auf dem Kochareal. Der Gemeinderat überweist eine Motion zur Schaffung eines Fonds für genossenschaftlichen und kommunalen Wohnungsbau. Am guten Willen fehlt es nicht. Es fehlt an Bauland und zahlbaren Häusern. Doch wie kann der Anteil preisgünstiger Wohnungen in nützlicher Frist erhöht werden?

2011 hat die EVP zusammen mit SP und den Grünen mit mehreren Initiativen für günstigere Wohnungen gekämpft. Die Gemeindeordnung wurde dahin geändert, dass die Stadt sich verpflichtet, den Anteil an kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungen von einem Viertel auf einen Drittel zu erhöhen. Die Umsetzung dieser Vorlage gestaltet sich jedoch im überhitzten Liegenschaftenmarkt als schwierig. Immobilien sind ein einträgliches und sicheres Renditevehikel. An Geld fehlt es der Stadt zurzeit nicht – was also tun? Einen Fonds äufnen und mit dem grossen Geldbeutel auf Baulandshoppingtour gehen. Liegenschaftsbesitzer reiben sich die Hände und die Preise schnellen in die Höhe, was schädlich ist für alle, die keine Stadt- oder Genossenschaftswohnung mieten können.

Verdichten, das Zauberwort für preisgünstige Wohnungen?
Der Boden kann nicht vermehrt, aber das Bauen verdichtet werden. Mehr günstige Wohnungen ergeben sich dadurch aber nicht automatisch. Mehr Wohnfläche pro Person und höhere Ausbaustandards wie eigene Waschküche oder separates Bad verschlingen die gewonnenen Flächen im Nu. Mehr Wohnungen entstehen erst, wenn der Ausbaustandard nicht luxuriös, sondern zweckmässig umgesetzt wird. Neubauten, kommunale wie genossenschaftliche, sind immer teurer, auch wenn sie sich an der Kostenmiete orientieren. Oft bezahlen Mieter danach das Doppelte. Für jene mit kleinen Einkommen eine grosse Belastung. Günstigen Wohnraum erhalten durch sanfte Renovierung, statt immer nur zur Verdichtung einen Neubau aufziehen, würde dem kleinen Portemonnaie entgegenkommen.

Mehr Wohnungen, aber auch mehr Einwohner
Der Markt soll es richten. Werden mehr Wohnungen gebaut, steigen die Leerstände, damit sinken die Preise von allein. Diese Rechnung macht die Stadt Zürich jedoch ohne den Wirt. Tatsache ist, dass mehr Wohnungen einfach mehr Einwohner in die Stadt locken. Eine Herausforderung für die Infrastruktur, aber gut für die Stadtkasse, welche von höheren Steuereinnahmen profitiert. Preisgünstiger werden die Wohnungen jedoch nicht, auch wenn es davon mehr gibt. Der Markt allein kann es nicht richten. Es braucht ein sozialverträgliches Korrektiv!

Weniger Büros – mehr Wohnungen?
Am höchsten ist der Leerbestand heute bei den Büroflächen. Einen Teil der Büroflächen in Wohnungen umnutzen? Das wäre eine Chance! Es ist heute schon üblich, dass sich Firmen Büroflächen teilen. Homeoffice sowie mobile Arbeitsplätze werden in Grossfirmen angeboten und Arbeitsflächen multifunktional verwendet. Wieso leere Büroflächen, wenn diese für Wohnungen genutzt werden könnten? Damit günstiger Wohnraum keine Illusion bleibt, braucht es neue Ideen und Visionen!

Claudia Rabelbauer, EVP

Redaktionelle Beiträge von

EVP Stadt Zürich
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Eine schmutzige Geschichte wird politisch gereinigt

Am 11. April wurde das anrüchigste Geschäft, das ich als Gemeinderat erleben durfte, «legalisiert»: Der Kauf der «Gammelhäuser» an der Neufrankengasse.

Es begann mit der Ankündigung des SP-Sozialvorstehers im Mai 2015 via Tages-Anzeiger, dass man strafrechtlich gegen Hausbesitzer vorgehen werde, die sich «auf Kosten der Stadt bereichern». Am 10. Juli 2015 kündigte der Vermieter Peter S. allen Mietern. Doch das Mietgericht gewährte den «Randständigen» Aufschub bis zum 31. Dezember 2016. Also egal, was er gemacht hätte, er hat keine Chance gehabt.

Die Justiz lässt sich von der Politik einspannen

Am 20. Oktober 2015 vermeldete die Staatsanwaltschaft die Verhaftung des Immobilienbesitzers wegen Mietwuchers. Es fand eine Polizeirazzia mit eingebetteten Journalisten statt. In den Medienberichten entstand der Eindruck, der Vermieter wäre verantwortlich für die völlige Unfähigkeit von Drogensüchtigen, einen halbwegs sozialverträglichen Lebensstil zu führen.

Amtsmissbrauch und Rechtsbeugung wird mit Steuergeldern reingewaschen.

Im Februar 2017 kauft die Stadt zwei Liegenschaften von Peter S. für rund 26 Millionen Franken per stadträtlichen Dringlichkeitsbeschluss. Mit dieser Hauruck-Aktion unter Umgehung des Parlaments wurden auch die Probleme, die durch die Kungelei von Justiz und Politik entstanden sind, mit Steuergeldern «gelöst».

Der vergebliche Widerstand der Bürgerlichen

Gegen den Kauf wurde Stimmrechtsbeschwerde erhoben. Mit Urteil vom 20. September 2017 hiess das Verwaltungsgericht die Beschwerde gut und hob die Beschlüsse des Stadtrats auf. Dieser zog es vor, die Angelegenheit von seiner Parlamentsmehrheit nachträglich abnicken zu lassen. Unsere Stadt befindet sich mitten in einem Gesellschaftsexperiment. Was im reinen Sozialismus mit Zwang realisiert wird, macht die Linke in Zürich mit Geld: Eine Gemeinde zu schaffen, die der Verwaltung und der Politik gehört. Und so werden kleine Parzellen mit Abbruchobjekten darauf für 31 690 Franken pro Quadratmeter gekauft.

Christoph Marty, Gemeinderat SVP Kreis 10

Fachkräftemangel – eine Chimäre

Das Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) verkündete unlängst im Mai einen hohen Fachkräftemangel. Als Beispiel führte es fehlende Fachkräfte im Gesundheitswesen an.

Durch die Berichterstattung entstand der Eindruck, dass in ein paar Jahren niemand mehr in unseren Spitälern arbeiten werde. Verschwiegen wird, dass die Knappheit an eigenen Fachleuten in unseren Spitälern ein hausgemachtes Problem ist, hat man doch die gesamte Sozial- und Gesundheitsindustrie in den letzten Jahren «verakademisiert» und dadurch viele der möglichen Interessentinnen abgeschreckt. Früher waren genug Fachpersonen ohne Mastertitel in unseren Spitälern vorhanden und die haben unsere Kranken hervorragend gepflegt. Diese Art der Berichterstattung nennen die Medienwissenschafter «Framing». Das Ziel dieser Framingattacke auf unsere Bevölkerung ist klar: Es geht um die Begrenzungsinitiative der SVP. Es wird suggeriert, dass diese Initiative zur Kündigung der Bilateralen Verträge führen werde – eine weitere unzulässige Behauptung. Die Bilateralen Verträge mit der EU sind eine heilige Kuh der linken Politiker und Manager.

Unsere Wirtschaft braucht Fachkräfte, aber keine Masseneinwanderung von Hilfskräften oder Sozialleistungsbezügern.

Die Bilateralen Verträge sind für unsere Wirtschaft generell schädlich. Die mit den Bilateralen verknüpfte Personenfreizügigkeit begrenzt die Zuwanderung von benötigten Fachkräften auf das Gebiet der EU. Sind dort genügend auswanderungswillige Fachkräfte vorhanden, profitiert die Schweiz – sie schadet dadurch aber den industrialisierten Herkunftsländern, weil dort durch die Abwanderung ein Fachkräftemangel entsteht. Sind nicht mehr genügend Fachkräfte im EU-Raum vorhanden, fehlen diese bei uns. Es besteht sogar die Gefahr, dass nicht die Besten zu uns auswandern. Weltweit würde es aber genügend Fachkräfte für unsere Wirtschaft geben, meistens aus Herkunftsländern mit sehr guten Ausbildungen. Die Anstellung solcher wertvoller Arbeitskräfte ist aber fast unmöglich, weil die Bilateralen mit der EU dies erschweren. Befreien wir uns aus dem Würgegriff der Personenfreizügigkeit, begrenzen wir die Einwanderung von unerwünschten oder nicht benötigten Personen und holen wir uns dafür die wertvollsten und am besten integrierbaren Fachkräfte aus aller Welt – das wäre ein enormer Wettbewerbsvorteil für die Schweiz. Da solche Arbeitskräfte mit tendenziell hohen Salären angestellt wären, würde das unserer Altersvorsorge wirklich helfen, weil diese Personen netto mehr einzahlen als sie später beziehen würden. Unterstützen Sie daher die Begrenzungsinitiative der SVP – lassen Sie sich vom SRF nicht täuschen.

Johann Widmer, Präsident der SVP Kreis 10

Redaktionelle Beiträge von

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

Cantamus-Chor (Chorgemeinschaft Guthirt & Bruder Klaus)
Wir sind ein Kirchenchor in unserem Quartier und haben etwa sechs bis sieben Auftritte im Jahr. Proben sind jeweils Donnerstag von 20 bis 20.45 Uhr, abwechslungsweise in den Pfarreizentren Bruder Klaus und Guthirt.
Präsidentin: Irena Cavelti
Telefon 079 417 75 63
irena.cavelti@bluewin.ch
www.cantamus.ch

CEVI Zürich 10
Im Wald sein, Geschichten erleben, Feuer machen, basteln, mit Gleichaltrigen einen tollen Samstagnachmittag verbringen. Alle Kinder ab 6 Jahren sind herzlich willkommen.
Michèle Homs v/o Tibia
Telefon 044 341 01 86
tibia@zh10.ch, www.zh.10.ch

CO-OPERAID Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Der Verein CO-OPERAID engagiert sich mit seinen Hilfsprojekten für das internationale Kinderrecht auf Bildung. CO-OPERAID ermöglicht in Afrika und Asien Schulbildung und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Kontakte und Adressen finden sie auf unserer Homepage unter www.fgzw.ch.

Filmfluss
Zürcher Filmnächte
Badi Unterer Letten
Seit 1994
www.filmfluss.ch

flussssbar.
Jeden Dienstagabend ab 20.15 Uhr, von Mai bis August in der Badi Unterer Letten. Eingang via Kloster-Fahr-Weg oder Wasserwerkstrasse 131, 8037 Zürich.
www.flussssbar.ch

Frauenchor Wipkingen
Der Chor für Frauen, die gerne singen! Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, nur die Freude am Singen zählt! Proben: Montags 19 bis 20.45 Uhr im Lettenzimmer, Kirche Letten.
Infos: L. Ribi
Telefon 044 361 84 27
www.frauenchor-wipkingen.ch

Frauenturngruppe Zürich-Wipkingen (Pfarrei Guthirt)
Wir Frauen ab 60 Jahren turnen jeweils am Donnerstag von 16.30 bis 17.30 Uhr in der Turnhalle Letten, Imfeldstrasse 90, 8037 Zürich.
Kontakt: Marianne Schnegg
Telefon 044 493 36 53
schnegg.ziegler@bluewin.ch

Garte über de Gleis
Das Gemeinschaftsprojekt «Garte über de Gleis» begrünt das Quartier und lädt zum Verweilen, Erholen und Austauschen ein. Neue Gärtnerinnen und Gärtner sind willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
post@garteueberdegleis.ch
www.garteueberdegleis.ch

Genossenschaft KISS Zürich Höngg-Wipkingen
Wir bauen die Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften im Kreis 10 auf, um Menschen, die andere unterstützen möchten und solche, die Unterstützung benötigen, einander näher zu bringen und organisieren regelmässige Gemeinschaftstreffs. Ab 2. Mai 2018 wird die Geschäftsleiterin Frau Natasa Karnath die Arbeit aufnehmen. Bis sie eingearbeitet ist richten Sie bitte Ihre Anliegen an den Präsidenten Ruedi Winkler:
Telefon 079 638 87 36,
mail@ruediwinkler.ch,
www.kiss-zeit.ch

IGAWB, Interessengemeinschaft Am Wasser/Breitenstein
Die IGAWB steht ein für nachhaltigen Lebens- und Wohnraum am Limmatufer.
Präsident: Martin Zahnd
Telefon 044 341 76 60
info@igawb.ch / www.igawb.ch

IG WesttangentePlus
Die IG WesttangentePlus setzt sich für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität der Anwohnerinnen und Anwohner entlang der Westtangente ein. Mitstreiterinnen und Mitstreiter willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
info@westtangenteplus.ch
www.westtangenteplus.ch

Job-Vermittlung Wipkingen
Wir vermitteln rasch und unbürokratisch geeignete Arbeitskräfte in den Bereichen einfache Hilfsarbeiten und Dienstleistungen wie Reinigung, Umzüge, Gartenarbeiten und Versandwesen. Die Arbeitseinsätze bieten den eingesetzten Personen Entlastung bei finanziellen Engpässen sowie die Möglichkeit, Arbeitserfahrungen zu sammeln.
Geschäftsführerin Tanja Forster
Telefon 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch
www.job-wipkingen.ch

Jodelklub Wipkingen-Waldegg Zürich
Singe macht froh ond geht e gueti Lune! Dromm konscht zo ös i Jodelklub go singe! Wir proben am Dienstag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Alterszentrum Langgrüt, Zürich.
Präsident: Erich Holderegger
Telefon 056 664 35 44
erich.holderegger@hispeed.ch

Jungwacht Blauring Guthirt
Die Jubla als Jugendverein bietet einmal wöchentlich ein abwechslungsreiches Programm. Unter der Leitung junger Erwachsener erfahren die Kinder zusammen mit Gleichaltrigen Spass im Spiel, Nähe zur Natur und Kreativität.
Kontakt: Sven Stalder
Telefon 077 496 70 48
jublaguthirt@gmail.com
www.jubla-guthirt.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident: Florin König
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Landenbergfest
Wiese, Wurst und Wetterglück, ein Musikprogramm gespickt mit Bandperlen, sprungbereite Blasios, eine gut bestückte Bar und kulinarische Köstlichkeiten an einem Wochenende im Juni.
Präsidium:
Nisa America & Noel Rederlechner
info@landenbergfest.ch
www.landenbergfest.ch

Mütter- und Väterberatung
Kleinkindberatung für Eltern von Kindern bis fünf Jahre. Montags, 14 bis 16 Uhr. Mütter- und Väterberatung Stadt Zürich, GZ Wipkingen (Saal), gratis, ohne Anmeldung. Es besteht auch die Möglichkeit der telefonischen Beratung: Mo, Di, Do, Fr von 8.30 bis 10 Uhr.
Information und telefonische Beratung:
Susanne Hefti, Mütterberaterin HFD,
Telefon 044 412 72 98
susanne.hefti@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/kleinkindberatung

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting…
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen
Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Pestalozzi-Bibliothek Wipkingen
Die PBZ – die öffentliche Bibliothek der Stadt Zürich – für Romane, Sachbücher, Spielfilme, Musik-CDs, Bilderbücher, Comics, Konsolenspiele, Sprachkurse usw.
Dienstag 15 bis 19 Uhr, Mittwoch 14 bis 18 Uhr, Donnerstag 15 bis 19 Uhr und Freitag 14 bis 18 Uhr
Infos: www.pbz.ch

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

SC Wipkingen
1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
Präsident: Peter Guggemoos
info@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Skiclub Wipkingen
Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist in Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Sofaopenairkino Wipkingen
Das Sofaopenairkino Wipkingen bietet dieses Jahr auf dem Hönggerberg 250 Personen pro Abend auf Sofas, Liegestühlen und Stühlen Platz. Termine siehe im Veranstaltungskalender des Höngger-Teils dieser Ausgabe.
Medien & Sponsoring:
Ricardo Achermann
Mobile 079 270 54 62
ricardo.achermann@sofaopenairkino.ch
www.sofaopenairkino.ch

Spitex Zürich Sihl
Ihre öffentliche Spitex mit Leistungsauftrag der Stadt Zürich versorgt Wipkingen Tag und Nacht mit qualitativ hochstehenden Pflege- und Hauswirtschafts-Dienstleistungen.
Zentrumsleiterin: Christine Keller
Telefon 043 444 77 44
wipkingen-industrie@spitex-zuerich.ch
www.spitex-zuerich.ch

Treffpunkt Nordliecht
Für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Ohne Anmeldung willkommen! Öffnungszeiten: Di und Do 14 bis 22.30 Uhr (Abendessen 19 Uhr), Fr 14 bis 20 Uhr (kleiner Znacht um 18 Uhr). Brunch jeden 1., 3. und 4. Sonntag von 10.30 bis 16 Uhr.
Nordstrasse 198
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 364 04 20
www.nordliecht.ch

Für diese Seite sind die Vereine selbst verantwortlich.
Einträge und Änderungen an verlag@wipkinger-zeitung.ch

Sommerferienprojekt Kinderdorf beim GZ Wipkingen

Das Projekt «Kinderdorf» der PAZ kommt erstmals nach Wipkingen. (zvg)

Vom 16. bis 20. Juli führt die Pädagogische Aktion Zürich (PAZ) das Projekt «Kinderdorf» auf der Wiese des Wipkingerparks durch.

Seit vielen Jahren organisiert die PAZ im Rahmen ihres Leistungsauftrages mit dem Sozialdepartement der Stadt Zürich das mittlerweile zur Tradition gewordene Projekt «Kinderdorf». Dieses Jahr findet es erstmals in Wipkingen auf der Wiese zwischen der Schule Viventa und dem GZ Wipkingen statt. Vom 16. bis zum 20. Juli, jeweils zwischen 10 bis 16 Uhr, können Kinder der Unter- und Mittelstufe unter kundiger Anleitung und mit Hilfe von Fachpersonen ihre Traumhütten verwirklichen.

Interessenten willkommen

Willkommen sind auch Geschwister, Eltern oder Grosseltern, welche sich beteiligen möchten. Zum Bauen stehen unterschiedliche Materialien, wie Holz, Blachen, Tücher, Bambus, Nägel, Schnüre und Seile und vieles mehr zur Verfügung. Es ist keine Anmeldung erforderlich und die Teilnahme ist kostenlos. *(e)*

Für weitere Infos und Kontaktaufnahme:
Pädagogische Aktion Zürich, PAZ,
Seestrasse 395, Postfach 919,
8038 Zürich.
www.spielbus-paz.ch.
spielbus@spielbus-paz.ch
Telefon 044 481 50 33

Wipkingen aktuell

Freitag, 29. Juni

Grilleria – der Sommerhit am Fluss
Ab 17 Uhr. Die Erwachsenen treffen sich mit Freunden oder Nachbarn und geniessen den Znacht. Die Kinder erfinden nach dem Essen immer wieder neue Spiele in der GZ-Oase. Angeboten werden verschiedene Grillspezialitäten sowie Salate. Die Grilleria findet nur bei schönem Wetter statt. Am Freitag jeweils ab 14 Uhr wird auf der Website publiziert, ob die Grilleria durchgeführt wird oder nicht. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 30. Juni

grenzenlos – Ausstellung im Atelier der Offenen Jugendarbeit
16 bis 22 Uhr. Im Rahmen eines Kunstprojekts der Offenen Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen stellen Jugendliche verschiedene von ihnen erschaffene Werke im Atelier der OJA aus. Den Motiven und Techniken waren keine Grenzen gesetzt und so sind Objekte aus verschiedenen Bereichen wie der Malerei, der Fotografie und der Spraykunst entstanden. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Dammstrasse 54.

Fortsetzung auf Seite 38

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Pack die Badehose ein

Jetzt steht sie wieder vor der Tür, die schönste Zeit des Jahres. Und weil man sich ja sonst nichts gönnt, will man die Ferien mit allem Drum und Dran so richtig geniessen. Fernab vom Alltag, ohne Verpflichtungen und ohne schlechtes Gewissen. Wie liesse sich diese wohltuende Distanz auch räumlich besser und schneller schaffen als per Flugzeug? Und aus heiter-blauem Himmel legt sich saisonale Amnesie über die kritisierenden Kommentare und Lärmklagen zum Flughafen Zürich…

Badehose, Schläppli, fair und nachhaltig produzierte Shirts, Shorts und Röckli aus Naturfasern sind schnell gepackt. Durch die Sonnenbrille betrachtet, bietet das gewählte Reisearrangement wohl alles, was man sich im persönlichen Preisrahmen wünschen (oder leisten) mag. Ob all die Standards am Zielort ebenfalls eingehalten und gelebt werden, lässt sich aus der Ferne und durch die getönten Gläser nicht immer so genau feststellen.
Manchmal wird halt mit zweierlei Ellen gemessen, wer wollte sich da herausnehmen? Vielleicht liesse sich in dieser Zeit der Musse gar eine etwas andere Sicht auf die Dinge gewinnen? So etwas wie Verständnis für unterschiedliche Lebens- und Sichtweisen? Ohne die eigenen Prinzipien und Werte zu verraten, aber mit Gespür für Verhältnismässigkeit und in gegenseitigem Respekt. Das führt zu Gelassenheit, und die wiederum rettet das Ferienfeeling in den unweigerlich zurückkehrenden Alltag.
Atmen wir kurz durch, wenn der anliefernde Camion das Trottoir kurzzeitig versperrt, der Umbau in der Wohnung nebenan Lärm und Staub verursacht, der Kundendienst überlastet, die Grünphase an der Strassenkreuzung viel zu kurz ist, der Nachbar im Auto statt auf dem Sattel sitzt. Es tut gut, etwas von mehreren Seiten zu betrachten, das gibt weniger Schwarz-Weiss, dafür mehr Sowohl-als-auch. Das gilt ebenso für den Flughafen, der nicht nur Lärm verursacht, sondern Arbeitsplätze schafft, für Schweizer Produkte und Know-how das Tor zur Welt ist, den Tourismus in der Schweiz und gerade in Zürich fördert – und letztlich unsere (Ferien-)Träume erfüllt.

Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Samstag, 30. Juni

Schalter: Closing!
Ab 17 Uhr. Nach drei Monaten verabschiedet sich das Gamut Kollektiv mit einer fulminanten letzten Party. Bahnhofreisebüro Wipkingen, Dammstrasse 54.

Sonntag, 1. Juli

Sommerkonzert Heilsarmee
14.30 bis 16 Uhr. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag, 3. Juli

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Die Babymassage fördert die Beziehung von Mutter/Vater und Kind und ist gesundheitsfördernd für Säuglinge ab der sechsten Woche. Die Babymassage findet in der Regel alle 14 Tage statt. Bitte zwei Badetücher und Massageöl für das Baby mitbringen. Es wird am Boden massiert. GZ Wipkingen, Breitensteinstr. 19A.

Mittwoch, 4. Juli

Taizégebet mit Orgel
Ab 19 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Tonwerkstatt
14 bis 16.30 Uhr. Erde, Wasser, Luft und Feuer – alle vier Elemente sind erlebbar, wenn man mit Ton arbeitet. Der Fantasie und den Händen freien Lauf lassen und beobachten wie aus dem Ton immer wieder neue Formen und Figuren entstehen. Für Kinder ab 5 Jahren (ohne Eltern). Es hat Platz für maximal 12 Kinder. Anmeldungen sind leider nicht möglich. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Donnerstag, 5. Juli

Duo Hall
14.30 bis 16 Uhr. Das tschechische Duo Hall verwöhnt uns mit musikalischen Perlen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Tauschen am Fluss, «Feierabendtreff»
Ab 19 Uhr. Am Feierabendtreff können sich Interessierte unverbindlich über Tauschen am Fluss informieren. Bei einer «BlitzLichtRunde» lernen sich die Mitglieder mit ihren Angeboten und Gesuchen kennen und es gibt viel Raum, um ins Tauschen zu kommen und über Gott, die Welt und das Tauschen zu philosophieren. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Kleine Kinder sammeln ihre ersten gestalterischen Erfahrungen: Spuren hinterlassen und experimentieren mit verschiedenen Materialien, kneten, formen, malen, schneiden, kleben, stempeln und drucken. Die Erwachsenen helfen, wenn es nötig ist. Für Kinder ab 3 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. Es können jeweils 8 Eltern-Kind-Paare teilnehmen. 10 Franken, inklusive Materialkosten. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Freitag, 6. Juli

Waidforum: Das schwache Herz – Von den ersten Symptomen bis zur richtigen Therapie
18 bis 20 Uhr. In allgemeinverständlicher Weise werden verschiedene Berufsgruppen über die Bedeutung der Herzinsuffizienz und die nötigen diagnostischen und therapeutischen Schritte berichten. Es besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen, diese werden von den anwesenden Expertinnen und Experten fundiert beantwortet. Stadtspital Waid, Tièchestrasse 99.

Grilleria – der Sommerhit am Fluss
Ab 17 Uhr. Siehe 29. Juni.

Samstag, 7. Juli

Offener Schachtreff
15.30 bis 18.30 Uhr. Für leidenschaftliche Schachspieler oder Schachspielerinnen und solche, die es werden wollen. Am Fluss beim GZ Wipkingen findet sich alle zwei Wochen eine Spielpartnerin oder ein Spielpartner. Alle, ob jung oder alt, sind herzlich dazu eingeladen. GZ Wipkingen, Breitensteinstr. 19A.

Italienischer Tanznachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Tanznachmittag mit italienischem Flair mit Franco Pallattella. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 8. Juli

Familiengottesdienst
10 Uhr. Zum Abschluss des Schuljahres, anschliessend Sommercafé. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 12. Juli

Schwyzerörgelimusik
14.30 bis 16 Uhr. Flotte Schwyzerörgelimusik mit dem Trio Örgelispatze. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Freitag, 13. Juli

Grilleria – der Sommerhit am Fluss
Ab 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 29. Juni.

Samstag, 14. Juli

Vernissage
14.30 bis 16 Uhr. Vernissage von Iria Lacarta. Digitale Fotografie kombiniert mit Malerei. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Montag, 16. Juli

Projekt Kinderdorf
10 bis 16 Uhr. Siehe Vorschau auf Seite 37.

Donnerstag, 19. Juli

Claudio de Bartolo
14.30 bis 16 Uhr. Gefühlsvoller Gesang mit Claudio de Bartolo. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Samstag, 21. Juli

Offener Schachtreff
15.30 bis 18.30 Uhr. Siehe 7. Juli.

Schlagermusik
14.30 bis 16 Uhr. Schlagermusik zum Mittanzen mit dem Duo Kiss. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Mittwoch, 1. August

1. Augustfeier
14.30 bis 16 Uhr. Musik mit Alder Musiker, Türlersee-Bläser*innen mit Alphornmusik. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Eucharistiefeier
10 Uhr. Zum Nationalfeiertag. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Samstag, 4. August

Offener Schachtreff
15.30 bis 18.30 Uhr. Siehe 7. Juli.

Dienstag, 7. August

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Siehe 3. Juli.

Donnerstag, 9. August

Musiknachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Duo Accento, virtuos vierhändig gespielte klassische Melodien. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Mittwoch, 15. August

Eucharistiefeier
10 Uhr. Mit Kräutersegen zum Hochfest «Maria Aufnahme in den Himmel». Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 16. August

Musik- und Tanznachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Stefan Proll spielt und unterhält mit exzellenter Tanzmusik und stimmgewaltigem Gesang. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Samstag, 18. August

Offener Schachtreff
15.30 bis 18.30 Uhr. Siehe 7. Juli.

Musik- und Tanznachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Die berühmten Lucky Boys erfreuen mit hervorragenden Musikdarbietungen zum Tanzen und Mitschunkeln. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 19. August

Eucharistiefeier
10 Uhr. Zum Schulstart mit Pfarrei-Band und Aufnahme der neuen Minis, anschliessend Apéro. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 21. August

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Siehe 3. Juli.

Mittwoch, 22. August

Mittagstisch
12 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 4. Juli.

Donnerstag, 23. August

Musiknachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Miguel Ramirez. Südamerikanische Harfenklänge, untermalt mit wundervollem Gesang. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. 5. Juli.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Wo schlafen die Hühner? Wie fühlt sich das Fell einer Ziege an? Warum haben die Meerschweinchen so viele Häuschen in ihrem Stall? Was fressen die Wollschweine? Terri Obrist, Leiterin des Kinderbauernhofes, begleitet, unterstützt, vermittelt und beantwortet die Fragen der Kinder und Bezugspersonen. Das Angebot findet nur statt, wenn es nicht regnet. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Einfach spontan vorbeikommen und einen Nachmit-

tag bei den Tieren verbringen. Das ist auf dem Kiba möglich. Für Kinder ab 4 Jahren ohne Begleitung. Mitbringen: Gutes Schuhwerk und dem Wetter angepasste Kleidung, die schmutzig werden darf. Das Angebot findet nur statt, wenn es nicht regnet. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Freitag, 24. August

Grilleria – der Sommerhit am Fluss
Ab 17 Uhr. Siehe 29. Juni.

Offener Stall
14 bis 15.30 Uhr. Siehe 23. August.

Samstag, 25. August

Musik- und Tanznachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Riccardo Paciocco. Stimmungsvolle Musik zum Tanzen und Mitschunkeln. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 26. August

Ökumenischer Flussgottesdienst
10 Uhr. Musikalische Gestaltung Geschwister Rymann. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittwoch, 29. August

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 4. Juli.

Donnerstag, 30. August

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Frauen- und Müttermesse
9 Uhr. Anschliessend Kafitassli. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Freitag, 31. August

Offener Stall
14 bis 15.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Samstag, 1. September

Offener Schachtreff
15.30 bis 18.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 7. Juli.

Sonntag, 2. September

Eucharistiefeier mit Tauffamilien
10 Uhr. Anschliessend Tauffamilienessen. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 4. September

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Siehe Eintrag vom 3. Juli.

Mittwoch, 5. September

Infoanlass Treffpunkt IG Binational Zürich
19.30 Uhr. Die Macht der Liebe und des Gesetzes. Eva Maria Käser berichtet über ihre Masterarbeit, in der sie den Hindernissen der Heirat mit abgewiesenen Asylbewerbern bei Zivilstandsbeamten und Betroffenen nachgegangen ist. Mit besonderem Fokus auf die Auswirkungen aufs heiratswillige Paar. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Taizégebet mit Orgel
19 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe 4. Juli.

Donnerstag, 6. September

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 U hr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe 23. August.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Freitag, 7. September

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Dienstag, 11. September

Bibelabend
19.30 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 12. September

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe 4. Juli

Donnerstag, 13. September

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Freitag, 14. September

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Sonntag, 16. September

Festgottesdienst
10 Uhr. Zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag mit Cantamus-Chor. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 18. September

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Siehe Eintrag vom 3. Juli.

Mittwoch, 19. September

Mittagstisch
12 Uhr. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 4. Juli.

Kinderflohmarkt
14 bis 17 Uhr. Kinderflohmarkt im GZ Wipkingen. Hier können Spielsachen getauscht, verkauft oder verschenkt werden. Wichtig: Eigene Decke mitbringen, um die Sachen zu präsentieren. Mitmachen ist gratis. Für Kinder ab 5 Jahren und ihre Bezugspersonen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Donnerstag, 20. September

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Freitag, 21. September

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Sonntag, 23. September

Jodelmesse zum Erntedankfest
10 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 26. September

Tonwerkstatt für Kinder
14 bis 16.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 4. Juli

Donnerstag, 27. September

Ateliermorgen für Eltern und Kinder
10 bis 11.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 5. Juli.

Frauen- und Müttermesse
9 Uhr. Anschliessend Kafitassli. Kath. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Offener Stall
14 bis 15 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Offener Stall für Kinder
15.15 bis 17 Uhr. Siehe Eintrag vom 23. August.

Freitag, 28. September

Offener Stall
14 bis 15.30 Uhr. Siehe 23. August.

Treff für die Freiwilligen
19 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

SHOW-OFF
20 bis 21.30 Uhr. Die Kurzstücke-Plattform SHOW-OFF bietet Zürcher Tanzschaffenden vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld. Erarbeitet werden Kurzstücke von circa 20 Minuten. Die jungen Künstler*innen werden von lokalen Mentor*innen unterstützt. Zum Abschluss werden die daraus entstandenen Arbeiten öffentlich präsentiert. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Samstag, 29. September

SHOW-OFF
20 bis 21.30 Uhr. Die Kurzstücke-Plattform SHOW-OFF bietet Zürcher Tanzschaffenden vier Wochen lang geteilte Probezeit, Austausch und ein professionelles Umfeld. Erarbeitet werden Kurzstücke von circa 20 Minuten. Die jungen Künstler*innen werden von lokalen Mentor*innen unterstützt. Zum Abschluss werden die daraus entstandenen Arbeiten öffentlich präsentiert. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Sonntag, 30. September

SHOW-OFF
18 bis 19.30 Uhr. Siehe 29. September.

Freitag, 5. Oktober

Offener Stall
14 bis 15.30 Uhr. Wo schlafen die Hühner? Wie fühlt sich das Fell einer Ziege an? Warum haben die Meerschweinchen so viele Häuschen in ihrem Stall? Was fressen die Wollschweine? Gross und Klein sind eingeladen die Tiere kennen zu lernen. Einige lassen sich gerne streicheln. Terri Obrist, Leiterin des Kinderbauernhofes, begleitet, unterstützt, vermittelt und beantwortet die Fragen der Kinder und Bezugspersonen. Das Angebot findet nur statt, wenn es nicht regnet. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Wohnhaus «Alte Trotte» wird instandgesetzt

Die denkmalgeschützte «Alte Trotte» im Quartier Wipkingen soll instandgesetzt und für die nächsten 30 Jahre gebrauchstauglich gemacht werden. Es soll wieder eine WG einziehen.

Nach der Instandsetzung soll die «Alte Trotte» wieder an eine WG vermietet werden. (Foto: Patricia Senn)

Für die baulichen Massnahmen hat der Stadtrat Ausgaben von 3,554 Millionen Franken bewilligt, davon 3,2 Millionen Franken gebunden. Vorgesehen ist, dass wie bisher eine Wohngemeinschaft in der «Alten Trotte» lebt. Die ältesten Teile der «Alten Trotte» an der Nordstrasse 331 stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, das heutige Erscheinungsbild geht vermutlich auf die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück. Die Liegenschaft besteht aus einem zweigeschossigen Wohnhaus und einem eingeschossigen Anbau. Von der Grösse und der Zimmerstruktur her ist sie gut für eine Wohngemeinschaft von acht bis zwölf Personen geeignet, und so wurde sie in den letzten Jahren auch genutzt. Zurzeit ist sie unbewohnt und dient befristet als Baubüro für die Grossbaustelle des Alterszentrums «Trotte».

Schlechter Zustand des Gebäudes

Der schlechte Zustand der Grundsubstanz macht es nötig, dass die «Alte Trotte» umfassend instandgesetzt wird. Vorgesehen sind unter anderem die Ergänzung der Tragstruktur, der Ersatz einzelner Innenwände und die Erneuerung der Nordfassade. Die historischen Fenster werden restauriert, die übrigen ersetzt. Ersetzt werden auch die Gebäudetechnik, Elektro-, Heizungs- und Sanitärinstallationen und die bestehenden Nasszellen. Für den Ersatz des zum Wohnhaus gehörenden Anbaus hat der Stadtrat weitere 0,354 Millionen Franken als neue Ausgabe bewilligt.

Zahlbare Mieten auch nach der Instandsetzung

Damit das Gebäude auch künftig von einer Wohngemeinschaft genutzt werden kann, sind neben zwölf Privatzimmern mit fünf Nasszellen ein grosszügiges Ess- und Wohnzimmer, eine grosse Gemeinschaftsküche, ein einladender Eingangsbereich sowie weitere Nebenflächen vorgesehen. Aufgrund des Bauprojekts mit Kostenvoranschlag dürfte sich der kostendeckende Netto-Mietzins auf rund 7300 Franken oder gut 600 Franken netto pro Zimmer und Monat belaufen. Der definitive Mietzins wird festgesetzt, wenn die Bauabrechnung vorliegt. Die Wohnungen werden öffentlich ausgeschrieben. Der Baubeginn ist auf Frühsommer 2018 geplant, im Frühjahr 2019 soll die neue «Alte Trotte» bezugsbereit sein. *(mm)*

Öffentlicher Park beim neuen Altersheim Trotte – Petition lanciert

Der neu entstehende öffentliche Park, angrenzend an den Neubau des Alterheims Trotte, soll ohne Mitwirkung der Bevölkerung realisiert werden. Dagegen wehren sich jetzt die Anwohner*innen.

Neben dem Neubau des Altersheims Trotte soll ein öffentlich zugänglicher Park ohne Mitwirkung der Anwohner*innen und der zukünftigen Benutzer*innen gebaut werden. Dagegen formiert sich Widerstand. Mit einer Petition haben sich Anwohnende der Trottenstrasse, Nordstrasse und Waidfussweg organisiert und hoffen nun auf einen konstruktiven Dialog mit Stadtrat Odermatt.

Ein Begegnungsort für Alt und Jung soll es werden

«Wir möchten mit diesem Schreiben gerne unsere Ideen und Wünsche in die Nutzungsgestaltung des neuen Parks einbringen», schreibt die Gruppe in ihrer Petitionsschrift. Mit dem geplanten Restaurant könne ein neuer Ort der Begegnung zwischen Alt und Jung entstehen. Aber auch die Parkanlage sollte so gestaltet werden, dass ein erfrischender Austausch der Generationen gelebt werden kann, fordern die Petitionäre. Dies könnte zum Beispiel mit Angeboten wie einem Ping-Pong-Tisch, einem Gartenschachspiel oder einer Petanque-Bahn realisiert werden. Bereits früher sei ein Ping-Pong-Tisch rege genutzt worden. «Wir sind der Überzeugung, dass auf diese Weise das neue städtische Alterszentrum Trotte mit dem neuen Restaurant und einem offen gestalteten Park ein schöner Begegnungsort mit einem grossen Mehrwert für alle im Quartier Wipkingen wird», schreiben die Anwohner*innen.
Die Petition wurde dem Stadtrat überreicht, dieser hat sechs Monate Zeit, sie zu beantworten. *(mm)*